Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 366 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis und Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft i. V. C. Müller-Sohler; für Unterhaltung und den übrigen Teil: i. V. R. Schaberg; für den Anzeigenteil: i. V. E. Busch, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: S. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6613. — Druck u. Verlag: B. Boll, Solingen. Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 193 || **Samstag, den 19. August 1933** || **125. Jahrgang**

Das Vivisektionsgesetz.

Schopenhauer hat das Zunehmen der Versuche am lebenden Tier mit scharfen Worten gegeißelt. Er hat an der medizinischen Ausbildung die Kritik geübt, daß mancher Arzt Tierversuche mache, „um Probleme zu entscheiden, deren Lösung längst in Büchern steht, in welche seine Nase zu stecken er zu faul und unwissend ist". Die Gesetzgebung hat, seit Tierversuche zu einem Bestandteil der wissenschaftlichen Forschung, seit sie unentbehrlich für gewisse Heilverfahren wurden, immer wieder regelnd eingegriffen, um Mißbräuche zu verhindern. Die letzte gesetzliche Vorschrift dieser Art war die Verfügung des preußischen Wohlfahrtsministers von 1928. Für Tierversuche wurde dadurch eine scharfe Kontrolle angeordnet, und es wurde vor allem die verstärkte Betäubung der für Versuche benutzten Tiere angeordnet. Trotzdem sollen weitere Mißbräuche, vor allem wohl in kleineren Laboratorien, den Anlaß zu dem jetzigen scharfen Verbot in Preußen gegeben haben, dem ähnliche Vorschriften in Bayern entsprechen. Alle diese Vorschriften und Bestimmungen aber sind nur Vorläufer einer einheitlichen Regelung für das gesamte Reichsgebiet, einer Regelung, die den Tierschutz im ganzen umfassen wird, und in deren Rahmen das früher erlassene Schächtverbot, die Verbote der Vivisektion in Preußen und Bayern nur vorläufige Einzelmaßnahmen darstellen. Dieses kommende Reichsgesetz befindet sich bereits in Vorbereitung. Es wird alle Fragen des Tierschutzes behandeln, und dabei auch für die Vivisektion endgültige Richtlinien aufstellen.

An den maßgebenden Stellen ist man sich darüber klar, daß eine völlige Ausschaltung der Tierversuche bei dem jetzigen Stand der Wissenschaft nicht möglich ist. Die Geschichte der Medizin weist nach, daß durch Tierversuche die wichtigsten Feststellungen für die Behandlung ansteckender Krankheiten gemacht wurden, und für die Gewinnung von Heilsera ist die Benutzung von Tieren eine unbedingte Notwendigkeit. Dabei handelt es sich nicht um Sektionen toter Tiere, wie sie schon in der griechisch-römischen Medizin eine Rolle gespielt haben. Gerade der Versuch am lebenden Tier hat zu wichtigen medizinischen Erkenntnissen geführt, zu medizinischen Erkenntnissen, die zum Teil auch der Tierheilkunde selbst zugute gekommen sind. Man kann daran erinnern, wie Pasteur, um den Milzbrand zu bekämpfen, zunächst einmal vor einem Kongreß von Landwirten eine ganze Schafherde mit dem von ihm gefundenen Serum impfen mußte, um nachzuweisen, daß diese Herde für den Milzbrand unempfindlich geworden ist. Auch bei dem Kampf gegen die Tuberkulose hat der Tierversuch eine große Rolle gespielt. Koch hat den Tuberkelbazillus erst endgültig nachweisen können, nachdem er eine große Anzahl von Tierversuchen, d. h. Tierimpfungen mit dem auf Nährboden gezogenen Bazilus vorgenommen hatte. Bildeten also Tierversuche die Grundlage dafür, daß die eigentliche Ursache ansteckender Krankheiten ermittelt werden konnte, so spielte die Verwendung von Tieren eine noch wichtigere Rolle bei der Behandlung solcher Krankheiten

Am deutlichsten erklären das vielleicht die Versuche, die bei der Diphteriebekämpfung gemacht wurden. Man hatte festgestellt, daß die Diphteriebakterien zwar stets im Rachen bleiben, aber in das Blut ein Gift, ein Toxin absondern. Es ergab sich nun, daß Tiere, die mit diesem Toxin in kleinen Mengen geimpft wurden, gegen Diphterieansteckung unempfindlich blieben. Daraus erst konnte man die Lehre ziehen, daß der gleiche Impfvorgang auch bei dem Menschen eine immunisierende Wirkung hervorruft, weil durch die Einspritzung des Toxins im Körper selbst Schutzstoffe erzeugt werden.

Der Tierversuch spielte aber nicht nur für die Feststellung neuer Heilverfahren eine Rolle, sondern wird laufend gebraucht bei der Herstellung einer ganzen Reihe von Seran und für die Feststellung der Existenz von Krankheiten. So kann man Nierentuberkulose bei Menschen einwandfrei nur feststellen durch Impfung von Meerschweinchen. Für die Herstellung des Mittels gegen die Schlafkrankheit (Germanin) braucht man ebenso wie für die Herstellung des Hauptmittels gegen die Zuckerkrankheit, des Insulins, eine Blutentnahme von Tieren, um die Wirksamkeit des Serums festzustellen. Bei der Organbehandlung durch Hormone, das heißt also durch die Bestandteile gewisser Organe, muß man diese Organe Tieren entnehmen und sie dann zu Präparaten verarbeiten.

In allen diesen Fällen, die für die Wissenschaft auch weiterhin unentbehrlich sind, ist aber die Betäubung des lebenden Tieres oder die Tötung des Tieres möglich. Die Vivisektion, die von jetzt an verboten ist, bedeutet dagegen die operative Zerlegung eines Tieres ohne Ausschaltung des Schmerzempfindens, also ohne Betäubung. Tierversuche dieser Art glaubt man in größerem Umfang nicht mehr nötig zu haben, da sie nur für die Schmerzbeobachtung erforderlich waren und auf diesem Gebiet die Forschung ihre wichtigsten Erkenntnisse bereits gewonnen hat. Es gibt freilich noch das Gebiet der Experimente am Hirn eines lebenden Tieres. Sie werden nach dem jetzt erlassenen Verbot zunächst ebenfalls eingestellt werden müssen. Wo sie unbedingt zum Zweck wissenschaftlicher Feststellungen erforderlich werden sollten, wird man wohl in dem künftigen Gesetz Kontroll- und Vorsichtsmaßnahmen vorschreiben. Die Vivisektion aber lediglich als Darstellung für Studierende dürfte verschwinden, da man — z. B. bei der bisher üblichen Beobachtung der Herztätigkeit am zerlegten lebenden Frosch — genügend Filmmaterial für die notwendige Erläuterung besitzt. Es würde also — um auch mit einem Wort Schopenhauers zu schließen — durch eine Gesetzgebung dieser Art erreicht werden, daß „zur Vivisektion keiner berechtigt ist, der nicht schon alles, was über das zu untersuchende Verhältnis in Büchern steht, kennt und weiß". So würde ein Tierschutz erreicht werden, der aber die Grenzen der Forschung nicht im Sinne einer Schädigung der Medizin einengt.

Die Hilfsaktion für kinderreiche Familien.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. **Berlin,** 18. Aug. Die Hilfsaktion für die kinderreichen Familien, die die Regierung plant, geht auf eine größere Anzahl von Vorschlägen zurück, die, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, schon seit einiger Zeit vorbereitet worden sind. **Die Errichtung von Ausgleichskassen,** die der Deutsche Gemeindetag jetzt befürwortet hat, soll nach dieser Richtung hin **nur der Anfang** sein. Wenn auch unser Steuersystem in etwa wenigstens auf die Familienlasten Rücksicht nimmt, so ist es selbstverständlich, daß in diesem Zusammenhange noch weitere Schritte sozialer und bevölkerungspolitischer Art unternommen werden müssen, damit das Wachstum der Bevölkerung nicht nur nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern vor allem auch nach ethischen Gesichtspunkten gefördert wird. Hierbei hat die **Fürsorge** eine außerordentlich große Aufgabe zu erfüllen.

Dabei ist man bisher immer von der falschen Ansicht ausgegangen, daß der Grad der Arbeitslosigkeit davon abhänge, ob die Bevölkerungszahl hoch oder niedrig ist. Hiervon hängt aber nur die Kapitals- und Arbeitsintensität ab; hat doch Deutschland nach dieser Richtung hin den besten Beweis geliefert. Das Anwachsen der deutschen Bevölkerung auf 68 Millionen brachte keine Verringerung des Wohlstandes, sondern eine Vervielfachung, die sich auf alle Schichten verteilte. Zudem hat es vor dem Kriege keine Arbeitslosigkeit in größerem Umfange gegeben, und daher ist die Annahme durchaus berechtigt, daß, wenn die verhängnisvollen wirtschaftlichen Störungen auf dem Weltmarkte beseitigt sind, Deutschland auch bei steigender Bevölkerungszahl eine Zunahme des Einkommens zu verzeichnen hat. Und das sind die Gesichtspunkte, unter denen jetzt die Hilfsaktion für die kinderreichen Familien eingeleitet wird. Man rechnet damit, daß die Durchführung dieser Aktion schon in kürzester Frist erfolgt, wobei erneut der Beweis geliefert wird, daß die Reichsregierung auch in bevölkerungspolitischer Hinsicht immer die Gesamtheit im Auge hat und sich nicht auf Teilmaßnahmen bloß beschränkt.

Die Großmächte und Oesterreich.

Beschränkung auf wirtschaftliche und finanzielle Hilfe?

CNB. **Paris,** 19. Aug. **(Funkspruch.)** Der offiziöse Petit Parisien will berichten können, daß sich in dem Meinungsaustausch zwischen Paris, London und Rom über die österreichisch-deutsche Spannung eine gemeinsame Linie ergeben habe. Ein endgültiger Beschluß sei zwar noch nicht gefaßt, doch denke man an eine **sofortige wirtschaftliche und finanzielle Aktion zugunsten Oesterreichs.** Das Blatt begründet diesen Schritt auf weitergehende Absichten mit der Erwägung, daß man im gegenwärtigen Augenblick nicht versuchen dürfe, sich mit derartigen Plänen für eine Neuordnung in Mitteleuropa zu beschäftigen, das würde (gemeint ist wohl die Rivalität der Großmächte) auslösen. Selbst wenn die in Aussicht genommene schnelle wirksame Unterstützung für Oesterreich eine behelfsmäßige Maßnahme wäre, würde sie dennoch dem österreichischen Volk nicht nur beweisen, daß es die moralische Unterstützung der Großmächte habe, sondern auch, daß diese, ebenso wie die Kleine Entente, fest entschlossen seien, Oesterreich lebensfähig zu machen. Damit werde Oesterreich das Vertrauen in die Zukunft und zu sich selber wiedergegeben werden. Es wäre, so fügt das Blatt wie zur Entschuldigung vor der immer noch hochpolitischen Aktion vorbereitenden französischen Oeffentlichkeit hinzu, ein besseres Mittel, gleichzeitig die Autorität der Regierung Dollfuß zu festigen und zu stärken.

Italienisch-französische Besprechungen.

WTB. **Paris,** 19. Aug. **(Funkspruch.)** Der römische Korrespondent des Matin mißt der Unterredung, die der neue französische Botschafter de Chambrun gestern mit dem italienischen Unterstaatssekretär im Außenministerium hatte, eine besondere Bedeutung bei. Die eigentlichen diplomatischen Probleme seien zwar noch nicht in Angriff genommen, doch habe man den politischen Horizont abgetastet und die für die späteren Verhandlungen in Frage kommenden Arbeitsmethoden besprochen. Sobald der italienische Regierungschef, der einige Tage Ferien zu nehmen beabsichtigt, wieder zurück sein werde, dürften die **Besprechungen über das mitteleuropäische Problem und die Abrüstungsfrage** beginnen. Die zwischen beiden Ländern schwebenden besonderen Fragen, namentlich betreffs Lybien, Tunis und die Flottengleichheit, werden erst später an die Reihe kommen, sobald die Regelung der großen Probleme Fortschritte gemacht hätte.

Gegensätze zwischen Roosevelt und der amerikanischen Schwerindustrie.

WTB. **Washington,** 19. Aug. **(Funkspruch.)** Die wirtschaftspolitischen Pläne des Präsidenten Roosevelt stoßen nach wie vor auf **starke Widerstände,** die von der **Schwerindustrie** ausgehen. Zwar hat nach dem neuesten Stand der Dinge die Stahlindustrie den Blankett-Code angenommen. Aehnliches gilt für die Erdölindustrie. Trotz intensivster Besprechungen ist es aber noch nicht gelungen, in dem außerordentlich wichtigen **Kohlenbergbau** zu einer Verständigung zu kommen. Administrator Hugh Johnson verhandelt mit den Zechenbesitzern schon seit Wochen, ohne die Widerstände beseitigen zu können, die offenbar vor allem gegen eine stärkere Einbeziehung der Bergarbeitergewerkschaften in das von Roosevelt geplante Wirtschaftssystem arbeiten. Wie gespannt die Lage ist, ergibt sich daraus, daß erneut **im pennsylvanischen Kohlengebiet,** dem amerikanischen Ruhrgebiet, ein großer **Ausstand** begonnen hat. In wirtschaftspolitischen Kreisen, die dem Präsidenten nahestehen, betont man, daß Administrator Johnson die Hoffnung habe, den bisher 29 Punkte umfassenden Code für den Kohlenbergbau in einem einzigen Sammelvorschlag zusammenzufassen. Dieser Entwurf soll Roosevelt vorgelegt werden, ehe er zum Wochenend nach seinem Landhaus in Hyde Park abreist. Daß mit der Unterzeichnung der Blankett-Codes die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten und den Großindustriellen nicht beseitigt sind, ergibt sich aus hier umlaufenden Nachrichten, wonach man in industriellen Kreisen offen die Legalität der Maßnahmen Roosevelts anzweifelt und von einer Klage vor dem Obersten Gericht zur Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit dieser Maßnahmen spricht.

Die Einigung der deutschen Werbefachleute vollzogen.

CNB. **Berlin,** 19. Aug. Die Nationalsozialistische Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute sandte gestern Reichsminister Dr. Göbbels nachstehendes Telegramm: 800 in dem Kaisersaal des Zoologischen Gartens Berlin versammelte Vertreter der Werbefachleute aus dem ganzen Reich haben den Beitritt zur Nationalsozialistischen Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute erklärt. Damit ist **die Einigung der 10 000 Werbefachleute Deutschlands vollzogen.** Sie entbieten Ihnen als dem Schirmherrn der deutschen Werbung Gruß und treue Gefolgschaft. Der Reichsführer der NSRDW. Hugo Fischer.

Bürgermeister und Gemeindebaumeister vor dem Wuppertaler Korruptionsgericht.

Fünf und vier Monate Gefängnis.

Wuppertal, 19. Aug. **(Telegramm.)** In dem schon seit Anfang dieses Jahres schwebenden Strafverfahren gegen den 58jährigen Bürgermeister Ludwig **Scheiper** aus **Heiligenhaus** und seinen Gemeindebaumeister **Dietering** fand gestern vor dem Wuppertaler Korruptionsgericht die Hauptverhandlung statt. Sie zog sich bis **10 Uhr abends hin.** In der Beweisaufnahme blieb **vieles unklar.** Bemerkenswert war die Feststellung, daß Scheiper bei einem **Jahresgehalt von 17 000 RM.** auf **Kosten der Gemeinde 60 000 RM. Kredit in Anspruch nahm** und darüber hinaus seinem Freunde, dem Beigeordneten **Kretschmar,** der kürzlich erst vor dem Korruptionsgericht gestanden hat, ein Darlehen von 16 000 RM. bewilligte, aber sich noch Kretschmar die Zinsen in voller Höhe belasten ließ. Der **Gemeindebaumeister** sollte dem Bürgermeister in verschiedenen Fällen **Vorteile zugeschanzt haben.**

Der **Staatsanwalt** hielt die Anklage in fast allen Fällen aufrecht und **beantragte gegen Scheiper 2½ Jahre,** gegen **Dietering 1½ Jahre Gefängnis** und Aberkennung der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter. Die **Verteidiger** plädierten **auf Freisprechung.**

Das Urteil.

Gegen 11,15 Uhr verkündete das Gericht folgendes Urteil: Die Angeklagten werden unter Freisprechung der übrigen Anklage verurteilt: Scheiper wegen Untreue in einem Falle zu fünf Monaten. Dietering wegen einfacher Beamtenunterschlagung und wegen Untreue in je einem Falle zu vier Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird den Angeklagten angerechnet. Die Haftbefehle werden aufgehoben.

Der **Vorsitzende** führte zur Begründung des Urteils aus, das Gericht habe in diesem Prozeß — wie andere Korruptionsgerichte schon vorher — feststellen können, daß **nicht alles Korruption sei,** was auf den ersten Blick als solche erscheine. Insbesondere sei der Angeklagte nur in **einem der vielen Anklagepunkte** überführt, und zwar hätte er sich mit der **duldsamen Behandlung seines Freundes Kretschmar, von dem er Zinsen hätte beitreiben müssen, der Untreue schuldig gemacht.** Damit sei aber keinesfalls gesagt, daß die übrigen Vorwürfe der Anklage entkräftet worden wären und daß es an einer Handhabe fehle, ihnen im **Disziplinarverfahren** nachzugehen. Immerhin hätte das Gericht berücksichtigen müssen, daß manches auch für Scheiper spreche. Er habe eine schwierige Aufgabe bei Durchsetzung des Eisenbahnbaues gehabt und in **Not- und Krisenjahren** für seine Gemeinde kämpfen müssen. Hinsichtlich des Angeklagten **Dietering** sei zu sagen, daß er dem Bürgermeister mindestens **zweimal Vorteile** zugeschanzt habe, und zwar seien dies die **Lieferung von Wandbespannungsstoffen** aus Gemeindebesitz und die **Nichtbelastung der Bürgersteigkosten** gewesen. Handlungen, die strafrechtlich als **einfache Amtsunterschlagung und Untreue** auszulegen seien.

Der Kampf der Rheinprovinz gegen die Arbeitslosigkeit.

WP. Düsseldorf, 18. Aug. Der diesjährige Haushaltsplan der Rheinprovinz sieht 448 000 Reichsmark zur Unterstützung des Kreis- und Gemeindewegebaues sowie für den **Neu- und Ausbau des Provinzialstraßennetzes** vor. Der Betrag wird zu Beihilfen, Verzinsung, Zinsverbilligung und Amortisierung von in den unm[illegible]baren Grenzkreisen der Höhengebiete der Regierungsbezirke Trier und Aachen zu Wegebauten aufgenommenen Darlehen verwandt. Große arbeitsmarktpolitische Bedeutung hat die Inangriffnahme des **Ausbaues eines Wegenetzes zweiter Ordnung im Rahmen des Sofortprogramms der Reichsregierung,** für das die Provinzialverwaltung rund 3,9 Millionen Reichsmark erhält. Es sind 300 000 Tagewerke vorgesehen, wodurch man 3000 Leute auf die Dauer von vier Monaten zu beschäftigen hofft. Die 3,9 Millionen Reichsmark verteilen sich mit **1,1 Millionen Reichsmark auf den Regierungsbezirk Düsseldorf,** mit 580 999 Reichsmark auf den Regierungsbezirk Aachen, mit 900 000 Reichsmark auf den Regierungsbezirk Koblenz, mit 850 000 Reichsmark auf den Regierungsbezirk Köln und mit 600 000 Reichsmark auf den Regierungsbezirk Trier. Der vorgesehene Ausbau der Länge der Kreisstraßen wird 270 Kilometer betragen. Die Finanzierung der Bauvorhaben erfolgt so, daß die Kreise zwei Drittel, die Provinz ein Drittel des Zinsendienstes übernehmen. Die Provinzialverwaltung verrechnet den Kreisanteil auf den Kraftfahrzeugsteueranteil der Landkreise.

Neben diesen Arbeiten zur Verbesserung der Kreis- und Gemeindewege kommt dann noch das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Provinz im Rahmen des **Gereke-Plans** zwecks weiteren Ausbaus des Provinzialstraßennetzes. Für diesen Zweck sind sieben Millionen Reichsmark angesetzt, die hauptsächlich für **Straßenbefestigungen** in Betracht kommen. Diese auf die ganze Provinz sich erstreckenden Arbeiten kommen wahrscheinlich Ende 1933 zum Abschluß. **Der Regierungsbezirk Düsseldorf erhält 1,6 Millionen Reichsmark.** hauptsächlich für Straßenbefestigungen. Man rechnet dabei mit 130 000 Tagewerken auf den Baustellen und bei der Gewinnung der Baustoffe. — Im kommenden Monat **wird mit der Weiterführung der Autostraße Köln—Bonn begonnen, und zwar mit dem Abschnitt der Umgehung Opladens.**

Weiter wird sich die Provinz mit dem Staat an einer **Zinsverbilligungsaktion für Landeskulturarbeiten** beteiligen, wobei ein von der Deutschen Bodenkultur A.-G. in Aussicht gestellter Kredit von einer Million Reichsmark zinsverbilligt wird. Sämtliche Arbeiten auf dem Gebiet der Landeskultur usw. werden vom Freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt.

Auch die Denkmalspflege findet im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms entsprechende Berücksichtigung. Für die **Erhaltung rheinischer Kunstdenkmäler** sind 800 000 Reichsmark in Aussicht genommen worden.

Der größte Grenzmarkkreis arbeitslosenfrei.

WTB. **Deutsch-Krone,** 19. Aug. **(Funkspruch.)** Seit dem gestrigen Tage ist der gesamte Kreis **Deutsch-Krone,** der größte Grenzmarkkreis und der zweitgrößte Landkreis Preußens, **völlig von Arbeitslosen frei.** Der Höchststand der Arbeitslosigkeit in diesem Jahre betrug 2800 Mann.

Eingriffe in die Wirtschaft werden nicht geduldet.

WTB. **Weimar,** 19. Aug. **(Funkspruch.)** Wie die Pressestelle des thüringischen Staatsministeriums mitteilt, hat sich das thüringische Staatsministerium des Innern veranlaßt gesehen, um Störungen in der Wirtschaft, besonders in den Kaliwerken Nord-Thüringens, vorzubeugen und derartige Versuche von vornherein im Keime zu ersticken, **den Kreisleiter der NSBO. in Sondershausen vorher in Schutzhaft zu nehmen.**

Die Reichsregierung und in Sonderheit der Herr Reichskanzler haben häufig genug darauf hingewiesen, daß der Erfolg der Bemühungen, Arbeitslosen Arbeit zu vermitteln und sie auf längere Zeit in den Arbeitsprozeß einzugliedern, davon abhängig ist, daß **die Wirtschaft von keiner Seite beunruhigt wird.**

Freiheit der Zeitungswahl.

Reichsstatthalter Sauckel in Thüringen erklärte vor Vertretern der Presse:

Wir wollen Hand in Hand arbeiten. Keine Zeitung, die mitarbeiten will, soll ausgeschlossen oder bedrängt werden. Das wäre gegen den Willen unseres Führers. Keine Eingriffe in die Wirtschaft und keine mißvergnügten Menschen! **Die NSDAP hat nicht das Bedürfnis, in unzähligen örtlichen Organen der Heimatpresse Konkurrenz zu machen;** der Führer würde das für ein Verbrechen halten. Nur verlangt er, daß diese andere Presse die Regierung unterstützt, dem Volkswillen Rechnung trägt und unvoreingenommen die vier Jahre mit Vertrauen die schwere Aufgabe der jetzigen Regierung unterstützt. Nur ein geschlossenes „Hinter-die-Regierung-treten" kann unser Land und Volk, Kultur und Wirtschaft vor dem Untergang retten.

Oesterreichische Ministerratsbeschlüsse gegen Nationalsozialisten.

WTB. **Wien,** 18. Aug. Mit der in der heutigen Wiener Zeitung veröffentlichten Bekanntmachung der Beschlüsse des Ministerrats über die **Beschlagnahme des Vermögens verbotener politischer Parteien** und über den **Verlust der Bundesbürgerschaft,** die sich bekanntlich gegen die Nationalsozialisten richten, sind diese Verordnungen in Kraft getreten.

Sechs Wochen Arrest für eine Innsbrucker Fußballmannschaft.

WTB. **Innsbruck,** 18. Aug. Ein wegen seiner Ungerechtigkeit Aufsehen erregendes Urteil wurde über die Mitglieder eines Fußballklubs gefällt. Der Klub führte vor ungefähr drei Wochen ein Spiel in Kufstein durch. Auf der Rückfahrt sollen Mitglieder des Klubs beleidigende Rufe gegen die Regierung ausgebracht haben. Da die Angeber aber die einzelnen „Verbrecher" nicht namhaft machen konnten, wurden einfach **die zwölf Mitglieder des Klubs zu je sechs Wochen Arrest und je 1000 Schilling Geldstrafe** und im Falle der Nichtzahlung der Geldstrafe zu weiteren vier Wochen Arrest **verurteilt. Vier Mädchen,** die sich in Begleitung der Sportler befanden, wurden zu **je vier Wochen Arrest und 50 Schilling Geldstrafe** verurteilt.

Deutschland.

Dauerangestellte der Gemeinden und Berufsbeamtengesetz.

VDZ. **Berlin,** 19. Aug. **(Funkspruch.)** Ueber die Anwendung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums auf Angestellte und Arbeiter hat, wie das VDZ-Büro meldet, **der Reichsfinanzminister** im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister **neue Bestimmungen erlassen.** Ob und inwieweit der Inhalt des Dienstvertrages frei vereinbart oder durch die normativen Bestimmungen eines Tarifvertrages, einer Dienstordnung oder einer Betriebsvereinbarung bestimmt ist, ist danach ebenso belanglos, wie die Art der Berechnung der Vergütung (Monats-, Tages- oder Stundenvergütung) und die etwaigen Erschwerungen der Entlassung (Kündigung nur aus wichtigem Grunde usw.). Erfaßt werden daher auch die sogenannten **Dauerangestellten der Gemeinden und anderer öffentlich-rechtlicher Körperschaften.** Für die Kündigung sollen bekanntlich die „bisher geltenden Vorschriften" angewendet werden, das sind nach der neuen Anordnung die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die Kündigung von Dienstverträgen, die besonderen Bestimmungen des Tarif- oder Einzelvertrages, der Dienstordnung oder der Betriebsvereinbarung, jedoch mit der Einschränkung, daß Vorschriften, welche die Kündigung von langjährig beschäftigten Dienstverpflichteten erschweren, keine Anwendung finden. Außer den Vorschriften des Kündigungsschutzgesetzes finden auch keine Anwendung die Vorschriften des Schwerbeschädigtengesetzes und des Betriebsrätegesetzes, die die Kündigung erschweren. Langjährige Beschäftigung ist bei einer Beschäftigung von mindestens fünf Jahren gegeben. Die Kündigungserschwerungen des Kündigungsschutzgesetzes finden auch dann keine Anwendung zu Gunsten des Dienstverpflichteten, wenn die Bestimmungen dieses Gesetzes in einem Tarifvertrag eine Dienstordnung oder eine Betriebsvereinbarung übernommen worden sind.

Vor dem Abschluß des Reichstierschutzgesetzes.

WTB. **Berlin,** 18. Aug. Im Anschluß an das vom preußischen Ministerpräsidenten für Preußen erlassene Verbot der Vivisektion gibt der Reichsminister des Innern folgendes bekannt:

Nachdem durch das Reichsgesetz zur Abänderung strafrechtlicher Vorschriften vom 26. Mai 1933 die bisherigen **Strafbestimmungen bei Tierquälereien** bereits eine erhebliche **Verschärfung** erfahren haben, hat die Reichsregierung alsbald durch das zuständige Reichsministerium des Innern den **Entwurf eines „Reichstierschutzgesetzes"** vorbereiten lassen, dessen Erlaß in nächster Zeit zu erwarten ist. Die Reichsregierung hat sich dabei von dem Gedanken leiten lassen, daß in den weitesten Kreisen des Volkes das Verlangen nach verstärktem Schutz der Tiere lebendig und ein besonderes Reichstierschutzgesetz notwendig ist. In diesem Reichsgesetz sollen neben anderen wichtigen und berechtigten Forderungen des Tierschutzes auch die Versuche an lebenden Tieren für das gesamte Reichsgebiet geregelt werden. Hierbei wird auf die notwendigen Bedürfnisse der Wissenschaft Rücksicht genommen werden.

Zweite Bischofskonferenz in Fulda.

CNB. **Berlin,** 18. Aug. Wie die „Germania" meldet, findet in der letzten Augustwoche eine zweite deutsche Bischofskonferenz in Fulda statt.

Hitlergruß im Kyffhäuserbund.

CNB. **Berlin,** 18. Aug. Nach einer im „Kyffhäuser" bekanntgegebenen Führeranordnung haben alle Mitglieder des Kyffhäuserbundes untereinander sowie im Verkehr mit Kameraden der Wehrmacht, SA, SS und des Stahlhelms den deutschen Gruß anzuwenden.

Anklage gegen den früheren Nürnberger Oberbürgermeister.

WTB. **Nürnberg,** 18. Aug. In dem Strafverfahren gegen den Oberbürgermeister a. D. Hermann Luppe, zurzeit Berlin-Zehlendorf, und Dr. Schul, Professor in Nürnberg, wurde heute **Anklage wegen** je eines fortgesetzten gemeinschaftlich begangenen Vergehens der **Untreue,** gegen Dr. Luppe auch wegen eines weiteren selbständigen Vergehens der Untreue, erhoben.

Berliner Rundfunk spart 600 000 Mark.

VDZ. **Berlin,** 18. Aug. Im gemeinsamen Berliner Rundfunk, der aus vier nebeneinander und zum Teil gegeneinander arbeitenden Verwaltungen, nämlich denen der Reichsrundfunkgesellschaft, des Deutschlandsenders, der Funkstunde und des Kurzwellensenders bestand, ist jetzt eine **weitgehende Verwaltungsvereinfachung durchgeführt** worden mit dem Ziele, alle vier Verwaltungen zu einem einzigen und straff gegliederten Verwaltungskörper zusammenzufassen. Die neue Rundfunkzentralverwaltung hat ihre Arbeiten bereits aufgenommen. Wie das VDZ-Büro meldet, bedeuten diese Verwaltungsvereinfachungen für den Rundfunk eine **jährliche Ersparnis von etwa 600 000 Mark.**

Flugzeugabsturz in Mecklenburg.

CNB. Waren (Mecklenburg), 19. Aug. (Funkspruch.) Heute morgen gegen ½12 Uhr überflog das Flugzeug D 1302 der deutschen Verkehrsfliegerschule in Warnemünde in ganz geringer Höhe die Stadt. Wahrscheinlich infolge Versagens des Motors verlor der Pilot, ein Flugschüler, die Gewalt über seine Maschine. Das Flugzeug stürzte auf das Wohnhaus eines Kaufmannes am Markt ab. Wie durch ein Wunder erlitt der Pilot nur unerhebliche Verletzungen. Er wurde sofort von einem herbeigeeilten Arzt verbunden und ins Krankenhaus geschafft.

Das Flugzeug hat in dem Wohnhaus zwei Böden durchschlagen und durch den Aufprall erhebliche Zerstörungen im Hause angerichtet. Der Rumpf fiel auf ein angrenzendes Dach. Polizei eilte sofort nach der Unglücksstelle. Man ging daran, das Benzin aus dem Tank auszuleeren, um eine Explosion zu verhindern.

Kurznachrichten.

wtb. **Siegen,** 19. Aug. **(Funkspruch.)** Auf einer **Landstraße** stürzte eine **mehrere hundert Zentner schwere Dampfwalze** samt **Kohlen und Wohnwagen,** sich überschlagend, einen ziemlich hohen Abhang hinunter. Trotzdem kam der **Heizer nur** mit einem **Beckenbruch** davon, und dank seiner Geistesgegenwart gelang es ihm, das **Feuer der Maschine zu löschen** und dadurch weiteres Unheil zu verhüten.

wtb. **München,** 19. Aug. **(Funkspruch.)** Die Gattin von Exzellenz **von Müller,** dem Schöpfer des Deutschen Museums, ist den Folgen des vor einiger Zeit **erlittenen Autounfalles** erlegen.

WTB. Nürnberg, 18. Aug. Nachdem **der Reichskanzler die Vorbereitungen zum Reichsparteitag** in Augenschein genommen und mit den Leitern der Organisation die Pläne für den Parteitag durchgesprochen hatte, verließ der Kanzler Nürnberg wieder gegen 17 Uhr.

„In Sanssouci, dort, wo die alte Mühle steht . ."

„Dies ist der Königspark, rings Bäume, Blumen, Rasen,
sieh, wie ins Muschelhorn die Steintritonen blasen . . ."

Vom Turm der alten Garnisonkirche wandert in einfachen Klängen das gute deutsche Lied über die Dächer Potsdams, dessen erste Noten der Deutschlandsender zu seinem Erkennungszeichen gemacht hat: Ueb immer Treu und Redlichkeit. Der Fremdenstrom durchzieht in diesen schönen Sommertagen die Stadt des Großen Friedrich und ergießt sich in die Allee von Sanssouci, die das Wunder des herrlichen Parks erschließt. Die alten Bäume, riesenhaft zum Himmel strebend, umsäumen wie sonst die schönen Rasenflächen, geradeaus geht der breite Weg, der zu den Terrassen führt, an der großen Fontäne vorbei, die ihre Wasser gewaltiger denn je emporschleudert.

Sonst ist es hier still, und selbst die vielen Besucher geben keine Unruhe. Es ist, als ob sie das Geräusch ihrer Schritte auf dem Kies und auf den Sandsteinquadern der Treppe schon als zu laut empfänden. Jetzt aber ist Bewegung in dieser grünen Stille. Man hört es hämmern und unterscheidet das Geräusch des Meißels, der über den grün bewachsenen Sandstein schürft. Männer in weißen Kitteln eilen hin und her und begeben sich an ihre Arbeitsstätte, denn der Park hat sich urplötzlich zu einem Dorado für Steinmetzen gewandelt.

Vieles, was im Laufe der Jahre brüchig geworden war, was keine Gewähr auf Festigkeit mehr bot, wird fundiert und erneuert. Der Sandstein, der beim Bau der zahlreichen Kolonaden und Bildwerke verwendet wurde, ist kein sehr haltbares Material. Er unterliegt den Einflüssen der Witterung und es machen sich Verfallserscheinungen bemerkbar, die sehr oft den Bestand des ganzen Kunstwerks gefährden. Da sind z. B. die Kolonaden an der nördlichen Seite des Schlößchens von Sanssouci. Sie hatten schon vor einiger Zeit das Bestreben, in sich zusammenzusinken und mußten gestützt werden. Jetzt wird ihr Fundament erneuert, weil sich der Boden gesenkt hatte. Die Säulen werden abgetragen, sorgfältig gereinigt und nach der Neufundamentierung wieder an Ort und Stelle gesetzt. Dazu ist natürlich ein großes Gerüst notwendig, das einen Teil des Bauwerks sorglich umschließt. In besonders schlechtem Zustand waren auch die zahlreichen Giebelfiguren, die Putten und die kunstvollen Rokokovasen. Sie müssen alle von ihren Simsen genommen und gründlich überholt werden, was in der Bildhauerwerkstatt der Orangerie geschieht. Flechten und wuchernde Moose hatten an vielen Stellen die Bildwerke ganz überzogen. Der Regen vieler Jahre war in den porösen Sandstein gedrungen; er bildete einen guten Nährboden für jede Art Samen, der sich auf ihn niederließ.

Die Arbeiten müssen mit sehr großer Vorsicht ausgeführt werden, da der bröckige Stein keine harte Behandlung aushält. Er würde in hundert Stücke zerbrechen, wenn der Meißel ihm zu wehe täte.

Mit besonderer Geduld wird auch an der Wiederherstellung der historischen Mühle gearbeitet, die ebenfalls arge Verfallserscheinungen aufweist. Das von Feuchtigkeit gesättigte Grün rundum, die alten Bäume, das Efeugeranke, sind dem Bestand solcher Bauten nicht besonders günstig. Das war auch bei der Mühle der Fall. Auch hier haben sich die Fundamente gesenkt und müssen gründlich erneuert werden, ebenso der Rundgang, die kleine Galerie, die sich in halber Höhe um das Bauwerk zieht. Auch die Flügel sind etwas morsch geworden und müssen teilweise ersetzt werden.

200 Jahre sind fast vergangen, seitdem Knobelsdorff, der Baumeister des Großen Friedrich, die erste Hand an das Werk legte, das heute in seiner Gesamtheit als Park von Sanssouci gilt. Die feuchte Havelniederung ist kein guter Konservator. Im Herbst ist es eine nebelreiche Gegend von fast grimmiger Feuchtkühle und an schönen Tagen hat die Sonne alle Mühe, durch das dichte Gewirr der haushohen Hecken und Bäume ihre Strahlen zu schicken.

Eine große Parkstraße führt in den idyllischen Garten. Kerzengerade leitet sie den Besucher zum Neuen Palais. Mächtig und fast unberührt von den Jahren liegt es in seinem Pomp da, der augenfällig gegen die Einfachheit des bescheidenen Schlößchens von Sanssouci absticht. Hier am Neuen Palais sind ebenfalls umfassende Aenderungen im Gange. Sie erstrecken sich allerdings nicht auf das Schloß selbst, sondern auf die sogenannten Communs, die Kavalierhäuser, die einst die Gäste des Hofes beherbergten. In einem dieser mächtigen benachbarten Häuser soll in Zukunft die Reichsführer-Schule des Freiwilligen Arbeitsdienstes untergebracht werden.

Die Arbeiten, die dazu dienen sollen, das Haus für diese Zwecke geeignet zu machen, sind in vollem Gange. Im Inneren müssen viele Wände fallen, um große Räume für Unterrichtszwecke zu schaffen. Das Aeußere bleibt selbstverständlich ganz unverändert. Das Marstallgebäude in nächster Nähe wird zum Aufenthalts- und Schlafraum für die Schüler gewandelt. Für die Zwecke der Reichsführer-Schule wird auch die alte Orangerie, die heute kaum mehr als ein Magazinraum ist, benötigt. Hier beabsichtigt man, eine Art Turnhalle und Uebungsraum unterzubringen, was ohne jeden Umbau möglich wäre.

Das gärtnerische Bild des schönen Parks ist ehrfürchtig gehütet worden, kaum ein Baum wird ohne äußerste Notwendigkeit gefällt. Es bleibt alles so, wie es der Große König gekannt und geliebt hatte. Die Blumenpflege hat an dieser historischen Stätte ihre eigene Tradition. Die und die Arten, und die und die Farben dürfen nur gepflanzt werden. Die Beete müssen in ihrer alten Form erhalten bleiben, und selbst die eigenartigen Gewächshausanlagen zu beiden Seiten der Terrasse sind unantastbar. Es ist, als ob der Geist des Großen Königs hier noch tägliche Musterung hielte.

M.-P.

Die Deutsche Jugendbühne. Die Pressestelle der Reichsjugendführung teilt mit: Der Reichsjugendführer begrüßt die Absicht des Reichsverbandes der Deutschen Bühne, im Rahmen des Verbandes eine eigene Jugendorganisation aufzubauen, durch die das Streben der Jugend nach wahrer Kunst und deutscher Theatergestaltung seine Verwirklichung findet. Er hat deshalb die ihm angetragene Schirmherrschaft über die Deutsche Jugendbühne übernommen und alle ihm unterstellten Dienststellen angewiesen, tatkräftig am Aufbau dieser Organisation mitzuarbeiten. Zum Vertreter und zum Verbindungsmann zwischen der Reichsjugendführung und der Reichsleitung der Deutschen Bühne wurde der Oberbannführer im Stabe der Reichsjugendführung, Gotthard Urban, bestellt.

Professor Eugen Schmalenbach, der im In- und Ausland bekannte deutsche Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Köln, feiert am 20. August ds. Js. seinen 60. Geburtstag. Er wurde am 20. August 1873 in Schmalenbach bei Halver in Westfalen geboren, besuchte die Volksschule und die Rektoratsschule in Halver sowie bis 1888 das Gymnasium in Elberfeld. Nach einer praktischen und kaufmännischen Lehre sowie einem Studium an der Leipziger Handelshochschule und Universität habilitierte sich Schmalenbach 1903 an der Handelshochschule in Köln, die ihn 1904 als ordentlichen Professor berief. 1923 ernannte ihn die Universität Freiburg zum Ehrendoktor der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, 1931 die Handelshochschule Leipzig zum Ehrensenator. Im Jahre 1919 wurde er als Mitglied in den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat berufen, 1924 zum Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn ernannt. Im Auftrage des Reichswirtschaftsministeriums erstattete Professor Schmalenbach im Jahre 1928 Gutachten über den Ruhrkohlenbergbau und den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Professor Bergsträßer tödlich abgestürzt. Der Münchener Universitätsprofessor Dr. Georg Bergsträßer ist an der Südspitze des Watzmanns abgestürzt. Da der Körper keine nennenswerten Verletzungen aufwies, dürfte ein Herzschlag die eigentliche Todesursache sein. Die Alpine Rettungsgesellschaft fand den Toten, der eine nicht besonders steile Wand hinuntergefallen war, bald auf.

Bringt die deutsche Plastik ins deutsche Haus! Im Rahmen der Leipziger Messe wird von der Erzgießerkörperschaft Berlin, den Staatlichen Porzellan-Manufakturen Berlin und Meißen, der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G., der Kunstgießerei Gleiwitz, der Staatlichen Bernstein-Manufaktur G. m. b. H. Königsberg sowie dem Lauchhammerwerk im Leipziger Petershof am 27. August 1933 unter dem Leitwort: „Bringt die deutsche Plastik ins deutsche Haus" eine Sonderausstellung „Deutsche Plastik" veranstaltet.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 193 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Samstag,
den 19. August 1933

Die Solinger Not.

Noch immer 150 Arbeitslose auf 1000 Einwohner.

Der dunkle Punkt in dem an sich erfreulichen Finanzbericht, den, wie berichtet, Obe bürgermeister Dr. Otto zu Anfang dieses Monats gab, war der Hinweis auf die noch immer hohe Erwerbslosigkeit in Solingen. Die betrübliche Feststellung unseres Stadtoberhauptes, daß Solingen bezüglich der Erwerbslosigkeit im Rheinland an erster Stelle stehe, wird zahlenmäßig bestätigt durch eine uns heute zugehende Mitteilung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Rheinland, aus der hervorgeht, daß unsere Heimatstadt an dem sonst im Reich und auch im Rheinland zu beobachtenden Rückgang der Arbeitslosigkeit leider kaum beteiligt ist.

Nach dieser Mitteilung ist die Arbeitslosenzahl im Rheinland erneut um rund 10 000 auf 618 000 gesunken. Der Rückgang ist ausschließlich bei der Zahl der männlichen Arbeitslosen eingetreten.

Neue Feststellungen des Landesarbeitsamtes über die Arbeitslosigkeit in den rheinischen Landkreisen haben ergeben, daß von den 1298 Gemeinden der Ortsklassen A und B 879 Gemeinden weniger als 100 Arbeitslose aufweisen, weitere 128 dieser Gemeinden sind von Arbeitslosen gänzlich frei. Daneben dürften noch eine ganze Anzahl kleinerer Gemeinden der Ortsklassen C und D mit geringer oder ohne Arbeitslosigkeit sein.

In den 18 Stadtkreisen (davon 12 Großstadtbezirke) hat Viersen die geringste Zahl der Arbeitslosen mit rund 3000 (103 Arbeitslose auf 1000 Einwohner), Köln die größte mit rund 77 000 (110 auf 1000 Einwohner).

Am stärksten belastet bleibt Solingen mit 150 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner.

Das bedeutet für Solingen allerdings — wenn man die letzte von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung aufgestellte Statistik heranzieht — eine geringe Besserung gegenüber dem 30. Juni d. J. Danach stand Solingen unter den deutschen Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern (nach Plauen) an zweiter Stelle mit 152,6 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner. Am 30. Juni 1932, also ein Jahr vorher, wurden noch 171 Arbeitslose auf 1000 Einwohner in Solingen gezählt.

*

Anträge von Kriegsopfern.

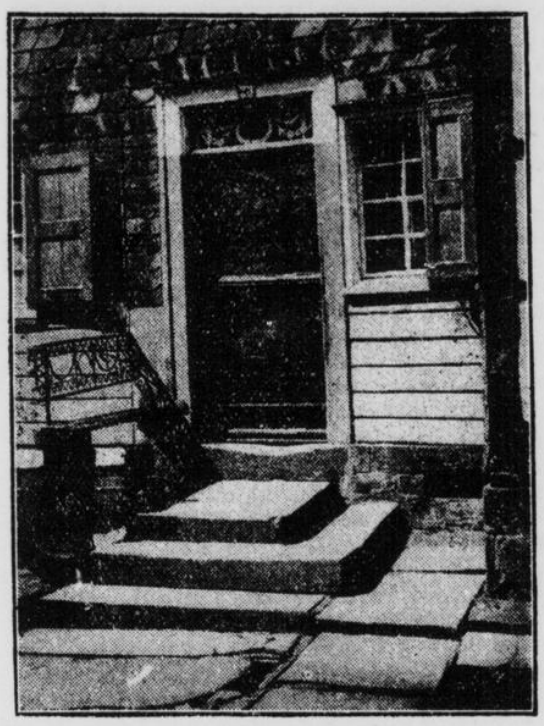
Die Kreisleitung Solingen der NS. Kriegsopferversorgung bittet uns um Veröffentlichung der folgenden **Verfügung der NSKOV. Wuppertal:**

Auf Grund der Veröffentlichung des Landeshauptmanns der Rheinprovinz, Pg. Haake (s. „Solinger Stadtanzeiger" des Solinger Tageblattes vom 8. August 1933. Die Schriftltg.) ergeht hiermit folgende Anordnung:

1. **Sämtliche Anträge der Kriegsopfer müssen ohne Ausnahme durch die NS. Kriegsopfer-Versorgung gestellt werden.**
2. **Infolge Ueberlastung unserer Fachberater und des Versorgungsamtes werden Neuanträge ab 10. August bis zum 30. September 1933 nicht mehr angenommen.**
3. **Alle Anträge müssen eingehend begründet, der Wahrheit entsprechend, und mit den erforderlichen Unterlagen versehen sein.**
4. **Kriegsopfer, die nicht Mitglieder der NSKOV sind, können in keiner Weise mehr bei den Behörden vertreten werden.**
5. **Kriegsopfer, die der NSKOV noch nicht angehören, werden ersucht, dieses bis zum 31. August 1933 nachzuholen, da ab 1. September eine Aufnahmesperre für 3 Monate eintritt.**
6. **In außergewöhnlichen Fällen entscheidet allein der Bezirksobmann.**

Altbergische Handwerkerkunst zu Herberg.

Das Rader'sche Haus.



Aufnahme von W. Heups.

Ein schönes Beispiel altbergischer Handwerkerkunstfertigkeit bietet das **aus dem 17. Jahrhundert** stammende Rader'sche Haus zu Herberg, das wir hier im Bilde zeigen. Links von der zweiteiligen, mit dicken Schmiedenägeln übersäten Haustür aus Eichenholz befindet sich eine uralte Bank, auf der schon die Urahnen an Sommerabenden wohlverdienter Abendruhe pflegten. Die Beine der Bank sind aus Felsenstein; der Sitz ist aus Eichenholz und die Lehne ein Stück handwerklicher Schmiedekunst. Leider sind einige Teilstücke vorne an der Lehne los- und verlorengegangen. Kunstvoll gearbeitet sind die handgeschnitzten Verzierungen am Fensterchen über der Tür. Der „Dürpel" ist von der jahrhundertelangen Benutzung stark mitgenommen worden. Rechts am Balken sehen wir den obligaten „Schweinehaken", an dem im Laufe der Zeit manch' edles Borstentier gehangen hat. Im Flur des Hauses fällt ein eichenes Treppengeländer auf, dessen reiche Blumenschnitzereien ihrem Meister ein glänzendes Zeugnis ausstellen. Auf dem First des Hauses steht eine handgeschmiedete, reichverzierte Windfahne mit einem Posaunenengel und einem zierlichen Wetterhahn.

Das stattliche Gebäude war **ursprünglich Bauernhaus und Herberge.** Die dazu gehörigen Ländereien erstreckten sich über den Scheidter Höhenrücken bis vor Vogelsang und Eigen. In seinem „Unterbau" stand die Wiege der Fa. Gebr. Dültgen zu Dültgenstal. Vor fünfzig Jahren war es im Besitz von Abraham und Karl Rader, die neben der Landwirtschaft darin die Herstellung von Zwingen für Remscheider Artikel betrieben. Heute ist es das Privathaus von Fr. Hermes.

Der Verein für Natur- und Heimatpflege auf dem Scheidter Höhenrücken hat das Gebäude unter seinen besonderen Vereinsschutz gestellt und davon mehrere Aufnahmen für sein „Ehrenbuch der Heimat" herstellen lassen.

Erhöhung des Stammkapitals

der Solinger Klein-Wohnungsbau-Gesellschaft.

Als die Stadt Solingen im Oktober 1930 die Solinger Klein-Wohnungsbau-Gesellschaft m. b. H. ins Leben rief, waren als Stammkapital die früher von Alt-Solingen geschaffenen Notwohnungen für Räumungsverurteilte zu Dorperhof-Steinberg, Schaberfeld und Zum Busch eingebracht und mit 650 000 Mark angerechnet worden. Außer diesen 146 Wohnungen erstellte die Gesellschaft noch 134 Wohnungen selbst, und zwar in Ohligs (Teichstraße), Wald (Untengönratherstraße) und Höhscheid (Frühlingstraße). Für die Finanzierung dieser Bauten stand ein Kapital der Landespfandbriefanstalt zur Verfügung; ferner war ein Betrag von der Landesbank der Rheinprovinz zugesagt worden, der jedoch infolge der finanziellen Schwierigkeiten dieses Instituts nicht einging. So kam es, daß die Gesellschaft dauernd bei der Stadt im Vorschuß war. Um diesen abzudecken, wurde durch Gesellschafterbeschlüsse, die das Amtsgericht heute im amtlichen Teil des „Solinger Tageblattes" bekannt gibt, das **Stammkapital um 307 000 Mark erhöht** aus Mitteln eines Hypothekendarlehns, das die Stadt aufgenommen hat. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt jetzt nahezu eine Million Mark (957 000 Mark). Irgendwelche Bauvorhaben führt die Gesellschaft zurzeit nicht mehr aus; sie hat lediglich noch die Verwaltung der oben erwähnten Wohnungen.

Aus dem Solinger Bezirk

Eine Missionspredigt wird am morgigen Sonntag um 10 Uhr in der Alten Kirche Missionar Saul von der Brüdergemeine in Neuwied halten, der jahrelang in Surinam (Südamerika) unter Buschnegern und im Aussätzigen-Asyl gearbeitet hat. Die Gemeindeglieder und zumal alle Missionsfreunde sind herzlich eingeladen. Ein Duo von Orgel (Fräulein Sternsdorff) und Cello (Herr Schaaf) wird spielen.

Erster weiblicher Architekt in Solingen. Vor einigen Jahren konnten wir im „Solinger Tageblatt" berichten, daß eine Tochter des Bauunternehmers Gregor Hempel, Wupperstraße, sich dem Baufache widmen wolle und als Lehrling in dem väterlichen Geschäft praktisch sich betätigte. Nunmehr hat Cilli Hempel an der höheren technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Wuppertal-Barmen als erste und einzige Schülerin ihre **Prüfung als Architekt bestanden.** Unseres Wissens dürfte sie auch die erste und einzigste Architektin in ihrer Vaterstadt Solingen sein. — Mit ihr haben **noch vier Absolventen** derselben Anstalt aus Solingen das Architektenexamen abgelegt. Für **Hochbau:** Paul Neul aus Ohligs mit Auszeichnung und Willi Solbach, Solingen, Kannenhof; für **Tiefbau:** Artur Clauberg, Wald, sowie Rudi Müller, Ohligs.

Einbruch in eine Waldhütte. Bei einem Einbruch in eine Waldhütte bei **Krahenhöhe-Wieden** wurden von den Dieben ein halbes Dutzend rostfreie Eßbestecke, Schlüssel, sowie eine Reihe von Kleinigkeiten mitgenommen.

Aus dem Ohligser Bezirk

Zum Merscheider Schützenfest.

Heute beginnt das **Merscheider Schützenfest,** das für den **ältesten Ortsteil von Ohligs** seit jeher ein **wahres Volksfest** ist. Hier kommt die örtliche Verbundenheit der Merscheider Einwohner in schönster Weise zum Ausdruck. Das Schützenfest ist eine **Angelegenheit der gesamten Bevölkerung,** die mit Herz und Seele dabei ist. Daß die Sänger nicht fehlen, ist selbstverständlich. Die drei maßgebenden Merscheider Männerchöre, „Liedertafel", „Frohsinn" und „Männerchor", vereinigen sich zu einem großen Gesamtchor unter Leitung des Dirigenten Wollweber und verschönen nicht nur das Festkonzert heute abend im Festzelt auf dem Schützenplatz, sondern geben am Sonntagmorgen noch ein besonderes Promenadenkonzert, das ständig zum Festprogramm gehört. Mit Kanonendonner wird heute abend das Fest eröffnet; nach einem Musikumzug wird der König in das Festzelt geleitet. Die Königswürde hat in diesem Jahre der Präsident des Merscheider Schützenbundes, Willi Schreiber,

Die Entwicklung der Luftfahrt und das Bergische Land.

Von Erich Oster, Solingen-Ohligs.

Aus Anlaß des morgigen 1. **nationalsozialistischen Flugtags in Gräfrath** veröffentlichen wir hier einen zum Teil etwas humoristisch gehaltenen Aufsatz, den uns der Verfasser — Vorstandsmitglied des Deutschen Luftsportverbandes, Ortsgruppe Solingen — zur Verfügung stellte.

Die Schriftleitung.

Mancher, der die Ueberschrift liest, wird sich erstaunt fragen, was denn die Entwicklung der Luftfahrt eigentlich mit unserm Bergischen Land zu tun habe? — Eigentlich wohl nichts, denn an der Entwicklung der Luftfahrt hat das Bergische Land keinen direkten Anteil. Der heutige Aufsatz kann darum nur den Zweck haben, aufzuzeigen, wann ungefähr und wie das Bergische Land im Laufe der Jahrzehnte mit der Luftfahrt überhaupt in Berührung gekommen ist. Dabei stoßen wir nacheinander auf die verschiedensten Zweige der Luftfahrt und des Flugwesens überhaupt.

Logisch aufgebaut, muß der Aufsatz ganz von vorn, also mit dem ersten Fluggerät, dem Freiballon, anfangen. Der erste Freiballon überhaupt, in diesem Falle ein Heißluftballon, stieg bekanntlich in Frankreich, und zwar am 15. November 1783, in Avignon, auf. Drei Jahre später erhob sich der erste Freiballon, auch ein Heißluftballon, in Deutschland, und zwar in Frankfurt, in die Luft. Führer war ein Herr Blanchard, den wir hier nochmals des Ruhmes halber verewigen wollen. Nun ging es munter aufwärts, und der Freiballonsport gelangte zu hoher Blüte. In der ganzen Welt, allenthalben in Deutschland, mindestens aber in allen größeren Städten, stiegen solche mit heißer Luft oder mit Gas gefüllte Ballone auf und wurden ehrfürchtig von den Zuschauern bestaunt.

Es dauerte lange, sehr lange, bis der erste Ballon auch ins Solinger Gebiet kam. Der Heißluftballon hatte schon ziemlich ausgedient, denn der Leuchtgasballon, der nach der Belagerung von Paris in den Jahren 1870/71 einen großen Aufschwung nahm, machte ihm, wenngleich er auch teurer im Betrieb war, starke Konkurrenz. Seine Flugweite war größer, und auch sonst war er sicherer im Betriebe.

Wenn wir uns recht erinnern, so war es wohl um das Jahr **1907,** als **der erste Heißluftballon** die hiesige Gegend mit seinem Besuche beehrte und der staunenden Bevölkerung in Freiheit dressiert vorgeführt wurde. Ein Luftakrobat, er nannte sich stolz „Kapitän", hatte **im Ittertal** — zwischen Wald und Haan, und zwar an der Heidbergermühle — seinen Ballon zwischen zwei hohen Masten aufgehängt, das untere Einfüll-Ende über einen schnell gemauerten kleinen Kamin aus Ziegeln gestülpt und feuerte nun aus Leibeskräften ganze „Perdskahren" von Stroh in diesem Ofen auf. Die Strohschütten entwickelten recht viel Qualm, aber auch viel Hitze und heiße Luft, die sich in dem allmählich prall werdenden Ballon fing. War der Ballon nun dick genug, kroch der mutige Luftkapitano in eine Art Trapez, stellte sich stolz wie ein Spanier in Positur, brüllte mit gewaltiger Stimme „Los", daß die festhaltenden Feuerwehrleute schon vor Schreck losließen, und machte dann an dem hochsausenden Ding seine „Spazitzen". Später war es eine Frau, die mit hochflog. Alte Ohligser erinnern sich dabei wohl noch einer lustigen und heute noch viel beschmunzelten Ballongeschichte, bei der ein alter Bergischer, allgemein „d'r Papp" genannt, mit besagter Luft-Dame (allerdings aber in einer Gondel) mitflog und mal seine „Kurasch" beweisen wollte. Leider war er sofort nach dem Start nicht mehr zu erblicken. Er wollte nix mehr sehen und saß ganz unten im Korb!

Allgemein aber konnten die Luftfahrer nie so recht auf ihre Kosten im Bergischen Land kommen und es scheint, als ob diese stille Abneigung oder was es sonst sein mag, sich bis in die heutigen Tage erhalten habe. Man will ja sonst nix sagen, aber ... manche hant et nit d'rmetten. — Alles was früher und zum Teil auch noch heute von außen kam und neu war, wurde mißtrauisch beobachtet und hatte Mühe und Plage, festen Fuß zu fassen und sich beliebt zu machen. Warum, das wissen die „Aulen" wohl am besten, denn die mochten die Akrobaten nie besonders gut leiden. Alles, was mit der Luftfahrt zusammenhing, war ein Akrobat und fremdes Volk. Man konnte: sech nit met den Lüden ömdonn.

Der Luftfahrer und Fabrikant Erbslöh aus Elberfeld, der gewiß kein Akrobat, sondern ein ganz ehrenwerter Mann mit für damalige Zeiten etwas kühnen Plänen (für hiesige Verhältnisse) war, wurde darum ziemlich vorsichtig behandelt, und wenn man auch anhörte, was er über seine Pläne vorzubringen hatte, er fand keine Gegenliebe und stieß sogar an manchen Stellen auf offenen Widerstand. Se hadden et nit d'rmetten. — Er war ein Luftfahrer, damit also ein Akrobat. Punktum. — Erbslöh wollte ein Luftschiff bauen, das er genau wie das Zeppelinluftschiff selber lenken wollte, und zwar auf Solinger Gebiet. Wie schon gesagt, er fand keine Gegenliebe und noch weniger Interessenten dafür. Auch die Unterstützung durch die Behörden blieb aus. Erbslöh fand sich damit ab, ging ein Stück weiter nach Leichlingen, wo man ihn schon besser verstand. Die „Rheinisch-Westfälische Luftschiffahrt-Gesellschaft" wurde gegründet, mit dem Sitz in Leichlingen.

Im Mai **1909** wurde von der kleinen Stadt **Leichlingen** die Garantie für ein vom Fabrikanten Rosendahl der Gesellschaft gegebenes Darlehen in Höhe von 150 000 Mark übernommen. Eine Wasserstoffgasfabrik wurde gebaut und sofort eine 80 Meter lange, 38 Meter breite und 27 Meter hohe Halle aus Holz in Angriff genommen. Das Kriegsministerium gab ebenfalls einen Zuschuß von 20 000 Mark zu den rund 65 000 Mark betragenden Baukosten der Halle und Gasfabrik. Noch während die Halle fertiggestellt wurde, trafen die ersten Teile des Luftschiffes ein und wurden sofort zusammengebaut. Wie angeführt, gab es zu dieser Zeit schon ein Zeppelinluftschiff und auch einen „Parseval", aber das Interesse der oberen Stellen im Reiche war sehr groß, denn eines Tages, Mitte Juni 1909, kam hoher Besuch an; General von Lieber vom Kriegsministerium wollte sich persönlich vom Fortschreiten der Arbeiten überzeugen. Leichlingen hatte seinen ersten großen Tag. Ueberhaupt war das bisher unbekannte kleine Städtchen das Ziel vieler Fremden, die alle viel Geld mitbrachten. Es hatte sich gelohnt.

Die ersten Flüge des Erbslöh'schen Luftschiffes und sein und seines Erbauers tragisches Ende, das ist alles noch bekannt, so daß wir es hier übergehen können. Vor nun 25 Jahren geschah es an einem schönen, sonnigen Morgen. Anstatt zur Schule lief der Verfasser nach Leichlingen und sah als einer der Ersten die von dem schönen Luftschiff übrig gebliebenen, wirr durcheinander gestauchten Trümmer und Fetzen an der Absturzstelle liegen. Heute kündet noch ein kleines Denkmal in unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle davon.

Interessant ist es zu wissen, daß das **Luftschiff P.** III, Eigentum der „Deutschen Motorluftschiffahrt-Gesellschaft", mehrere Male an kriegsmäßigen Uebungen des in Köln stationierten Luftschiffer-Bataillons teilnahm. Am 4. November 1909 war es sogar eine großangelegte Uebung, an der sich drei Luftschiffe — M. III, P. I und das in Leichlingen beheimatete Luftschiff P. III — beteiligten. Die Luftschiffe flogen dabei auch über Solingen und dessen nähere Umgebung hinweg. Leichlingen hatte wieder seinen großen Tag, denn es waren für **Leichlingen hohe Gäste** dort eingetroffen, die an den verschiedenen Flügen teilnahmen. Wir finden da verzeichnet: Oberst Schmiedecke, Chef der Verkehrsabteilung beim Kriegsministerium, Hauptmann von Abercron, Hauptmann Lohmüller. An anderen Flügen nahmen teil: Oberst Messing, Versuchsabteilung der Verkehrstruppen, Major Meister vom Generalstab, Major Sperling und Hauptmann Grützner, alles auch noch später bekannte Namen in der Luftfahrt.

Es kamen die ersten Anfänge in der Motorfliegerei. Auf einmal tauchten Flugzeuge auf, von denen man wohl hin und wieder in der Zeitung gelesen, die man aber nie in Wirklich-

Kommunistische Sprengstoff-Fabrik in Wald ausgehoben.

Die Kommunisten vor dem Sondergericht.

Zuchthaus- und Gefängnisstrafen.

-k- Seit langer Zeit war den Wuppertaler Nationalsozialisten bekannt, daß irgendwo im bergischen Lande eine kommunistische Terrorgruppe mit der Herstellung von Sprengbomben beschäftigt war. Kurz nach dem Siege der nationalen Erhebung gelang dann die Ermittlung und Aushebung des gefährlichen Nestes. Der Kommunistenführer Ising, der im Verdacht steht, Pfingsten 1932 den SA-Truppführer H. angeschossen zu haben, wandte sich nach dem Umschwung an den Truppführer mit der Bitte, ihm zu seiner Rechtfertigung eine Unterredung zu gönnen. Offenbar hatte Ising den naiven Wunsch, in die NSDAP aufgenommen zu werden. Nur um ihn ein wenig auszuhorchen, empfing Truppführer H. den Kommunisten; hinter einem Vorhang stenographierte ein Polizeibeamter jedes Wort mit. Ising bestritt zunächst, auf den Truppführer geschossen zu haben. Auf weitere Fragen gab er dann zu, daß früher in Wuppertal-Barmen und darauf in Solingen-Wald Sprengstoffe und Bomben für Terrorakte hergestellt wurden. Um ganz sicher zu gehen, schickte man Ising mit einem SA-Mann in Zivil in die „Höhle des Löwen", in die Wohnung des 48jährigen Konditors Wilhelm Limberg in Solingen-Wald. Bei Limberg, einem fanatischen Kommunisten, fand man seine Gesinnungsfreunde, den 44jährigen Fuhrmann Karl Pöter und einen gewissen Fritz Schiefer. Der getarnte SA-Mann gab sich als kommunistischer Flüchtling aus und brachte dann das Gespräch auf Terrorakte mit Bomben. Die Kommunisten gingen auf den Leim. Auf Anregung des Ising holte Limberg aus seinem Sofakissen Schießbaumwolle, aus einem Spielzeugschiff Zündschnur, füllte eine Staufferfettbüchse großen Formats mit der Schießbaumwolle, machte die Bombe gebrauchsfertig und überreichte sie dem „Flüchtling" zum gefälligen Gebrauch gegen die Nationalsozialisten. Im Gespräch wurde erwähnt, die Bomben seien im Walde ausprobiert worden und eigneten sich gut zu Sprengungen in SA-Heimen usw. Der „Flüchtling" steckte die Bombe ein, empfahl sich mit dem Spitzel Ising und übergab die Bombe am Abend noch seinem Sturmführer. Am nächsten Abend fuhr ein Kommando SA in zwei Kraftwagen nach Wald, um das Nest auszuheben, erwischte aber nur den Pöter. Limberg wurde nach einer erfolgreichen Haussuchung später festgenommen. Auf Grund einer Angabe des Spitzels Ising wurde dann noch der 28jährige Lüstrierer Adolf Mesenholl in Wuppertal-Barmen festgenommen, der die ersten Mengen Schießbaumwolle hergestellt haben und der Terrorgruppe das Rezept geliefert haben soll. Im Keller des Hauses fand man Watte und die zur Herstellung von Schießbaumwolle dienlichen Säuren. Den Mesenholl selbst, der zeitweise Kommunist war, fand man in einem versteckten Winkel des Dachgebälks versteckt. Der Vierte der Terrorgruppe, Schiefer, hatte Lunte gerochen, er ist anscheinend ins Ausland geflohen.

Dem Düsseldorfer Sondergericht wurden jetzt Limberg, Pöter und Mesenholl aus der Haft vorgeführt. Mesenholl ist der unerlaubten Herstellung von Sprengstoffen angeklagt, Limberg der Herstellung und des Besitzes von Sprengstoffen zum Zweck von politischen Terrorakten, Pöter wird beschuldigt, ein Sprengstoffverbrechen, von dem er Kenntnis hatte, nicht angezeigt zu haben. Mesenholl gibt zu, Anfang 1932 einen mißglückten Versuch, Schießbaumwolle herzustellen, unternommen zu haben. Da ihm spätere Straftaten nicht nachzuweisen sind, beantragt bei ihm der Staatsanwalt Einstellung des Verfahrens im Hinblick auf die Weihnachts-Amnestie 1932. Pöter bestreitet jede Schuld. Und Limberg, der zugibt, im November 1932 eine der Bomben angefertigt und im Beisein des Kommunistenführers Ising im Walde ausgeprobt zu haben, beteuerte, er habe stets unter dem Druck des Ising gestanden, der dauernd mit der Pistole in der Hand hinter ihm gestanden habe.

Vorsitzender: „Damit kommen Sie jetzt erst! Hat Ising auch bei Ihrer polizeilichen Vernehmung mit der Pistole hinter Ihnen gestanden, als Sie alles zugaben?"

Der Staatsanwalt wies auf die ungeheure Gefahr hin, die solche Bomben in den Händen von Kommunisten bedeuteten. Derartige Versuche, durch russische Wildwestmethoden auf den Straßen ein Chaos zu verursachen, verdienten die schwersten Strafen. Er beantragte gegen Pöter zwei Jahre Gefängnis, gegen Limberg sechs Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Das Sondergericht verurteilte den Limberg zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, den Pöter zu 1½ Jahren Gefängnis. — Das Strafverfahren gegen Mesenholl wurde auf Grund der Amnestie eingestellt.

inne. Da er nicht nur Würde und Autorität genießt, sondern darüber hinaus über einen seltenen gemütvollen Humor verfügt, sind alle Voraussetzungen gegeben, um dem Fest zu einem wirklichen Erfolg zu verhelfen. Die Wetteraussichten sind anscheinend die denkbar günstigsten, und so wird es weder heute abend, noch an den darauffolgenden Tagen an Betrieb in Merscheid fehlen. Seit heute mittag prangt der Merscheider Stadtteil im Fahnen- und Flaggenschmuck. Die **Festzüge** am Samstag und Sonntag werden folgende Straßen berühren: Haupt-, Herzog-, Bismarck-, Dahlerfeld-, Moltke-, Post-, Turner-, Fürker-, Fürkerfeld-, Junker-, Königgrätzer-, Grünewalder- und Geibelstraße bis zum Schützenplatz.

Mit besonderer Liebe werden in Merscheid jedesmal die **Schulkinder** beim Schützenfest bedacht. Am Donnerstag fand eine **Zusammenkunft der ehemaligen Königinnen** statt, in welcher alles Nähere für die Kinderbelustigungen festgelegt wurde. Sie finden bekanntlich im Anschluß an das **Königsfrühstück** statt. Zu diesem sind in überaus großer Zahl die Anmeldungen eingegangen. Man rechnet mit **weit über 200 Teilnehmern.** Zu den Schießwettbewerben auf dem Schießstand nahe am Schützenplatz haben zahlreiche Vereine aus der näheren und weiteren Umgebung ihre Teilnahme zugesagt. Sie werden natürlich mit ihren Fahnenabordnungen auch im Festzuge vertreten sein.

*

-o- **Predigt eines Missionars.** Sonntagmorgen wird Missionar Saul von der Brüdergemeine in Neuwied in der **evangel. Kirche zu Merscheid** reden.

-o- **Eine Wallfahrt nach Trier** zur Verehrung des hl. Rockes findet am morgigen Sonntag von hier aus statt. Die Teilnehmerzahl beläuft sich auf rund hundert Personen, darunter etwa ein Fünftel aus den benachbarten Pfarreien. Um 4 Uhr früh ist eine hl. Messe für die Pilger, worauf um 5,08 Uhr der **Sonderzug** Ohligs verläßt. — Für den nächsten Sonderzug (3. September) sind bereits Anmeldungen erfolgt. Ob es der letzte ist, hängt davon ab, ob die Ausstellung des hl. Rockes, wie bis jetzt bestimmt ist, am 9. September (Samstag) ihr Ende erreicht

-o- **Ihren 80. Geburtstag** feierte in körperlicher und geistiger Frische Frau H. Hammacher, Rheinstraße 18. Die Wertschätzung der Jubilarin kam in einer **großen Zahl von Blumengeschenken** und in einer stattlichen Gratulationscour zum Ausdruck.

-o- **Tödlich verunglückt** ist gestern die Frau des Kaufmanns Hans B. Sie war die Tochter des bekannten Afrika- und Kolonialforschers v. Wißmann und erreichte ein Alter von 34 Jahren.

-o- **Fahrraddiebstähle** sind wieder an der Tagesordnung. Gestern um die Mittagszeit wurde einem Metzger von der **Rheinstraße** ein Fahrrad der Marke Panzer gestohlen. Es trägt die Nummer 684498, hat schwarzen Rahmen mit grünen Streifen und rote Gummigriffe. Es wurde ihm beim Arbeitsamt auf der Sandstraße entwendet — Zu gleicher Zeit stahl man einem jungen Mann vor dem **Postamt in Ohligs** ein Rad, ebenfalls der Marke Panzer, mit der Nummer 11077. Es hatte schwarzen Rahmen, gelbe Felgen und rote Ballonbereifung.

Aus dem Walder Bezirk

-wa- **Zum Ittertaler Heimattag.** Zu der Veranstaltung des Ittertaler Heimatvereins ist noch nachzutragen, daß in diesem Jahre, wie schon immer üblich gewesen, auch wieder für **die Kinder** in ausreichendem Maße gesorgt ist. Dieses Mal gibt es was ganz Besonderes, was, sei heute noch nicht verraten, aber vorab kann verraten werden, daß jedes Kind ein Geschenk erhält. Für die **„Großen"** ist auch in ausreichender Weise gesorgt, jeder Heimatteilnehmer soll sich unter den Schatten spendenden Bäumen des „Ittertaler Schloßgartens" einige Stunden wohl fühlen. So manche alte Bekanntschaft ist bei diesen Anlässen aufgefrischt worden, und offenbar war es rührend, wenn unsere „Alten" nach langen Jahren ein Wiedersehen feierten. Und wo wäre auch eine bessere Gelegenheit, als sich bei diesen Gelegenheiten auszutauschen. Die Ittertaler Heimattage sind im Laufe der Jahre Tradition geworden und aus dem Volksleben des Ittertales schlecht hinweg zu denken. Diese Versicherung ist dem Vorstand des Vereins schon des öfteren gemacht worden, und es liegt auch nichts näher, diese Volksverbundenheit zu hegen und zu pflegen, getreu dem Namen des Vereins für Heimatpflege. Daß aus diesem Anlaß das Ittertal festlich geschmückt ist, ist selbstverständlich, und ein voller Erfolg sei dem Verein für Naturschutz und Heimatpflege Ittertal beschieden, der den Ueberschuß wieder der Allgemeinheit zugute kommen läßt.

-wa- **Die Gefahren des Räker'schen Teiches,** in dem bekanntlich vor längerer Zeit ein Pferd mit Wagen versank, haben wir schon mehrfach erwähnt. Ein **neuer Vorfall,** der leicht schwere Folgen haben konnte, gibt Veranlassung, nunmehr energische Maßnahmen zur Beseitigung der Gefahrenstelle zu verlangen. **Heute vormittag** gegen **10 Uhr** versuchte eine Frau mit ihrem Kinde einen Windvogel, welcher in das Teichgelände geraten war, herauszuholen. Beide gerieten in den Schlamm und drohten zu versinken. Im letzten Augenblick kamen noch einige Männer und konnten unter **großen Mühen Frau und Kind herausholen.** Wären **keine Passanten in der Nähe gewesen,** dann hätten die beiden Verunglückten sich in **großer Lebensgefahr** befunden. Es ist unbedingt notwendig, das **gefährliche Gelände nunmehr abzudecken oder für einen sonstigen Schutz** zu sorgen.

-wa- **Sperrung der Wasserzufuhr.** Durch eine Reparatur an dem Wasserleitungsrohr im Dültgenstal war gestern nachmittag der **obere Stadtteil** ohne Wasser. Bei derartigen Arbeiten war es sonst üblich, daß die **Anwohner vorher benachrichtigt** wurden. Die gewerblichen Betriebe wie auch die Hausfrauen hätten sich dann etwas eindecken können. Die durch die Reparatur veranlaßte Trübung des Wassers war nach einigen Stunden verschwunden.

-wa- **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich gestern auf der **oberen Hauptstraße.** Ein Radfahrer, der aus der Schützenstraße kam, geriet durch zu schnelles Fahren ins Schleudern und kam zu Fall. Da die Straßenbahn diese Stelle zum Glück gerade passiert hatte, kam der Fahrer mit leichteren Verletzungen am Bein davon. Auch dieser Vorfall zeigt, daß viele Unfälle durch Unvorsichtigkeit verursacht werden.

Aus dem Höhscheider Bezirk

-h- **Mit den Umbauarbeiten am ehemaligen Schulgebäude Hingenberg** ist begonnen worden. Außer der schon vorhandenen **Wohnung des Oberlandjägers** werden aus den früheren Schulräumen **6 Wohnungen** geschaffen und zwar 1 Vierzimmer-, 4 Dreizimmer- und 1 Zweizimmer-Wohnung. Die Umbauarbeiten werden beschleunigt ausgeführt, so daß mit dem **baldigen Bezuge** der Wohnungen gerechnet werden kann.

Aus dem Gräfrather Bezirk

-g- **Die diesjährige Gräfrather Pfarrprozession** findet am nächsten Sonntag, dem 27. August, dem **Kirmessonntag,** statt. Die kirchliche Feier wird besonders schön ausgestaltet werden. Eine starke Beteiligung hat die Gräfrather Pfarrprozession in jedem Jahre aufzuweisen gehabt. Diesmal werden wieder, neben der gesamten katholischen Kirchengemeinde, auch eine Reihe von kirchlichen Körperschaften und Vereinen aus Groß-Solingen und den Nachbarstädten teilnehmen. Die Gräfrather Prozession ist im übrigen eine der **ältesten im bergischen Lande.**

Fahrtenmesser der H.-J.

Die heute vormittag bei uns eingegangene Ausgabe der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz vom 18. August bringt die folgende **Mitteilung der Reichsjugendführung:**

Um immer noch bestehende Unklarheiten zu beseitigen, wird nochmals folgendes bekanntgegeben:

1. **Das Fahrtenmesser der H.-J. ist gesetzlich geschützt und darf daher ohne Genehmigung nicht hergestellt werden. Irgendwelche im Handel befindliche, ähnlich aussehende Messer müssen sofort beschlagnahmt werden. Die Hersteller sind festzustellen und der R. J. F. zu melden.**
2. **Die Genehmigung zur Herstellung kann allein durch die Industrie- und Handelskammer zu Solingen erteilt werden.**
3. **Das zugelassene Fahrtenmesser der H.-J. darf von den durch die Industrie- und Handelskammer zu Solingen zugelassenen Fabrikanten nur an den Kleinhandel verkauft werden zu dem von der Industrie- und Handelskammer zu Solingen festgesetzten Preis.**
4. **Der Kleinhandel darf das Messer nur zum Preise von 4.— RM. an die Mitglieder der H.-J. und J.-V. verkaufen.**
5. **Ein Verkauf der Messer durch Organe der H.-J., ein Sammelbezug zu niedrigerem Preise, Empfehlungen besonderer Lieferanten, Empfehlungen anderer Messer und sonstige Anordnungen betr. Fahrtenmesser, die nicht von der R. J. F. herausgegeben worden sind, sind verboten.**
6. **Zum Tragen berechtigt ist jeder Hitlerjunge und jeder Jungvolkjunge. Einschränkungen unterer Dienststellen sind verboten und ungültig.**

gez.: Loose, Obergebietsführer.

---

keit gesehen hatte. Seitdem Düsseldorf und Köln Flughafen geworden waren, und mit der Einrichtung von Fliegerschulen dort, wurde das anders. Man erinnere sich der Zeiten, als zum erstenmal ein Flugzeug über der hiesigen Gegend erschien. Das war einfach wunderbar. Und als sogar in der **Hildener Heide** zwei Grade-Eindecker Schaufliegen veranstalteten, da glaubte es zuerst kein Mensch. Kurze Zeit darauf hatte aber **Gräfrath** seine Sensation, denn Bruno Werntgen aus Bonn flog mit seinem selbstgebauten Eindecker auf dem Gräfrather Exerzierplatz. Leider klappte es nicht immer, und Viele mußten umkehren, ohne ihn fliegen gesehen zu haben. Et wor doch nix — sagten die Leute.

Die hier gesehenen Flugzeuge waren aber der Anlaß dazu, daß sich einige Kühne zusammentaten und einen Modellflugverein, den ersten in unserer Gegend, gründeten. Leider starb der Verein sehr bald mangels ausreichender Unterstützung eines sanften Todes. Die guten Leute „hadden et nit d'rmetten."

Da kamen denn um das Jahr 1912 herum einige **Flugzeuge** in Ohligs an und wurden in der Schützenburg abgeladen. Es gab eine große **Flugzeugausstellung,** die für damalige Zeiten sehr interessant war. Wer dahin kam, waren die Schulen. Sonst aber ließ der Besuch viel zu wünschen übrig. In Solingen ging es nicht besser. Allmählich kamen alle Flieger dahinter, daß es die Bergischen: jar nit d'rmetten hadden. Auch ein Standpunkt. — Bezeichnend war es für damalige und in gewissem Sinne auch noch für heutige Zeiten, wenn die Einheimischen brummelten: Wat han ech d'rvann, wenn ech die Denger senn? — Jawohl, das war so.

Als nun die Dinger weg waren, da war **ein Ohligser** — oder war es ein Walder? —, der doch Interesse an der Fliegerei gefunden hatte; denn er **baute sich auch „sun Dengen".** Leider verwechselte er ein Flugzeug mit einer Eierkiste, und daß das Erzeugnis seiner Kunst demgemäß ausfiel, war nicht seine Schuld. Dachlatten, Blech und Gasrohre bildeten in Verbindung mit dickem starken Nesseltuch die Bestandteile dieses bald zehn Meter langen Monstrums, das (damit es auch dicht war) mit Firnis angestrichen wurde. Vorne drin war der Motor aufgestellt, der seine 5 (fünf) PS. zuerst auf eine Transmission und dann von den verschiebbaren Riemenscheiben aus seine Kraft auf einen aus dickem Draht und Segeltuch gefertigten Propeller übertrug. Neben dem Motor saß der Steuermann und hatte ein Steuerrad aus einem Motorboot in Händen.

Zum Fliegen kam das Ding leider nicht, darum ließ es der Erbauer für Geld sehen. Alte Ohligser wissen es sicher noch, daß es **in der Halle am Restaurant Waldschlößchen ausgestellt** war. Zuerst stand der gute Mann stolz und selbstbewußt am Eingang und kassierte eigenhändig 10 und 15 Pfennig pro Nase ein. Später aber **war er sehr** geknickt, so hatten ihn seine guten Freunde verulkt. Sie setzten ihm derart zu, daß er eines Tages seine Kiste auf einen Berg an der Itter schob und sie ganz vorsichtig . . . allein fliegen ließ! Er hatte für den ganzen Winter Brennholz nachher. Auch der Schrotthändler soll sich gefreut haben.

Dem Verfasser dieses Aufsatzes ließ die edle Fliegerei aber auch keine Ruhe; er hatte keinen Motor, und darum mußte es frei nach Lilienthal ohne einen solchen gehen. Zwar machte die gute Mutter einen Mordskrach von wegen dem unbekannten „Spetzboov", der ihr immer die besten Leinentücher „van d'r Linn stohl." Ein versoffener Schreiner, der sonst nirgendwo mehr Schnaps bekam (er stand nämlich auf der Säuferliste), mußte gegen Lieferung bestimmter Mengen Schabau das notwendige Holzgestänge liefern, und dann ging in einer verschwiegenen Scheune das Bauen los. Getreue Kameraden halfen die Kisten auf die Itterberge schleppen. Leider war es nicht besonders mit der Fliegerei, und es gab „völl Büllen on Knubbeln on terreten Bözen." — Und von der Mutter „döchtig Reß", weil die Buxe nicht danach fragte, ob es eine für den Sonntag oder eine für Werktags war. Mit der Zeit jedoch lernte man die Buxen tip-top selber flicken, dann merkte sie es nicht so schnell.

Es kam **der Krieg.** Die Fliegerei nahm einen großen und ungeahnten Aufschwung, und damit auch die ganze Luftfahrt. Hier im Gebiete bekam man zwar nicht besonders viel zu sehen davon. Wohl aber landeten der spätere Kampfflieger Almenröder aus Wald und der Flieger Ern, ebenfalls aus Wald, schon mal in der Nähe des Ittertales, um ihre Angehörigen zu besuchen, das war aber auch alles. Nach der Revolution landete einmal ein Flugzeug — es war, wie angegeben wird, ein Bombenflugzeug — in der **Ohligser Heide;** französische und englische Flieger kreisten bei Gelegenheit der Besetzung hier herum, und dann war lange Zeit Schluß.

Es war etwa um's Jahr 1923, da gründete der Verfasser mit noch einigen Gleichgesinnten und ehemaligen Angehörigen der Fliegerei **in Haan einen Flugverein.** Aber die Inflation ließ weder ein Bauen von Segelflugzeugen, wie sie in der Rhön flogen, noch ein Größerwerden des Vereins, wie ein Fliegen usw. überhaupt zu. Der Verein starb darum schon nach einigen Wochen von selbst eines schönen Todes. Et wor nix. Eines aber hatte die Gründung des Vereins Gutes gebracht: der **Jaberg,** an dem laut den in die Presse gebrachten Nachrichten geflogen werden sollte, wurde seit der Zeit das **Uebungsfeld der Segelflieger,** die jedoch alle von Barmen oder Elberfeld dorthin kamen. Seitdem wird, wenn auch mit Unterbrechungen, auf dem Jaberg geflogen.

In Solingen entstand später eine neue Gruppe von Segel- und Modellfliegern, und im Jahre 1927 gründete der Verfasser in Ohligs im Bunde mit einigen anderen Flugbegeisterten, die auch heute noch durchweg dabei sind, einen **Verein für Segel- und Modellflug,** der später aber umgetauft wurde. Leider gab es schon gleich zu Anfang einige Schwierigkeiten, die das Vorankommen des Vereins sehr behinderten. Immerhin wurde sehr bald eine groß aufgezogene **Ausstellung** von Flugzeugen aller Art und auch von kleinen Modellen in der Schützenburg in Ohligs veranstaltet, die tatsächlich ein gutes Interesse fand. Eine selbstgebaute Segelkiste war leider ein bißchen zu schwer geraten. Sie wurde kurzerhand abmontiert und eine neue gebaut, die aber gleich bei den ersten Starts in Trümmer ging. Eine andere verbrannte mitsamt dem Startseil und damit war für den kleinen Ohligser Verein Feierabend. Ein paar verregnete Flugtage taten ein Uebriges, um das Interesse ganz erlahmen zu lassen.

Der **Solinger Verein** war inzwischen sehr rührig und baute und flog munter weiter. Sehr gute Gönner und Freunde hatten sich seiner angenommen und halfen über die ersten und auch späteren Schwierigkeiten hinweg. Jedoch auch hier waren es wieder verregnete Flugtage und ein in Ohligs veranstalteter und mißglückter Freiballonaufstieg, der ein großes Loch in den Vereinssäckel riß. Die übliche Folge zeigte sich auch hier: es trat eine gewisse Stagnation ein, die aber später wieder behoben wurde. Der Solinger Verein erholte sich wieder und hat es seinen bis in die Jetztzeit noch sehr rührigen Gönnern zu verdanken, daß seine Mitglieder und Jungflieger Gelegenheit zum Segelfliegen behalten haben.

Wenn die Tätigkeit der Flugvereine bis in die letzte Zeit und noch unter marxistischem Regime mehr als lahm gewesen ist, so dürfte das mit der Gleichschaltung aller Flugverbände im ganzen Reiche sein Ende gefunden haben. Mehr oder weniger zwangsläufig wird nach einer kurzen Ruhepause die Fliegerei erneut aufleben und die Luftfahrt einen bisher nicht gehabten Aufschwung nehmen. Die Vorbedingungen hierfür sind gegeben, und alles läßt darauf schließen, daß sich demnächst auch in der Luftfahrtbewegung des Bergischen Landes eine durchgreifende und bessernde Aenderung ergeben wird. Die mit dem früheren Flugverein Bergisch Land zusammengeschlossenen ehemaligen SA-Flieger sind zu einem DLV.-Fliegersturm zusammengeschlossen und stehen unter der tatkräftigen Führung des ehemaligen Kampffliegers Max Schmidt, als k. Ortsgruppenführer. Es wird tapfer gebaut. Segelflugzeuge, Modelle und auch Motorflugzeuge befinden sich in der Fertigstellung, und in einigen Wochen werden wir hier im Bergischen Lande bedeutend mehr darüber wissen, was es mit der Luftfahrt im Bergischen Lande Neues auf sich hat. Allmählich werden die Bergischen wohl etwas mehr Interesse aufbringen und: et jet mieh drmetten han. Wenn Luftfahrt not ist im ganzen Lande, so ist sie auch sehr not im Bergischen Lande. — Im dritten Reiche ganz bestimmt!

Aus dem Handwerk.

Mitteilungen des Solinger Handwerksamtes.

Gesellen- und Lehrlingsschaft im Rahmen des ständischen Aufbaues.

Von Franz Langer, Mitglied des Präsidiums des Reichsstandes des deutschen Handwerks.

In diesen Tagen sprach Franz Langer, Mitglied des Präsidiums des Reichsstandes des deutschen Handwerks, anläßlich einer **Tagung des Bezirksverbandes Brandenburg des Reichsverbandes des deutschen Schmiedehandwerks.** In Anbetracht der Bedeutung der Ausführungen bringen wir die Rede im Wortlaut:

Parteigenossen, deutsche Schmiedemeister! Es ist mir eine besondere Freude, als Gesellen- und Lehrlingsvertreter im Präsidium des Reichsstandes hier auf dem Bezirkstag des Bezirksverbandes Brandenburg zu Ihnen über das Wollen der deutschen Handwerksjugend sprechen zu können. Bevor ich auf die Stellung der Gesellen und Lehrlinge im Rahmen des ständischen Aufbaues im neuen Deutschland eingehe, muß ich doch einen Rückblick werfen auf die Vergangenheit und insbesondere auf die Vergangenheit der deutschen Handwerksjugend. Ein verlorener Krieg, die Revolte des 9. November brachte ein neues System an die Macht, Deutschlands Jugend sah Not und Elend um sich, fühlte sich verlassen von allen Führern und lebte nun in einer neuen Zeit. Die Vertreter des Marxismus, die nun zur Macht gekommen waren, zogen durch die Lande und predigten eine neue „Idee". Haß und Zwietracht wurden gesät. Arbeitgeber und Arbeitnehmer standen als Feinde gegenüber. Bürger und Bauern wurden gewaltsam getrennt, und überall lebten die Männer vom 9. November nur von der Uneinigkeit des Volkes, das sie zu regieren hatten. Besonders aber versuchte man, die deutsche Jugend für die „Idee" des jüdischen Rechtsanwalts Karl Marx zu gewinnen. Gewissenlose, egoistische Unternehmer, die unter Vaterland nur Profit sahen und nur an sich dachten, sorgten dafür, daß die „Idee" der Fremdrassigen auch Eingang fand in Deutschlands Jugend. Der Glaube an das Vaterland, an die Gerechtigkeit ging mehr und mehr verloren, und so marschierten denn Tausende und Abertausende der werktätigen Jugend unter den roten Fahnen. Besonders war es die Jugend der Großstädte, der großen Betriebe und Fabriken, die nun im deutschen Bauern, in ihrem Volksgenossen, den Klassenfeind sahen, und auf der anderen Seite in dem chinesischen Kuli und dem französischen Hafenarbeiter ihren Freund und Verbündeten zu sehen glaubten. Es ist bezeichnend, daß das Gift des Marxismus zu allerletzt wirkte auf Deutschlands Handwerkerjugend. Lehrling, Geselle und Meister waren zu eng miteinander verbunden, zu sehr gemeinsam an der Arbeit, am Werk persönlich beteiligt, als daß sie durch Theorien allein zu Feinden werden konnten. Doch der Liberalismus der Wirtschaft, der Eingang gefunden hatte in unser Volk, das schlechte Beispiel der Großbetriebe, Konzerne und Truste sorgten dafür, daß auch im Handwerksstand der Gedanke der freien Wirtschaft, die Profitgier, sich mehr und mehr durchsetzte und nun zur Folge hatte, daß die Geschlossenheit dieses stolzen Berufsstandes nach und nach verloren ging. Gerade in den Großstädten schlossen sich nun Handwerkergesellen und sogar Lehrlinge marxistischen Organisationen an. Der biedere Meister wurde durch marxistische Hetze ganz allgemein nun als Ausbeuter und Unterdrücker bezeichnet. Es war kein Zufall, daß die führenden Männer der Sozialdemokratie und des Marxismus überhaupt sich nie für den schwer um seine Existenz ringenden kleingewerblichen Mittelstand einsetzten, sondern vielmehr dafür sorgten, daß jene großen Warenhäuser und Großbetriebe gestärkt und gefestigt wurden, um eben das stärkste Bollwerk gegen den Marxismus, den deutschen Handwerksstand, zu zerschlagen. Alles zeigte auf den völligen Ruin unseres Volkes hin. In der Zeit der Verzweiflung, der Not und Hoffnungslosigkeit, rang der Frontsoldat Adolf Hitler mit einer kleinen Schar von Getreuen um die Neuwerdung des deutschen Volkes. Eine neue Idee, der Gedanke der Volksgemeinschaft, wurde von ihm vertreten und der Wille zur Gemeinschaft dem Willen der Zersetzung entgegengestellt.

Parteigenossen, deutsche Handwerksmeister, seien wir stolz darauf, daß es gerade auch wieder Männer des deutschen Handwerks waren, Meister, Gesellen und Lehrlinge, die sich mit zu den ersten Bannerträgern des neuen Deutschlands machten. In den Großstädten und Industriezentren, da, wo der Marxismus am stärksten tobte, marschierte auch deutsche Handwerksjugend im Braunhemd gegen die Riesenübermacht der verführten und verhetzten Massen. Viele ließen ihr Leben, damit wir uns wiederfinden. Der Führer zeigt uns den Weg. Wir alle wollen ihm folgen. Jetzt gibt es keine Trennung mehr zwischen Bürger und Bauer, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Meister und Geselle. Alle reichen sich die Hand, erkennen die große Verantwortung und Verpflichtung, gemeinsam am Aufbau des neuen Staates zu arbeiten. Alter Handwerksgeist, der von jeher das Leistungsprinzip anerkannte, soll nun Eigentum des ganzen Volkes werden. Neuer Glaube und Hoffnung an die Zukunft zog in die Jugend. Erst die Jugend kann diesen neuen Staat garantieren und darin liegt die große Verantwortung auch unserer Handwerkerjugend. So wollen wir in Lehrlingschaften und Gesellenschaften den neuen Geist der Gemeinschaft pflegen und in Verbindung mit den Innungen unseren Berufsstand zur Ehre und zum Aufstieg führen. Da, wo Meister, Gesellen und Lehrling erfüllt sind vom Nationalsozialismus, wird niemand sie zu trennen vermögen, wird einer den anderen verstehen und für jeden Gerechtigkeit oberstes Gesetz bedeuten. Die junge Generation, die nur einen Führer kennt, den Volkskanzler Adolf Hitler, wird sich aber zu wehren wissen in aller Schärfe gegen die, die sich der neuen Zeit entgegenstellen. Der Meister, der seinen Mitarbeiter oder Lehrling nur vom Standpunkt des Profites aus betrachtet, ihm den Urlaub glaubt absprechen zu können, während er auf der anderen Seite die Genüsse und Vorzüge des Lebens in vollen Zügen genießen möchte, paßt nicht in unsere Zeit, denn nur zu leicht kann dadurch der Volksgenosse, der endlich wieder zu Volk und Vaterland gefunden hat, verloren gehen. So ist dieser Meister nicht Diener der Gesamtheit und schädigt nicht so sehr seinen Lehrling oder Gehilfen, sondern den ganzen Berufsstand. Die verantwortlichen Männer des Handwerks sind mit uns einig, daß dagegen in aller Schärfe Front gemacht werden muß. Wir Jungen wissen, Lehrjahre sind keine Herrenjahre. Wir wollen auch nicht die Auflehnung der Lernenden gegen ihre Lehrer. Wir sehen in der Lehrzeit den ersten Dienst am Volk. Die Gesellenschaften und Lehrlingschaften im ständischen Aufbau werden neben ihrer nationalpolitischen Schulung, neben wehrsportlicher Ausbildung ganz besonders die Pflichterfüllung in ihrem Beruf sich zur Aufgabe stellen. So wird eine unserer größten Aufgaben die gründliche und besondere Ausbildung des Handwerkernachwuchses sein, damit der Lehrling als wertvolles Glied in die Gesellenschaft aufrückt und der Geselle einst als sauberer und anständiger Kerl an den Platz des Meisters tritt.

Parteigenossen, deutsche Handwerksmeister! So wollen wir uns alle gemeinsam einsetzen um das große Ziel, das weit über unseren Berufsstand hinausreicht, die Einigkeit des Volkes, die Achtung, das Recht und das Leben, das jedem deutschen Volksgenossen gebührt, zu erreichen. Lassen Sie mich schließen mit dem Wort: „Um zu siegen, muß man siegen wollen". Heil Hitler!

Achtung, Brautpaare!

In den nächsten Wochen stehen viele junge Paare, die das Ehestandsdarlehen in Anspruch nehmen, vor der Frage des Kaufs ihrer Wohnungseinrichtung. Sie mögen dabei bedenken, daß sie die Möbel für ein Menschenalter kaufen, ja, daß noch ihre Kinder und Kindeskinder Freude daran haben sollen. Deshalb seien sie dringend davor gewarnt, billige Fabrikwaren zu nehmen, die in Material und Verarbeitung keinerlei Gewähr dafür bieten, daß sie auch nur bis zur silbernen Hochzeit halten. Auch der Handwerksmeister könnte diesen Schund verkaufen; er hält es aber für unter seiner Würde. Sein Berufsstolz gebietet ihm, nur einwandfreie, in Material, Verarbeitung und Form hohen Ansprüchen genügende Möbel zu verkaufen. **Handwerklicher Qualitätsarbeit** soll im neuen Deutschland wieder zur Anerkennung verholfen werden, zum Segen des Käufers, der Freude an seinem Kauf hat, zum Segen des Handwerks, das wieder aufblüht.

Wir haben festgestellt, daß **auswärtige Möbellager** in den letzten Wochen unter Berufung auf das Ehestandsdarlehen eine verstärkte Werbung betreiben. Wir möchten alle Brautpaare davor warnen, auf eine derartige Werbung einzugehen. Die Möbellager der benachbarten Großstädte führen zum Teil minderwertige Fabrikware. Sie haben einen großen Unkostenapparat zu tragen, der selbstverständlich bei der Preisberechnung mit eingesetzt werden muß. Gute Möbel können auch in derartigen Möbellagern nicht billiger abgegeben werden, als in den einheimischen Geschäften. Meidet daher auswärtige Großgeschäfte und kauft bei dem euch als zuverlässig bekannten **Solinger Schreinermeister.**

Miesmacher stören den Aufbau.

Von W. G. Schmidt, M. d. L., Wiesbaden, Vorsitzender des Reichsverbandes des deutschen Handwerks.

Während man in der Reichsführung des deutschen Handwerks, gestützt auf den tatsächlich fortschreitenden Erfolg, mit großem Vertrauen und berechtigter Zuversicht an der gestaltenden Zukunft des Handwerks arbeitet, muß mit Bedauern festgestellt werden, daß an unteren, größtenteils noch dazu **unberufenen** Stellen das Miesmachertum seine verderbliche Kunst versucht.

Es ist falsch zu glauben, daß von einem Teil oder von einem Berufsstand auch das gesteate Ziel der Gesundung von Staat und Wirtschaft erreicht werden könnte, umgekehrt ist richtig; nur wer das Ganze sieht und unter Berücksichtigung der Gesamtheit die einzuschlagenden Wege bestimmt, wird am Ende die Gesamtheit hebend auch in der Lage sein, den einzelnen Teilen und Ständen die notwendige Hilfe bringen zu können. Den entscheidenden Ausschlag geben nicht die Wünsche einzelner, sondern die Belange der Gesamtheit.

Der Kampf aller gegen alle in dem verflossenen System unseligsten Angedenkens konnte die Entwicklung, und das ist das „Verdienst" der ehemaligen Führer der materialistischen, egoistischen Interessenhaufen, nur zur Katastrophe steuern. Die durch Adolf Hitler gewordene Volksgemeinschaft schuf die Voraussetzung zu den Erfolgen jeder Art, nämlich das Vertrauen zur Staatsführung, zum Volk und damit auch zur Wirtschaft.

Berechtigte Hoffnungen geben uns die tatsächlichen Leistungen des Führers, im besonderen die der letzten fünf Monate. Ohne die Einzelheiten zu erwähnen, kann zusammenfassend festgestellt werden, daß selbst **die kühnsten Träume der größten Optimisten übertroffen worden sind. Die Plattform der Staatsmacht und der Volkseinheit bieten die Gewähr für eine schnelle, vorwärtsschreitende Gesundung der Wirtschaft.** Zwar ist die Wirtschaft mit ihrer tausendfältigen Verästelung ein sensibler Organismus, in dem sich nicht herumregieren läßt. Vielmehr muß die liberalistische und marxistische Wirtschaftsreform durch eine starke, nur das Großziel sehende Staatsführung einer organischen Umentwicklung zum nationalsozialistischen Wirtschaftsprinzip entgegengeführt werden.

Voraussetzung dazu ist die **Erziehung der gesamten Wirtschaftsträger zum nationalsozialistischen Volksgenossen.**

Disziplin und Unterordnung, gepaart mit dem Vertrauen zur Führung, ließen durch zähe Arbeit die nationalsozialistische Idee zur Macht werden. Dieselben Grundsätze sind auch die Voraussetzungen zur Gesundung unserer Wirtschaft.

Wer Rechte beansprucht, muß vorweg die notwendigerweise auferlegten Pflichten erfüllt haben. Wenn man von diesem Gesichtswinkel das Miesmachertum bewertet, so findet man, daß die am Kampf zum Aufbau unseres nationalsozialistischen Staates Nichtbeteiligten heute glauben, am lautesten ihre Stimme ertönen lassen zu können. Auch die vom Mißerfolg ihrer Arbeit gekennzeichneten ehemaligen Führer glauben, durch Herabsetzung der Leistungen des neuen Staates und der neuen Führung irgendwo ein Lorbeerblatt erhaschen zu können. Ueber diese Kleingeister hinweg gehen wir zur Tagesordnung über. Der deutsche Volksgenosse und das deutsche Handwerk weiß seine letzte Chance zum Vorwärtskommen besser zu bewerten. Sein Vertrauen hat Adolf Hitler ein für allemal erworben.

Wenn überhaupt eine Kritik, dann nur von den Berufenen an ihrer Stelle und zur rechten Zeit, und nur dann, wenn sie getragen wird von dem uneingeschränkten Willen zum Aufbau und zur Besserung. Wenn jeder an seinem Platz und zu seiner Zeit die ihm gestellte Aufgabe erfüllt, und wenn der vom Führer bestimmte Weg getreulich und beharrlich gegangen wird, ist der Erfolg überhaupt und durch nichts in Frage zu stellen.

Die Führung hat den Anspruch auf Vertrauen, das deutsche Handwerk hat Berechtigung zum Glauben, und wenn Einigkeit stark macht, dann ist die Aufgabe aller, mitzuhelfen an der Beseitigung der Störenfriede, welche hindern, daß die Macht zum Recht und zur Gerechtigkeit wird.

Wer vorwärts will und mit uns den Aufbau erstrebt, muß alle Kraft dem Ziele widmen, denn Deutschland muß leben!

Der Kunde will nicht warten!

Vom Deutschen Handwerksinstitut, Hannover, geht uns nachfolgende Notiz zur Veröffentlichung zu:

Wer jemals in den Vorzimmern der Behörden, auf der Post oder an der Theaterkasse „Schlange stehen" mußte, der weiß eine rasche Bedienung beim Handwerksmeister zu schätzen. In dieses Geschäft kommt er bei Bedarf allein schon deshalb wieder; denn niemand wartet gern. Daher darf sich der Handwerksmeister die Kundschaft nicht durch eigene Schuld verscherzen. So geht es natürlich nicht an, daß der Meister, wie es gelegentlich schon beobachtet wurde, einen Kunden warten läßt, weil er sich gerade im Gespräch mit einem anderen befindet. Unter allen Umständen aber muß bei starkem Ladenverkehr, wie er besonders im Nahrungsmittelhandwerk am Wochenende und zu den Zahltagen oder bei anderen Handwerkszweigen auch vor Festtagen auftritt, für einen glatten Ablauf der Verkaufstätigkeit gesorgt werden. Es müssen in erster Linie genügend Hilfskräfte zur Bedienung bereitstehen. Vor allem aber muß grundsätzlich der Reihe nach bedient werden. Keinesfalls darf man einen Stammkunden, vielleicht weil man glaubt, „der ist nicht so", zugunsten eines neuen Kunden warten lassen. Natürlich dürfen auch Kinder von dieser selbstverständlichen Gerechtigkeit nicht ausgenommen werden. Und weil das Wartenlassen nicht immer ganz zu vermeiden ist, so sollte man es dem Kunden wenigstens so angenehm wie möglich machen. Wie leicht wäre es z. B. in Fleischer- und Bäckerläden, vor dem Verkaufstische ein schmales Brett anzubringen, das zum Abstellen der schweren Einkaufstaschen dient. Ein Stuhl oder ein kleiner Tisch mit einer Bank oder ein paar Korbsessel sollten nach Möglichkeit in keinem Laden oder Bedienungsraum fehlen. Besonders die Frauen werden dem Meister für diese kleine Aufmerksamkeit Dank wissen.

Zur Beschleunigung des Verkaufsgeschäftes gehört aber auch eine sachkundige Beratung. Hinter dem Ladentisch sollte daher grundsätzlich nur stehen, wer rasch und zuverlässig Auskunft geben kann. Sie darf natürlich nicht in unangebrachte Belehrungen ausarten, wie „das dürfen Sie nicht nehmen" oder „ich würde das tragen" oder „das ist doch ganz unmodern" usw.

Gerade diese Kleinigkeiten sind es meistens, die den Kunden veranlassen, das Geschäft zu meiden. Der Meister sollte ihnen deshalb besondere Aufmerksamkeit schenken, denn Selbstbeobachtung und Selbstkritik — sie sind nicht selten der Schlüssel zum Erfolg.

Fahrpreisermäßigung für erwerbslose Handwerkergesellen.

Wie das VDB.-Büro meldet, hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft eine Fahrpreisermäßigung für erwerbslose Handwerkergesellen zugestanden, die die **Kurse des Handwerks und der Gewerbekammern besuchen.** Auf die Eingabe des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages hat die Reichsbahn mitgeteilt, daß den erwerbslosen Handwerksgesellen die Fahrpreisermäßigungen der **Schülermonatskarte und Schülerrückfahrkarten** zugängig gemacht werden sollen, wenn die Kammern dies unter Angaben der Kursusdauer, der Unterrichtstage und der Orte, aus denen die erwerbslosen Kursusteilnehmer kommen, bei den örtlich zuständigen Reichsbahndirektionen beantragen.

Hinweise.

Deutsches Feld-Ehrenzeichen. In Ergänzung der gestrigen Mitteilung, wonach an alle ehem. Frontkämpfer, die einwandfrei an einer wirklichen Kampfhandlung teilgenommen haben, der Aufruf erging, sich wegen der kostenlosen Beschaffung des Besitzzeugnisses für das Deutsche Feld-Ehrenzeichen zu melden, wird uns noch mitgeteilt, daß Antragsformulare persönlich und kostenlos beim Vertrauensmann, Kamerad Rudolf Dickhaus, Solingen, Grundstraße 21, jeden Mittwoch von 18 bis 20 Uhr gegen Vorlage des Militärpasses oder Bescheinigung in Empfang genommen werden können. Brieflichen Anforderungen von Antragsbogen ist ein Freiumschlag beizulegen, da alles ehrenamtlich geschieht.

Die Vereinigung zur Entschädigung bei Spiegelscheibenbruch e. G. m. b. H. kündigt heute im Anzeigenteil des „Solinger Tageblattes" an, daß die diesjährige Generalversammlung am 28. August im „Deutschen Haus", Solingen, stattfindet.

Wiedenhoffs Kraftomnibus veranstaltet in den nächsten Wochen eine Reihe von Sonderfahrten. Diese führen zur Grugo, zum Ahrtal, nach Hohensyburg—Hengsteysee, nach Rüdesheim und an die Mosel. Alles Nähere ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

Aus Anlaß des Merscheider Schützenfestes findet im **Kaisergarten Merscheid** an allen Festtagen Konzert und Tanz statt. — Im Lokal von **Karl Linder** in Merscheid gibt der Humorist Lehmann ein Gastspiel. (Siehe Anzeigen.)

In Haus Menne zu Ketzberg findet morgen Tanz statt. (Siehe Anzeige.)

Im Palmengarten zu Meisenburg findet aus Anlaß der Schützenfesttage am Sonntag und Montag öffentlicher Ball statt. (Siehe Anz.)

Das Café-Restaurant Grünewald kündigt für heute und morgen Konzert bzw. Tanz an. (Siehe Anzeige.)

Im Ausflugslokal Wipperaue findet morgen Konzert mit Tanzeinlagen statt. (Siehe Anzeige.)

Ferienreisen der Reichspost nach Oberbayern und dem Schwarzwald kündigt das Reisebüro Kitz Solingen an. (Siehe Anzeige.)

Der Reiseomnibus der Firma H. Heiß, Solingen, unternimmt in der nächsten Woche Fahrten durchs Eifgental nach Altenberg, zum Ahrtal und zur Dechenhöhle—Hengsteysee.

Der 2. billige Feriensonntag im Wuppertaler Zoo ist am 20. August. Es findet ein Militärkonzert des NSBO-Blasorchesters statt. (Siehe Anzeigen.)

Fahrt nach Oberbayern. Im Rahmen der **Deutschlandwerbung** veranstaltet das Reisebüro Josef Hartmann verschiedene 11tägige Autobusreisen nach Oberbayern zu einem außergewöhnlich billigen Preise. Die nächsten Reisen sind: 21. August, 4. und 18. September, 2. Oktober. Prospekte und Auskünfte sind erhältlich durch das Reisebüro J. Kitz, Solingen, Hauptstraße 204. (Siehe Anzeige.)

Schloß Burg ruft...!

Hitler-Jugend leitet die

800 Jahr-Feier am

17. Sept. mit einem Festspiel ein.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Burg a. d. W.

-bg- **Eine Kundgebung der NSDAP.,** bei der Gaupropagandaführer Brouwers, Düsseldorf, sprechen wird, findet am 23. Aug. im „Burger Hof" statt. — Aus Anlaß der 800-Jahrfeier werden Aufführungen auf der Festspielwiese am Sonntag, dem 17. Sept., stattfinden, bei denen ein Sprechchor von 1000 Hitlerjungen und 1500 Jungen des Jungvolks mitwirken unter Leitung von Bannführer Kotthaus, Remscheid.

-bg- **Einbruch.** In den **Verkaufsstand** an der **Solinger Talsperre** wurde in der Mittwoch Nacht ein Einbruch verübt, bei dem die Diebe mit den Vorräten an Zuckerwaren pp. aufräumten.

Wipperfürth

-wi- **Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Schwarzarbeit.** In einem in der Gemeinde verbreiteten Flugblatt fordert der Bürgermeister zur **Bekämpfung der Arbeitslosigkeit** und zum Kampf gegen die **Schwarzarbeit** auf.

Langenfeld

-la- **Sonderwagen zur Opladener Kirmes.** Aus Anlaß der Opladener Kirmes läßt die Straßenbahnverwaltung am Sonntag und Montag Spätwagen laufen. Der letzte fährt von Opladen nach Lützenkirchen um 1 Uhr und von Opladen nach Langenfeld-Immigrath um 1,30 Uhr.

-la- **Gartenfest der Freiwilligen Feuerwehr.** Am Sonntag nachmittag veranstaltet der Löschzug Immigrath-Langenfeld der Freiwilligen Feuerwehr in den Gartenanlagen des „Elberfelder Hofes" ein Gartenfest. Es konzertiert die Feuerwehrkapelle. Volksbelustigungen bieten weitere Unterhaltung.

D. T.-Sport

30 Jahre B. V. Wald.

Eine Reihe interessanter Treffen am Sonntag:

Wald 03 gegen Germania Küllenhahn — VfR. Ohligs gegen SC. 08 Münster.
Solingen 98 gegen SC. Cronenberg — Höhscheid 21 gegen FC. Ohligs 06.

V. V. 03 Wald gegen V. V. Germania Küllenhahn.

Am Sonntag feiert der V. V. 03 das Fest seines **30jährigen Bestehens.** Aus diesem Anlaß findet eine ganze **Anzahl sportlicher Veranstaltungen** statt, die über den Interessenkreis des Walder Ortskerns hinausgehen. Bereits am frühen Vormittag wird ein **Gepäckmarsch** gestartet, auf den wir schon mehrfach hingewiesen haben. Mit weit über 150 Teilnehmern reiht sich dieser Wettkampf würdig an die Veranstaltungen gleicher Art an. Hoffentlich hat der Wettergott ein Einsehen, so daß die Anforderungen, die durch die Art des Wettkampfes gestellt werden, wenigstens von dieser Seite nicht allzu hohe sind. Zwei Stunden nach dem Start treffen sich in der **Jahnkampfbahn** die **Handballer** des **Jubilars** und des **Kreuzweger Turnerbundes.** Nach Beendigung dieses Treffens steigt dann das Fußballspiel zwischen den **Walder Ballspielern** und den **Küllenhahner Germanen.** Nach längerer Pause kämpfen die Walder wieder einmal auf einem Boden, auf dem sie vor zwei Jahren noch unschlagbar waren. Vielleicht trägt dieser Umstand dazu bei, daß die Elf wieder einmal zu Leistungen aufläuft, die sich der Tradition würdig anreihen. Allerdings werden es die Gastgeber nicht leicht haben. Ist doch der Gegner mehrfach und nicht zu Unrecht mit den Schalkern verglichen worden. Wenn dieser Vergleich auch etwas über das Ziel hinausgeschossen ist, so war es doch verwunderlich, wie eine so gute Mannschaft zustande kommen konnte in einem Oertchen, das für die Fußballer keine besondere Anziehungskraft hat. Wir sind gespannt, wie sich die Platzherren aus der Affäre ziehen werden.

V. f. R. Ohligs gegen S. C. 08 Münster.

Im Stadion an der Hasselsstraße geben am Sonntag Gäste aus der Hauptstadt des Westfalenlandes ihre Karten ab. Der S. C. 08 Münster ist in Fußballkreisen nicht unbekannt und spielt in der Gruppe West der Sonderklasse eine gute Rolle; das Torverhältnis von 32:22 läßt auf eine gleichmäßig durchgebildete Einheit schließen. Den Beweis hierfür haben die Rasensportler selbst einstecken müssen, als sie im April dieses Jahres in Münster mit 2:4 den Kürzeren zogen. Besser als Meisterschaftsspiele scheint aber den Gästen die **Pokaltreffen** zu liegen; **bis zum Endspiel** vermochten sie sich durchzukämpfen und hier erst unterlag die Elf gegen Viktoria **Recklinghausen.** Bekanntlich stellen die k. o.-Spiele große Anforderungen **an** die Mannschaften, hier befindet sich aber die Stärke der Besucher, die vor dem Schlußpfiff noch keinen Kampf verloren gegeben haben. Nachdem sich Ohligs in den bisherigen Treffen mit Mannschaften versuchte, die — nach der Einstellung bewertet — eine Klasse tiefer rangierten, werden die Ohligser nunmehr ihr Können unter Beweis zu stellen **haben.**

Die Pause wird ausgefüllt durch einen **Staffellauf,** an dem sich die bestbekannte Meisterstaffel der **Münsteraner** beteiligen wird. Als Gegner sind die 4 mal 100 Meter-Mannschaften von **Solingen 98,** des **A. T. V. Ohligs, Turnverein Ohligs 88** und des **Platzvereins** vorgesehen. Ein **1500-Meter-Lauf,** an dem die Meister des **V. f. V. Remscheid** teilnehmen, dürfte ebenfalls starke Beachtung finden.

V. V. Solingen 98 gegen S. C. Cronenberg.

Ein interessanter Kräftevergleich wird auch am Sonntag auf dem Platz am Walder Wasserturm ausgetragen; hier treffen sich nach längerer Pause die 98er und der S. C. Cronenberg. Die Gäste sind in den letzten Jahren im Gegensatz zu früheren Zeiten hier weniger in Erscheinung getreten, da sie durch eine andere Einteilung mehr nach dem Wuppertal orientiert waren. Aeltere Sportplatzbesucher erinnern sich aber noch gern der Kämpfe, die in den ersten Nachkriegsjahren unter den Solinger Mannschaften und den damaligen Hahnerbergern ausgetragen worden sind. Nachdem es lange Zeit still um die Besucher geworden war, vermochten sie in der Spielzeit 31/32 wieder zu Meisterehren zu kommen; leider kamen sie nicht zu den Früchten ihres Könnens, da es damals keinen Aufstieg gab. In der Elf der Gäste zeichnet sich der Angriff durch ein flüssiges und energisches Angriffsspiel aus. Die Rot-Weißen als Gastgeber haben bisher alle Proben siegreich bestanden. Sind sie vom Kampf am Tage vorher nicht zu sehr ermüdet und zeigen sie das gleiche Können wie gegen die Besucher aus Köln, dann ist uns um einen weiteren Erfolg nicht bange.

S. V. Höhscheid 21 gegen F. C. Ohligs 06.

Auch auf dem Platz an der Neuenkamperstraße wird sich ein Kampf abspielen, der von großem Interesse sein wird. Entgegen ihren sonstigen Dispositionen haben die Höhscheider diesmal zwei Spiele an zwei aufeinander folgenden Tagen abgeschlossen. Dieser Umstand wird natürlich nicht ohne Auswirkung auf die Leistungen der Platzheeren bleiben. Bis auf Meisenbach, der unter den obwaltenden Umständen nicht mehr zu der Ohligser Einheit zu rechnen ist, werden die Besucher in stärkster Aufstellung antreten. Nach dem außerordentlichen Formanstieg der Höhscheider waren es die Ohligser, die als einzige Elf gegen den jetzigen Kontrahenten zu siegen vermochten. Hier haben also die Gastgeber etwas gut zu machen. Die bisherigen von den Gegnern ausgetragenen Spiele lassen noch keine bestimmten Rückschlüsse auf die augenblickliche Spielstärke zu; nahm das Spiel gegen den V. V. Wald 03 noch einen regulären Verlauf, so hatten die Schwarz-Weißen gegen den V. f. R. Ohligs mit besonderen Widerständen zu kämpfen. Höhscheid hat bisher nur ein Treffen, gegen den S. V. Solingen 09, ausgetragen und 2:0 gewonnen. Wir lassen daher den Ausgang offen.

F. V. Adler Solingen gegen V. V. Ohligs.

In der Kampfbahn Solingen-Dorperhof stehen sich zwei Gefährten aus der früheren zweiten Klasse gegenüber. Mit diesem Spiel treten die Adlerleute in der neuen Spielzeit zum ersten Mal an die Oeffentlichkeit. In der vergangenen Saison hatten die Gäste aus Ohligs eine Krise zu überwinden. Nach deren Beendigung trat die Mannschaft aber wieder stark in den Vordergrund. Auch die Einheit der Platzherren fand erst gegen Schluß der Spielzeit das Selbstvertrauen wieder, das sie sonst zu einem gefürchteten Gegner machte. Die von beiden Partnern ausgetragenen Meisterschaftsspiele bilden heute keinen Maßstab mehr. Wir lassen also den Ausgang offen.

V. f. B. Merscheid gegen F. C. Hilden 05.

Mit der Verpflichtung der Ober aus Hilden haben die Merscheider Bewegungsspieler bestimmt einen guten Griff getan. Die Mannschaft der Besucher vermochte in der Spielzeit 32/33 in der zweiten Klasse der Düsseldorfer Gruppe in guter Manier den Meisterschaftstitel zu erreichen, und wird heuer neben den Mannschaften der oberen Kreisklasse zu finden sein. Neben einer stabilen Abwehr verfügt die Elf über einen angriffsfreudigen Sturm, der das Schießen nicht vergißt. Die Merscheider werden hier keinen leichten Stand haben, selbst wenn man berücksichtigt, daß sie mit den zuletzt gezeigten Leistungen bestehen konnten. Das Spiel wird, da der Platz der Merscheider durch das Schützenfest in Anspruch genommen ist, auf dem Gelände des Turnvereins Merscheid steigen.

*

Solinger Fußballer auswärts.

Sportverein Solingen-Kohlfurt gegen 1. Spielvereinigung (Reserve).

Im Eröffnungsspiel stehen sich am Sonntag auf dem Sportplatz in Stöcken der **Sportverein Solingen-Kohlfurt** und die **Reservemannschaft der 1. Spielvereinigung Solingen-Gräfrath** gegenüber. Für die Kohlfurter dürften die ziemlich starken Reserven der Gräfrather ein Prüfstein sein. Wir halten den Ausgang des Treffens **für offen.**

V. f. B. 06 Essen gegen Meyer Spielverein.
Spielvereinigung Radevormwald gegen V. f. B. Wald.
Jahn Küppersteg gegen V. V. Solingen-Schlagbaum.
T. und S. V. Schiebusch-Manfort gegen V. C. Ausderhöhe.

Weitere Spiele im Bergischen.

S. S. V. 07 Remscheid gegen S. C. 09 Remscheid.
Raspo Hückeswagen gegen Schwarz-Weiß Barmen Reserve.
Sportfr. Remscheid-Reinshagen gegen Lüttringhausen-Grund.
V. V. Burscheid gegen Reichswehr Paderborn.
S. V. Dahlhausen gegen Lüttringhausen 08 Reserve.

Handball.

F. V. Adler 1. gegen Turnverein Einigkeit Schaberg.

Die Mannschaften treffen sich am **Sonntag morgen** in der Dorperhofer Kampfbahn. Die Adlerelf konnte am letzten Sonntag die Meisterelf des T. und Sp. V. Essen 1881 e. V. mit 11:9 bezwingen. Ob es am Sonntag zu einem Sieg gegen Schaberg langen wird, ist fraglich, da Adler mit einigen Ersatzleuten antreten muß. Ein interessantes Spiel wird aber dennoch zu erwarten sein.



Sonntag, den 20. August, **Fußball-Wettkampf**
S. C. 02 Cronenberg ½ Solingen 98
Anfang 3.30 Uhr nachmittags.

Handball-Wettkampf
T. V. Lennep ½ Solingen 98
Anfang 10,30 Uhr vormittags.

Die Einteilung der Kreisklassen in Solingen-Remscheid.

Nachdem die Einteilung der Gauliga und der Bezirksklassen im Gau Niederrhein bereits zu Beginn dieser Woche bekannt gegeben worden ist, erwartete man besonders in den Solinger Vereinen nunmehr mit starkem Interesse die Zuteilungen zur Kreisklasse. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, ist die Einteilung zwar bereits erfolgt. Sie soll aber vor ihrer Veröffentlichung in den amtlichen Verbandsnachrichten den Vereinen nicht bekannt gegeben werden. Nach unseren Informationen wird Solingen-Remscheid in gewissen Abstufungen drei Kreisklassen erhalten. Während die Frage über die Zuteilung der D. T.-Mannschaften noch nicht endgültig entschieden ist, werden die Vereine der A. D. T. der Deutschen Jugendkraft und der anderen Organisationen mit eingegliedert. Nach unseren Informationen sind die Belange der meisten Solinger Vereine der früheren zweiten Bezirksklasse insofern gewahrt worden, als diese in einer Gruppe spielen. Im übrigen dürften in den Kreisklassen noch verschiedene Vereine auftauchen, die bisher den Kölner Gruppen zugeteilt waren, da der Kreis Solingen-Remscheid eine Gebietserweiterung in den Rheinisch-Wupper-Kreis hinein (den früheren Landkreis Solingen) erfährt. Die Spiele der Kreisklasse beginnen im übrigen, wie in der Gau- und Bezirksklasse, bereits am ersten Septembersonntag. Den beteiligten Vereinen bleibt also wenig Zeit, sich vorzubereiten. Lediglich sind, mit Ausnahme des nächsten Sonntags, noch einige Wochentagsspiele möglich.

Deutsche Jugendkraft.

Winfried Weeg gegen Höhscheider Turnerbund.

Bereits am Sonntag vormittag geben sich diese Gegner auf dem Wiedenhofplatz ein Stelldichein. Die Besucher, die mit einer anderen Mannschaft als früher auf den Plan treten, werden selbstverständlich alles versuchen, die erlittenen Niederlagen wieder wettzumachen, die seinerzeit ziemlich eindeutig ausfielen. Im morgigen Spiel haben die Weeger Gelegenheit, die während der Sperre durchgeführte Trainingsarbeit praktisch auszunutzen.

Leichtathletik.

Die deutschen Leichtathleten in London.
Ein äußerst herzlicher Empfang.

Die deutsche Leichtathletik-Mannschaft, die heute den Länderkampf gegen England bestreitet, kam **am Freitag** auf dem **Londoner Flugplatz Croydon** an. Sie wurden im Namen der deutschen Botschaft von Marineattaché Kapitänz. S. Woßner und Rueter empfangen. Weiter hatten sich zur Begrüßung die **Londoner Ortsgruppe der NSDAP.** unter Führung des Ortsgruppenleiters Bene eingefunden. Weiterhin bemerkte man zahlreiche **Mitglieder der deutschen Kolonie,** die gleichfalls ihre Landsleute auf das herzlichste begrüßten. Die englische Leichtathletik-Association hatte ebenfalls verschiedene führende Vertreter entsandt.

Pferde-Sport.

Sonntagrennen in Horst-Emscher.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Silbersee — Blackberry — Extra.
2. Rennen: Bachantin — Ibykus — Musterknabe.
3. Rennen: Dorita — Georgette — Glanz.
4. Rennen: Forsythia — Winfrieda — Markheld.
5. Rennen: Brioche — Rosenfürst — Immerfort.
6. Rennen: Donna Boletta — Instanz — Sextus.
7. Rennen: Perlmuschel — Ibykus — Leutvogt.

Hunde-Sport.

Bei der Landesgruppen-Siegerfahrt in Aachen wurde „Arri vom Haus Bruch", Besitzer Hugo Hardt, Solingen-Höhscheid, Kl. P.-H. mit dem Prädikat „Sehr gut" ausgezeichnet.



Unsere Gegner beim Leichtathletik-Kampf gegen England.

Links: **Predie** (Diskuswurf), rechts **Howland** (Kugelstoßen), in der Mitte: **Re** (Sprinter). Diese Drei gehören zu der hervorragenden Mannschaft, die England bei dem am Sonnabend und Sonntag in London stattfindenden Leichtathletik-Länderkampf den deutschen Vertretern gegenüberstellen wird.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Die Sterbekasse „Deutsche Kameradschaft" hielt am Samstag, dem 12. August, im Kassenlokale Klauberg, Hästen, eine **außerordentliche Generalversammlung** ab. Die Versammlung, deren Besuch in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung zu wünschen übrig ließ, wurde eröffnet durch den bisherigen 1. Vorsitzenden Lauterjung, der nach kurzen Begrüßungsworten den **Rücktritt des Vorstandes und der Revisoren** erklärte und die Leitung der Versammlung in die Hand des Ortsgruppenleiters Pg. Artur Brecher legte. Dieser verbreitete sich eingehend über Zweck und Ziele der **Gleichschaltung** und schlug am Schluß seiner Ausführungen den **bisherigen 1. Vorsitzenden** Fritz Lauterjung als **Führer der Kasse** vor. Dieser Vorschlag wurde von der **Versammlung einstimmig gutgeheißen.** Zu seinem Stellvertreter ernannte sodann der Führer den Kameraden Fritz Bock und als 1. Vorsitzenden den Kameraden Karl Stamm, Solingen, Lingmannstraße 2. Außerdem berief der Führer die Kameraden Gustav Schmidt, August Hartkopf, Rob. Willms, Walter Clauberg und Fritz Willms zu Vorstandsmitgliedern sowie die Kameraden Friedrich Schmidt, Paul Runtemundt, Walter Ern und Kuno Picklein zu Revisoren. Nachdem diese durch Handschlag verpflichtet waren, gab der Vorsitzende einen ausführlichen **Rechenschaftsbericht** und erläuterte das mathematische Gutachten. Den Darlegungen war zu entnehmen, daß die Sterbekasse auf sehr gesunder Grundlage steht. Bekanntlich zahlt die Kasse bei einem monatlichen Beitrag von 40 Pfg. ein Sterbegeld von 300 RM. Dann erläuterte der Vorsitzende die **neuen Satzungen,** die nach geringen Aenderungen einstimmig **genehmigt** wurden. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde die Handlungsweise eines Kameraden scharf verurteilt und einstimmig allerschärfste Maßnahmen gegen ihn verlangt. Nachdem der 1. Vorsitzende dem alten Vorstand für seine geleistete Arbeit gedankt und den neuen ermahnt hatte, im Sinne der Kasse und der nationalen Bewegung zu arbeiten, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Bergische Illustrierte (16 Seiten in Kupfertiefdruck) erhalten die Bezieher des Solinger Tageblattes wöchentlich kostenlos.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterlage von heute morgen.
(Wetterdienststelle Essen.)

Die Kaltluftmassen, die auf der Rückseite der nordwestlichen Wirbel in den Kontinent befördert werden, nehmen das ganze West- und Mitteleuropa bis über die Weichsel ein. Ueber den ganzen Gebieten herrscht einheitliche westliche Luftströmung, die besonders in der Höhe sehr ausgeprägt und stark ist. Dabei gehen über Schottland noch vereinzelt Schauern nieder. Da der Druckanstieg auch in der Höhe weiter anhält, kann mit fortschreitender Wetterbesserung gerechnet werden.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 19. August 1933.

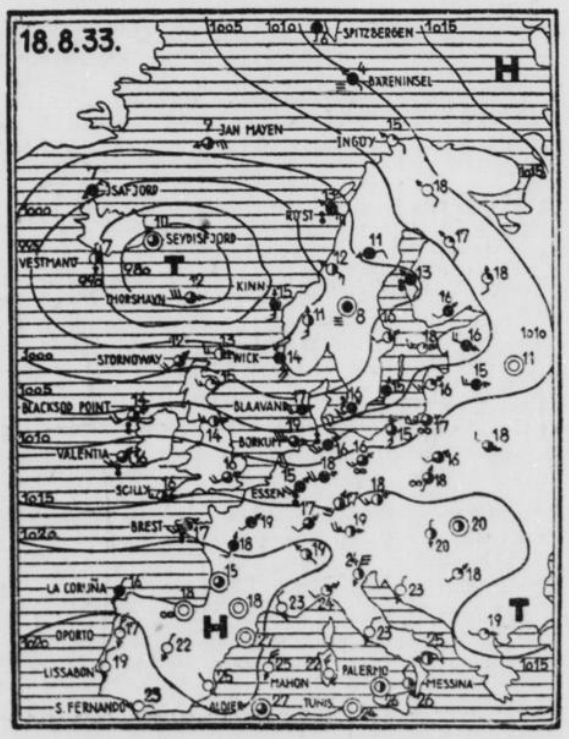
Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Cels.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	763,3	WSW 3	15,4	11,8	90	bedeckt

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 23,5 Grad; Tiefsttemperatur heute nacht 13,5 „

Wetteraussichten bis Sonntag abend.

Bei frischen, westlichen Winden Bewölkungszunahme, langsamer Temperaturanstieg.

Wetterkarte von gestern morgen.



Ein treues Mütterlein starb zu früh.

Am Donnerstag morgen gegen 4 Uhr entschlief nach längerem Leiden plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Ernst Klein

Emilie geb. **Reusch**

im Alter von 61½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Arz geb. Klein, **Willi Arz**
Elfriede Evertz geb Klein, **Herm. Evertz**
Familie Reusch
3 Enkelkinder und Anverwandte.

Solingen, den 19. August 1933.

Die Trauerfeier ist Montag, den 21. Aug., nachm' 4½ Uhr in der evang. Friedhofskapelle Casinostr. daran anschließend die Beerdigung.
Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betracht.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.** Insbesondere danken wir auch Herrn Pfarrer Giese für seine trostreichen Worte sowie dem Nordstädtischen Schutzenbund für die rege Anteilnahme.

Familie Peiniger.

Solingen, im August 1933.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren **herzlichsten Dank** aus.

Im August 1933.

Frau Hugo Schlemper
im Namen aller Hinterbliebenen.



unübertroffene **„Berger" Weissmangel**

BERGER & Co.m.b.H.
Masch.-Fabr. Berg.-Gladbach b. Köln

Gegen Verstopfung
Thea Bona
Lassen Sie sich nichts anderes aufreden und versuchen Sie den bekannten
Thea Bona
der sich bestens bewährt hat gegen unreinen Teint, dickes, unreines Blut, Gesichtsröte, Aufstoßen und Magenbeschwerden
Thea Bona
scheidet untaugliche Stoffe zeitig aus und wirkt entfettend.
Thea Bona
ist niemals lose, sondern in Original-Paketen **90 Pfennig**, zu haben.
Apotheke Etzrodt, am Kirchplatz,
Drogerie Grimm, Hauptstr 23

Brennholz
ofenlang, franko Haus
Anmachholz
Zechenkoks,
Kohlen,
Union-Briketts,
Dachpappe, Teer etc.
empfiehlt ab Lager und franko Haus
Franz Fischer
Bau- und Brennstoffe,
Solingen,
Cronenbergerstraße 69.

Brautleu e — Möbel
direkt ab Lager. Ehest.-Darlehn wird angen.
Ang. u. 8312 a. d. Gesch.

Kirchlicher Anzeiger.

Evgl. Kirchengemeinde Solingen. Sonntag den 20. Aug. 1933. (10. n. Trin.). **Alte Kirche:** Vorm. 8½ Uhr Pfr. Ludwigs, 10 Uhr Miss. Saul, Orgel u. Cello (Sondertoll.). **Luther-Kirche:** Vorm. 10 Uhr Pfr. Roese. **Dorper Kirche:** Vorm. 10 Uhr Pfr. Ludwigs. **C.-H. Kattenbergerstr.:** 10 Uhr Gottesdienst.
Ev. Gemeinde Widdert. Sonntag vorm. 8½ U. Gottesdienst Pfr. Roese.
Evgl. Gemeinde Gräfrath. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesd. Miss. Steinhardt. Montag, abends 6 Uhr in der Kirche Gottesdienst u. anschl. Pfarrerwahl.
Ketzberg. Sonntag vorm. 10 U. Gottesd. Pfr. Gebhard, 5 Uhr Bibelst. Hüttemann. Dienstag abend 8 Uhr Bibelst. Feldmann.
Evangl. Gemeinde Wald. Vorm. 10 Uhr Pfr. Rosenkranz, 11 Uhr Taufen, 16.30 Uhr Bibelst. der Stadtmission, 20 Uhr Blaukreuzverein. Montag 20 Uhr Posaunenchor. Dienstag 20 Uhr Chr. Verein jung. Männer, 20 U. Evgl. Gem. Chor. Mittwoch 14.30 U. Frauenv. des 1. Pfarrbezirks, 20.30 U Bibelstunde i. Gemeindesaal. Donnerstag 20 Uhr Evang. Gem. Gesangverein. Freitag 20 Uhr Jungschar des C.V.j.M.

Mangenberg. Vorm. 10 Uhr Gottesd. Pfr. Wetschky. 11 Uhr Taufen. Montag 19.30 Uhr Jungmädchenv. Donnerstag 20 U. Kirchench. Freitag 19.30 Chr. Verein jg. Männer.
Krankenhaus. 8.30 U. And. Pfr. Rosenkranz.
Evgl. Gemeinde Ohligs. 8 Uhr Pfr. Müller-Rupelrath, 10 Uhr Pfr. Neuber, 11¼ Uhr Pfr. Neuber, Kinderg., 12¼ Uhr Pfr. Neuber, Taufen.
Evgl. Gemeinde Merscheid. Vorm. ½9 Uhr Gottesdienst Pfr. Wetschky.
Thr. Verein Jung. Männer e. V. Sol., Birkerstr. Samstag 14 Uhr Gemeindehaus, 1½ Tagesfahrt der Turner nach dem Siebengebirge. Sonntag 8.30 Uhr Weißkreuz-Gemeinschaftsst., 17.30 Uhr Jungvolk: Großer Sängerkrieg, 19.30 Uhr Hauptabt.: Lachender Ernst von Hans Siebel.
Ev. Vereinshaus, Malteserstr., Stadtmission. Sonntag vorm. 8½ Uhr Gebetsst., 11¼ Uhr Sonntagsschule, nachm. 4½ Uhr Bibelstunde. Wochenst. wie sonst. Jederm. ist herzl. eingel.
Blaues Kreuz, Solingen, Burgstr. 11. Samstag abd. 7½ Uhr Jugendst. Sonntag abend 8 Uhr Evangelisl.-Versamml., Redner: Herr Zipfel. Donnerstag abend 8 Uhr Bibelbesprech- und Gebetsst. Jedermann ist herzl. willkommen.
Henr.-Am.-Stift, Peter-Raßpestraße. So. 10: Gottesd. (Pflüget ein Neues 11), Mo. 8: Gem. Chor. Di. 8: Hauskapelle. Mi. 4: Frauenh. 8: Männerch. Fr. 8: Posaunenchor.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. August 1933.

St. Clemens-Solingen. Hl. Messen: 6, 7, 8.30, 9.45 (H.), 11 Uhr. 5 Uhr Andacht.
St. Joseph, Sol.-Krahenhöhe. Hl. Messen: 7, 8.30, 9.45 (H.), 11 Uhr. 3 Uhr Andacht.
St. Engelbert, Sol.-Mangenberg. Hl. Messen: 7.30, 10.15 Uhr (H.). 3 Uhr Andacht.
St. Mariä Himmelfahrt, Sol.-Gräfrath. Hl. M.: 6.30, 8, 10 Uhr (H.). 3 Uhr Andacht.
St. Joseph, Sol.-Ohligs. Hl. Messen: 4 (Trierpilger), 6, 7.30, 9 (H.), 10.30 Uhr. 5 Uhr And.
St. Suitbertus, Weeg. Hl. M.: 7, 10 U. (H.). 3 Uhr Andacht.
St. Katharina, Sol.-Wald. Hl. Messen: 7, 8.30, 10 Uhr,
Sol.-Merscheid. Hl. M.: 7.30, 9.30 Uhr (H). 2.30 Uhr Andacht.
Sol.-Höhscheid (Kohlsberg). Hl. M.: 7, 10 U. (H.). 3 Uhr Andacht.
Sol.-Löhdorf. Hl. M.: 7, 9.30 U. 2.30 U. And.

Kalkuhlsche Oberrealschule
Oberlassel • Bonn.
Aufnahme in allen Klassen. Sorgfält. Beaufsichtigung und Förderung im Internat. Beste Verpflegung. Prüfung an der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung, Sport, Musik.
Prospekt 16. — **Direktor Dr. Heel.**

Eintragungen in das Handelsregister.

Bei der Firma **Leonhard Tietz, Aktiengesellschaft in Köln, Zweigniederlassung Solingen,** H. R. B. 354, am 25. Juli 1933: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 11. Juli 1933 ist der Gesellschaftsvertrag in § 1 betr. die Firma geändert. Die Firma ist geändert in: Westdeutsche Kaufhof Aktiengesellschaft (vorm. Leonhard Tietz A.-G.)

Bei der Firma **L. Eugen Baum, Aktiengesellschaft, Schrauben-, Metallwaren- und Werkzeugfabrik, Solingen,** H. R. B. 203, am 25. 7. 33: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 3. Juli 1933 ist der Gesellschaftsvertrag in § 4 betr. Grundkapital geändert. Nach demselben Beschluß wird das Grundkapital von 200000 RM. auf 125000 RM. herabgesetzt. Die Herabsetzung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt nunmehr 125000 RM. Ferner sind die durch die Notverordnung vom 9. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages betr. den Aufsichtsrat und seine Vergütung wieder in Kraft gesetzt worden.

Die Firma **Kuno Ritter, Solingen-Gräfrath,** H. R. A. 2240, am 29. Juli 1933. Inhaber ist der Fabrikant Kuno Ritter in Solingen-Gräfrath.

Bei der Firma **Carl Rob. Schaaf & Co., Solingen,** H. R. A. 733, am 29. 7. 33: Die dem Fabrikanten Franz Schaaf erteilte Prokura ist erloschen. Dem Fabrikanten Kuno Schaaf in Solingen ist Prokura erteilt.

Bei der Firma **Solinger Klein-Wohnungsbaugesellschaft mit beschränkter Haftung, Solingen,** H. R. B 381, am 6. 8. 33: Durch Beschluß der Gesellschafter vom 14. Juli 1933 bezw. 1. August 1933 ist der § 3 Abs. 1 des Gesellschaftsvertrages abgeändert und hat der § 3 Zusätze erhalten, aus denen sich Umfang und Art der auf das erhöhte Stammkapital gemachten Einlage ergibt. Das Stammkapital ist auf Grund derselben Beschlüsse um 307000 RM., also von 650000 RM. auf 957000 RM. erhöht.

Bei der Firma **August Müller, Kommanditgesellschaft zu Wald,** H. R. A. 132, am 11. 8. 33: Den Kaufleuten Paul Reuner in Solingen-Ohligs und Richard Bahrl in Solingen ist Einzelprokura erteilt.

Bei der Firma **Jesinghaus & Benning, Solingen,** H. R. A. 591, am 11. 8. 33: Den Kaufleuten Eduard Benning und Josef Naarmann, beide in Solingen, ist Gesamtprokura erteilt.

Solingen, den 17. August 1933.
Das Amtsgericht 5.

Meine seit 29 Jahren weltbekanntesten
Qualitätsmöbel u. Polsterwaren
empfehle ich in größter Auswahl zu den niedrigsten Preisen.
Möbelhaus Karl Kulbe
Solingen, Nordstraße 17/19
Zugelassene Verkaufsstelle für Ehestandsdarlehen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **2. September 1933, norm. 9 Uhr,** an der Gerichtsstelle in Solingen, Wupperstr. 60, Zimmer Nr. 30, versteigert werden, das in Solingen belegene, im Grundbuche von Solingen Dorp, Band 71 Blatt 2878 (eingetragene Eigentümer am 13. März 1933, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: 1. Hermann Roy, Photograph in Solingen, Schaberg Nr. 38, 2. Johann Stach, Schreinermeister in Gruiten, Flurstr. 22, je zur Hälfte) eingetragene Grundstück: Gemarkung Dorp, Flur 3 Parzelle Nr. 1807/326, Hofraum usw. Müngstenerbrückenweg, groß 6,71 Ar. Grundsteuermutterrolle Artikel 3333.

Solingen, den 8. Mai 1933.
6 K 94/32 **Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **2. September 1933,** vorm. 9½ Uhr, an der Gerichtsstelle in Solingen, Wupperstraße 60, Zimmer Nr. 30, versteigert werden die in Solingen belegenen, im Grundbuche von Solingen-Dorp, Band 3, Artikel 445 (eingetragener Eigentümer am 18. Februar 1933, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: die **Eheleute Schlosser Hermann Geng und Anna geb. Schaaf in Solingen,** zu je ½ Anteil) eingetragenen Grundstücke der Gemarkung Dorp, Flur 10, Parzelle Nr. 1807/176, Hofraum, 4. Felderstraße, groß 0,63 Ar, Flur 10, Parzelle Nr. 1808/176, Hofraum, mit Gebäuden der Rollennummer 4157 lit. a) Wohnhaus Nr. 9, lit. b) Anbau, Meigen Nr. 9, Nutzungswert zu a) 600.— RM., zu b) 300.— RM., groß 13,76 Ar. Grundsteuermutterrolle Artikel 1578.

Solingen, den 12. Mai 1933.
2 K. 20/33. **Amtsgericht.**

Zu verkaufen

Die schönsten
Schlafzimmer-Modelle
in schwerster westfäl. Qualitäts-Ausführung kaufen Sie billigst bei
Möbel-Taback
Kölnerstr. 147
(am Mühlenplatz).

Grundstücke
(Nähe Krahenhöhe)
2 Min. v. d. Straßenb. entfernt, schönste Lage,
billig
zu verkaufen.
Anfr. erb. u. 078 a. d. G.

Abnehmer für
Stahldraht-Scheren
(Rohware) gesucht
Ang. u. 0122 a. d. Gesch.

Neuer 1½ PS. Motor billig zu verkaufen.
Angebote u. 8309 a. d. G.

---

1 Bassin m. Untergest., Drahtglas u. Sparren ferner **3 Lastwagen** (Daag, Chevrolet und Büssing) abzugeben.
David Picard
Schrot- u. Metallgroßh.
Telefon 20741
Weyersbergerstr. 28.

Hochelegantes
Speisezimmer
und schwere
Kirschb.-Küche
äußerst preisw. zu verk.
Bass, Hauptstr. 45, Hof.

Schönes Eßzimmer
zu verkaufen.
Näh. in der Gesch.

Opel-Limousine
4 PS., 4 Sitzer, in gut. Verfass., zuverl. Wagen, sehr billig zu verkaufen.
Paul Dreher,
Solingen-Widdert 37.

Technikum Lemgo i. L.
Ingenieurschule | Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau • Elektrotechn. • Betriebstechn. Hochbau • Tiefbau • Eisenbetonbau • Architektur
Staatskommissare | Gegr. 1861 | Lehrpläne frei

KYFFHÄUSER-TECHNIKUM
für Ingenieure und Werkmeister
BAD FRANKENHAUSEN
Erste u. älteste Anstalt für Flugzeugbau
Eig. Flugplatz

Wegen Aufgabe des Haushalts:
Möbel, Kochgeschirr, Glas, Porzellan usw.
billig zu verkaufen. Bes. ab 3 Uhr nachmittags.
Bleichstr. 11, II.

Kirschb.-Küche
neu, Ia., bill. zu verkauf. auch g. Ehest.-Darlehen.
H. Meyer,
Schlagbaumerstr. 84

Billig zu verkaufen: 1 Smokinganzug, 1 Gehrockanzug und 1 Frack, alles fast neu, erstklass. Stoffe auf Seide gearb. Angeb. u. 0118 an die G.

Weißer Herd
billig zu verkaufen.
Rathausstr. 15, p.

---

1 Gasbadeofen
mit Badewanne zu verkaufen.
Heinr. Gehlen, Sol.,
Schulstraße 11.

Existenz.
Limousine, 4sitzig,
zugel. u. versteuert, weg. Heirat aus Privathand sof. zu vk. Preis Mk. 375.-. Als Taxe besond. geeign.
Ang. u. 8147 a. d. Gesch.

Motorrad
(Norton), 500 ccm, sehr gut erhalt., sowie **Ardie-Benzin-Tank u. Vordergabel** bill. zu vk. Sonnt. von 8—12½ Uhr. Soika, Cronenbergerstraße 118.

Motorrad, 250 ccm, „Triumph" mit Bosch-Anl. billig zu verkaufen. 4. Felderstr. (Baracke).

Schöne
Schweine
bis 6 M. v. 7 Mk.
an hat abzug. **Läuferschweine** auch billig.
Angebote unter 0133 an die Geschäftsstelle.



Radio-Lautsprecher (Freischw. Dr. Seibt) billig zu verkaufen.
Näh. in der Gesch.

Zu vermieten

Schöner Laden
mit **2 Zimm.-Wohnung** evtl. als 3 Zimmerwohnung zu vermieten.
Näh. Schützenstr. 89.

Zu vermieten.
Schönes Ladenlokal
an d. Florastr. mit 2 oder 4 Zimmerwohn. z. 1. Sept. Das Lokal eignet sich für jeden Zweck. Niedrige Miete. Hofeinfahrt.
Näh. Göbbelsallee 12 I.

Geräum. Lagerraum
zu ebener Erde gelegen, mit bar. befindl. Speicher, sof. zu verm. Evtl. Benutz. eines Brunnens mögl. Angebote unter 8308 an die Geschäftsst.

---

2. Etage
6 Räume, vollständig neu hergerichtet, mit Zentralheiz. evtl. mit 2 Mansarden, sofort zu vermieten. **Dr. Wetzel,** Grünewalder Straße 36

Abgeschlossene 1. Etage,
4 Zimmer
Badez. u. Wintergarten nebst Speicherzimm., in ruh. Hause, Böckerhof, auf später zu vermieten.
Angebote u. 8278 a. d. G.

4-6 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Heiz., Terrasse und Nebenräumen in Wald sofort od. später günstig zu vermieten.
Ang. u. 8293 a. d. G.

Schöne
4-Zimmerwohn.
nebst hellem schönen
Arbeitsraum
Nähe Krahenhöhe, zu vermieten. Ang. unt. 8229 an die G.

---

4 schöne Speicherzimm.
und
2 Arbeitsräume
sofort zu verm. Näh. Brüderstr. 18, 2X schell.



Fahrplan
Sommer 1933
ist in den Geschäftsstellen des
Solinger Tageblattes
und den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

Schöne abgeschl. **4 Zim.-Wohnung,** part. mit Bad. Innenklosett u. Vorratsschrank Nähe Schlagb.-Mühlenpl. für 60 RM. zu verm. Keine Flurreinig. Angeb. u. 8306 an die G.

Ruhige
1. Etag.-Wohnung
am Böckerhof, 4 Zimmer und Küche, eventl. mit Mansarde per 15. 9. oder 1. 10. an kl. Familie zu vermieten. Tel. 23953 oder Ang. u. 8852 an d. G.

2×3 Zimmer
zu vermieten.
Cronenberger Str. 28, I.

---

2 große durchgehende **Zimmer** am Böckerhof zu vermieten.
Ang. u. 8272 an die G.

Schlafzimmer zu vermieten. Zimmer für sich. Malteserstr. 3.

Frdl. möbl. **Zimmer,** Nähe Neumarkt, m. el. Licht a. berufst. Herrn o. Dame zu vm. N. i. d. G.

Möbel



Bernstmann
eine der größten und sehenswertesten Möbel-Ausstellungen West-Deutschlands
niedrige Preise!
ca. 300 Zimmer, ½ Min. v. Rathaus
W.-Lb., Adolf-Hitlerstr. 17-25

---

4 Zimmer
Part.-Wohnung, evtl. mit Mansarde 2 Räume, Straßenfr. auch für Büro etc. geeignet. per 15. Sept. zu vermieten. Angebote unter 8328 an die Geschäftsstelle.

Gut möbl. behagliches
Wohnschlafzimmer
mit Klavier mit od. ohne Pens. zu verm. Mittagstisch, Kochg. Molttestr. 6

Zu vermiet.: Schön. gr.
Mansard.-Zimmer
mit Kochgelegenheit an alleinst. ält. Person zum 1. 9. Oststraße 27.

Schön möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Näh. in der Gesch.

Möbl. Zimmer für wöchentl. 3 Mk zu vermieten. Näh. i. d. G.

Einf. und bess. **möbl. Zimmer** mit oder ohne Pension zu vermieten.
Weyersberg 3.

Zu mieten gesucht

4—6 Zimmer
von 2 Familien gesucht. Miete im voraus. Außerhalb bevorzugt. Ang. unt. 8282 a. d. G.

4—5 Zimm.-Wohnung, möglichst Nordstadt, zu mieten gesucht. Angb. u. 8346 an die Gesch.

Schöne Wohnung
v. **3—4 Zimmern** nebst Mans. in ruh., gut gel. Hause, v. ält. Ehep. ges. Ang. u. 8274 a. d. G.

Schöne
3-4 Zimmerwohnung
von sich. Mietzahl. ges. Angeb. u. 8297 a. d. G.

Jg. Brautp. s. **2 Zimm.-Wohn.** z. 15. 9. od. 1. 10. Ang. unt. 8296 an die G.

In Gräfrath
3—4 Z.-Wohnung
m. Bad zum 1. 10. oder später von pünktlich. Mietzahler gesucht. — Angeb. u. 8347 n. d. G.

---

3 Z.-Wohnung
zum 1. Oktober gesucht.
Angeb. u. 0130 a. d. G.

Anst. Ehep. mit 1 Kind, pünktl. Mietz., sucht für 1.10. od. spät., am liebsten Nähe Brühl od. Grünew. **3 Zimmer-Wohnung.**
Angeb. u. 8271 an die G.

Jg. ruh. Ehep. sucht in ruh. Hause schöne
2 Zimmerwohnung
evtl. mit Badez., sof. od. 1. Oktober.
Ang. u. 8323 a. d. G.

Kinderl. Ehepaar sucht schöne abgeschlossene
2 Z.-Wohnung
mögl. in der Nordst. Ang. m. Preisa. u. 8204 a. d. G.

---

2 Zimmer u. kinderl. Ehep. z. 15. 9. od. 1. 10. gesucht. Pünktl. Mietz. Ang. u. 8300 a. d. G.

---

2 Zimmer-Wohnung von Brautpaar sofort od. zum 1. 10. zu miet. ges. Ang. u. 8313 an die G.

---

2 große Zimmer
von ält. Ehep. in der Nordst. zum Herbst **zu mieten gesucht.**
Angeb. u. 8318 a. d. G.

Alt. Leute such. e. schöne **2 Z.-Wohnung,** mögl. Nähe der Stadt. Ang. m. Angabe d. Miet-pr. u. 8324 an die Gesch.

Herr sucht
möbl. Zimmer.
Ang. unt. 8031 a. d. G.

---

4 od. 5 Zimmer-Wohnung
auch Erdgeschoß zum 1. Okt. zu mieten ges. Gefl. Angebote unter 8301 an die Geschst.

Gewinnauszug 5. Klasse 41. Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 18. August 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 99676 149473 206592 263859
6 Gewinne zu 5000 M. 19261 99274 147100
26 Gewinne zu 3000 M. 16028 24734 130129 132123 169864 197137 241292 256845 288433 289180 313925 329014 332171
50 Gewinne zu 2000 M. 14008 14520 36675 58527 60030 90925 92362 93801 110578 122354 131978 139715 149274 154216 166189 170931 188674 189336 226216 229568 231734 284286 295798 382661 395714
94 Gewinne zu 1000 M. 14501 42173 44191 51159 58083 58214 82184 90173 95811 96837 107418 109400 116015 122792 123568 137285 146546 147866 150551 151269 159255 168467 169149 169904 171072 171913 183299 187117 188946 204522 218105 221553 260101 268779 275952 285757 295207 298256 323602 336530 355198 362468 373372 386091 392213 392877 393604
188 Gewinne zu 500 M. 162 1755 5655 8030 8554 10489 12448 18992 20284 20674 31695 32232 39728 41523 44786 49829 52023 54695 70946 71667 75778 77469 80096 82616 101101 102617 109233 112619 128008 129966 132964 134375 135444 136486 150602 175207 175730 177949 181936 187772 192106 192792 197947 203632 207307 209542 211286 212529 213881 222098 222797 225846 226975 233879 235178 240694 242929 246175 246284 255410 256982 257753 261232 262470 262603 266966 275057 281523 286930 294406 297615 306215 310282 311263 312302 314579 319833 322407 324706 338278 343465 343562 350859 354258 359125 359693 361108 363903 371615 383093 388835 389934 390259 393372

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

10 Gewinne zu 5000 M. 13349 43269 45766 134842 211459
14 Gewinne zu 3000 M. 8266 178022 204238 226246 243974 349440 388630
70 Gewinne zu 2000 M. 17978 22259 24927 44455 51887 55922 63356 67493 84194 84234 106934 107586 131614 153854 160950 165430 166964 168645 171049 176046 199047 209530 217355 222136 226136 248575 261194 272496 297709 321510 374028 378399 381532 383364 397533
90 Gewinne zu 1000 M. 1231 4293 7823 15019 16481 35171 40637 50331 50376 51554 57513 64165 104122 113186 117256 123471 144367 158678 166502 168259 170590 185184 186061 190556 205185 213221 219075 222926 243690 248415 254753 264553 270088 270919 279324 282789 285539 291690 304169 317230 322687 354265 365818 387124 399939
190 Gewinne zu 500 M. 931 9417 13396 15209 16497 18151 20743 29318 34561 39548 57460 62324 63427 66989 67136 67818 73592 88814 92222 94648 97225 100945 108454 110630 111666 112465 126048 129487 131395 133195 143579 158231 168309 169711 169995 173720 176063 176093 176488 182782 [illegible]3945 196769 199143 205540 211188 211857 213464 222939 230632 [illegible]2787 236207 238533 242091 244516 249064 251428 252291 256777 257791 264017 274510 274558 275288 279308 281108 283514 291280 293555 294565 295265 302569 320304 325197 328290 338072 342237 344524 350769 352577 353175 353586 354276 354822 356820 359223 359451 361700 368219 370691 374867 375202 381916 387941 392200 395776

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 2 zu je 75000, 8 zu je 50000, 24 zu je 25000, 146 zu je 10000, 340 zu je 5000 666 zu je 3000, 1982 zu je 2000, 4000 zu je 1000, 6566 zu je 500, 19916 zu je 400 Mark.

Wichtige Mitteilung für Photo-Amateure!

Sie können Ihre **Fotos** bei uns **entwickeln, kopieren u. vergrößern** lassen. Sie werden von Fachleuten bedient, die für einwandfreie Ausführung Ihrer Arbeiten Gewähr leisten! In unserer Dunkelkammer wird nur **Markenpapier** verarbeitet.

In unserer Foto-Abteilung im Parterre erhalten Sie das billige und gute Reporter-Material.

KAUFHOF AKTIEN früher TIETZ

Zwangsinnung für das Schreinerhandwerk Solingen

Qualitäts-Möbel

kauft man am besten und billigsten beim

Handwerksmeister

Zugelassen zur Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen sind folgende Innungsmitglieder:

Paul Balke	Solingen-Wald	Eschbachstr. 10
Friedrich Bohne	Solingen	Brühlerstr. 3
Berthold Fuchs	Solingen	Grünewalderstr. 92
Wilh. Graf	Solingen-Wald	Wittkullerstr. 5
Karl Heinhaus	Solingen	Cronenbergerstr. 47
Eugen Hangele	Solingen	Schlachthofstr. 59
Ferd. Hamacher	Solingen-Wald	Heukämpchenstr. 4
Franz Heinen	Solingen	Südstr. 20
Franz Jenichen	Solingen-Wald	Florastr. 21
Joh. Katzbach	Solingen-Wald	Dültgenstalerstr. 19
Edmund Kirschbaum	Solingen	Wupperstr. 74
Eugen Kohl	Solingen	Kasernenstr. 17
Karl Kulbe	Solingen	Nordstr. 19
Berthold Linke	Solingen	Weyerstr. 16
Wilh. Maas	Solingen	Unionstr. 9
Martin Mack	Solingen	Burgerlandstr. 108
Ernst Mertens	Solingen	Schlagbaumerstr. 11
Rudolf Merz	Solingen-Wald	Altenhoferstr. 54
Hermann Meyer	Solingen	Schlagbaumerstr. 84
Gustav Molly	Solingen	Bismarckstr. 83
Gustav Reihn	Solingen-Wald	Dültgenstalerstr.
Johann Roth	Solingen-Wald	Zwergstr. 2
Hermann Rothenberg	Sol.-Aufderhöhe 130	
Wilh. Schaumburg	Solingen	Eintrachtstr. 16
Stephan Schilfarth	Solingen	Gartenstr. 22
Gustav Schmidt	Solingen	Kölnerstr. 131
Max Schön	Solingen	Schlagbaumerstr. 25
Heinrich Schön	Solingen-Foche	Solingerstr. 25/27
Friedrich Siepmann	Solingen	Schützenstr. 139
Karl Steinbüchel	Solingen-Widdert	Röllscheiderstr. 43
Karl Thieme	Solingen	Kölnerstr. 9
Willi Tönges	Solingen	Schützenstr. 95
Gustav Tönges	Solingen	Schlageterstr. 34
Wilhelm Weck	Solingen	Zeppelinstr. 30
Weller & Mattar	Solingen	Bismarckstr. 144
Karl Wester	Solingen	Hoffnungstr. 137
Ernst Wüsthoff	Solingen	Katternbergerstr. 144

Kauft am Ort!

Wann Sie wissen, was ich in Bezug auf Abwasch, Preiswürdigkeit und Lufterzeugnissen leiste, würden Sie mich vor Ihrem Entschluß befragen.

Möbel-Pickhardt W.-Vohwinkel.

Bedarfsdeckungsscheine, ganz gleich aus welchen Orten, werden angenommen.

---

3 Minuten vom Festplatz finden Sie das behagliche

Gartenrestaur. Böckerhof

Inhaber A. Klauke.

Anerkannt gepflegte Biere und Weine, gute Küche.

Haus Menne

Gräfrath

Jeden Sonntag

TANZ

Deutzerhof, Wald

Das bekannte Eßlokal mit der riesengrossen Speisenkarte und den kleinen Preisen. Alle Speisen und Getränke in hervorragender Qualität.

Herrliche Autobusfahrten

mit dem eleganten Reiseautobus der Firma

H. Heiß, Solingen, Telef. 22233.

Dienstag, den 22. August,
durchs Eifgental zum lustigen Wirt nach Kürten und Altenberg. à Person 2.50 RM. Abfahrt 1³⁰ Uhr Mühlenplatz.

Mittwoch, den 23. August,
die beliebte Ahrtalfahrt. à Person 5.— RM. Abfahrt 8 Uhr Mühlenplatz.

Donnerstag, den 24. August,
zur Dechenhöhle und Hengstey-See durchs Bergische. à Person 3.80 RM. Abfahrt 1³⁰ Uhr Mühlenplatz.

Kartenverkauf: Reisebüro Kitz, Mühlenplatz, Tel. 21761; Verkehrsverein, Ecke Schwestern- und Cronenberger Straße, Tel. 23034; für die Südstadt Friseur Höhmann, Schützenstraße 73.

Reisegenuß in Wiedenhoffs Kraftomnibus

Zur Gruga
jed. Dienstag mitt. 13½ Uhr, Fahrpr. Mk. 2.50

Zum Ahrtal
jed. Mittwoch vorm. 8 Uhr, Fahrpr. Mk. 5.—

Nach Hohensyburg-Hengsteysee
(über Burg, Eschbachtal, Lennep). Jeden Donnerstag, mittags 13 Uhr. Fahrpr. Mk. 3.—

Nach Rüdesheim
Samstag u. Sonntag, den 26. u. 27. Aug., morgens 7 Uhr Fahrpreis Mk. 9.50

An die Mosel
(Laacher See, Cochem, Koblenz) Sonntag, den 27. Aug., und Sonntag, den 3. Sept., morgens 6½ Uhr Fahrpreis Mk. 8.50

Die Omnibusse fahren in Solingen vom Neumarkt ab.

Teilnehmerkarten sind zuhaben in Solingen: Reisebüro Kitz, Mühlenplatz, Buchhandlung Tückmantel, Neumarkt, Buchhandlg. Helene Weber, Wald, Hauptstraße, und in unserer Geschäftsstelle Weyerstraße 41.

Kraftomnibus-Betrieb Gebr. Wiedenhoff Solingen, Ruf 22092.

Wilh. Luft, Höhscheid,

Neuenhofer Straße 89, Telefon 24353, liefert

Matratzen, Sofas, Chaiselongues, Couchs, Sessel und komplette Betten.

Beste Verarbeitung u. Material, mäß. Preise.

Zugelassene Verkaufsstelle für Ehestandsdarlehen.

Auf- und Umarbeiten sämtl. Polstermöbel.

---

20. August, 3 Uhr, Solingen-Gräfrath, Auf der Kluse:

1. Nationalsozialistischer

Flugtag

Aus dem Programm:

Kunstfliegen in der Staffel, Ballonrammen, Geschwaderfliegen, Luftkämpfe.

Massenfallschirmabsprünge

aus der Staffel.

Café-Restaurant Grünewald

Inh.: **Erich Dausend.** Ruf 21798

In den gemütlichen Räumen und schattigen Gartenanlagen

Samstag: Konzert mit Tanz-Unterhaltung.

Sonntag: **Künstler-Konzert**

Küche und Keller bieten das Beste.

Auf zum neuen Keglerheim!

Bes. Wilh. Göddert, Schützenstr. 191/93

Während der Schützenfesttage vom 19. bis 22. August 1933 auf dem Ritterplatz findet in meinem Lokale

öffentl. Ball

statt, wozu freundl. einladet

Wilh. Göddert

Vereinigung zur Entschädigung bei Spiegelscheibenbruch e. Gen. m. b. H.

Geschäftsstelle beim Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Einladung zur diesjährigen

General-Versammlung

am Montag, dem 28. August, abends 8 Uhr im **Hotel Deutsches Haus,** Sol., Kölnerstraße.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Rechnungsbericht.
2. Bericht der Kassenrevisoren und Neuwahl derselben.
3. Genehmigung der Bilanz, sowie Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Ersatzwahl zum Vorstand und Aufsichtsrat.
5. Neufestsetzung der Prämie.
6. Verschiedenes.

Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Ich suche 2000 RM.

als 1. Hypothek auf schönes Anwesen in der Nähe von Solingen, aus Privathand, Vermittlung verbeten. Angebote unter 8299 an die Geschäftsstelle.

Stellen-Gesuche

Junger **Bäckergeselle** (Kraftfahrer) sucht Stellung in Groß-Solingen. Gute Zeugnisse vorhand. Angebote u. 8348 a. d. G.

Aelt. Mädchen, v. ausw., erf. i. allen Hausarbeit., **sucht Stellung** zum 1. 9. Ang. u. 8290 a. d. G.

Ich suche für meine **Hausangestellte** treu, ehrl., fleiß., zuverl., in allen Arbeiten erf., wegen ungünst. wirtsch. Verhältnisse, Stelle zum **1. 9. oder 15. 9. 33.**

Fr. Herta Zimmermann, Düsseldorf, Himmelgeisterstraße 72.

Kaufmann

erf. Reisender der Besteckbranche, seit 14 Jahren b. d. Stahlwaren-Spezialgesch. in Sachsen und Thüringen best. eingef. sucht Anstell. als **Reisevertreter.** Es kommt nur leistungsf. Bestecksabr. m. Qualitätsw. in Frage. Ang. u. 0120 an die G.

Stellen-Angebote

Tücht. Vertreter

von alter angesehener Krankenversicher. geg. höchste Provision oder Gehalt sofort gesucht.

Zuschrift. an **W. Henk,** Bez.-Direkt., **W.-Elberfeld,** Aue 106.

Zuverläss. Chauffeur

für Last- und Personenwagen zur Aushilfe ges. Angebote unter 8307 an die Geschäftsstelle.

Pressenarbeiter

von 20—23 Jahren ges. Solingen, Rheinstr. 22.

Fleiß., zuverl.

Mädchen

stellt ein **Höhscheider Waschanstalt,** Neuenhoferstraße 42.

Jung., ehrl. Mädchen

zur Erlern. des Haush. ges. Näh. in der Gesch.

Ein tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahren.

Mädchen

welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht.

Frau H. Gerbracht, Nordwall 24.

Westdeutsche Jute-Weberei

sucht für Solingen und Umgegend

tüchtigen fleißigen Vertreter,

bei der Kundschaft gut eingeführt.

Angebote unter 8327 an die G.

Solinger Stahlwarenfabrik sucht

tüchtigen Reisenden

für eingeführte süddeutsche Tour. Bewerber müssen **Bayern, Baden, Württemberg** längere Zeit regelmäßig bereist haben und Branche-Kenntnisse besitzen.

Ausführliche Angebote mit Lichtbild und Angabe des frühesten Eintritts unter 8316 an die Geschäftsstelle.

Große Versicherungs-Gesellschaft

welche alle Zweige betreibt (auch Kleinleben) und am hiesigen Platze sehr gut eingeführt ist, sucht zum weiteren Ausbau des Geschäftes eine geeignete

Persönlichkeit

(Fachmann bevorzugt). Verwaltungsstelle am Platze. Angebote mit genauen Angaben unter 8254 an die Geschäftsstelle.

Zu kaufen gesucht

Klein. Einfamilienhaus mit Garten zu kauf. ges. Angeb. m. Preisangabe unter 8269 a. d. Geschst.

Bauplatz für Einf.-Haus. Näh. Krankenh. od. Central zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unt. 8336 an die Gesch.

Je ein **1 und 2 PS. Motor** gebraucht, aber gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ang. u. 0129 an die G.

Achtung! An- und Verkauf von **Flaschen, Lumpen, Knochen, Metalle, Schrot** u. sämtl. Sort. in **Papierabfällen.** Bestellungen werden auf Wunsch abgeholt. **Heinrich Gehlen** Schulstr. 11, Tel. 24103.

Einige guterhaltene **Pliestböcke** sofort zu kaufen ges. **Wilh. Pfeiffer & Co.** Solingen, Weinsbergtalstraße 6.

5 PS. Motor zu kaufen gesucht. Telefon 25980

Rasierklingenschleif-, Polier-, Abzieh- und Aetzmaschinen zu kaufen gesucht. Angeb. u. 8285 a. d. G.

Schreibpult gut erhalt. u. **Warenschrank** für Stahlwaren zu kaufen ges. Angeb. mit Preisangabe unter 8289 an die Gesch.

Eine guterh. **Badewanne** (Emaille) zu kauf. ges., daselbst ein fast neuer **Schrank** abzugeben. Angebote unter 8275 an die Geschäftsstelle.

Guterhaltene **Heißmangel** 150—175 cm, zu kaufen ges. Ang. u. 8138 a. d. G.

Gebr. weißer Herd zu kaufen gesucht. Näh. in d. Geschäftsst.

Rüde etwa einj., Fox, Schnauzer, Polizeihund, mittelgr. H., durchaus wachs., z. k. g. **Hammesfahr,** Beethovenstraße 19.

WIPPERAUE

Sonntag, den 20. August: **Groß. Gartenkonzert** mit Tanzeinlagen. — Ausgef. v. Städt. Orchester (Blasmusik) **Abends märchenhafte Beleuchtung.**

Kaisergarten, Merscheid

An allen Schützenfesttagen:

Konzert u. Tanz

Mittwoch 4 Uhr: Das beliebte **Kaffee-Kränzchen.**

Merscheider Schützenfest

Konzert mit

Humorist Lehmann im Lokale von Carl Linder

Qualitäts-Möbel

in eigener Werkstatt hergestellt, finden Sie am Lager.

Möbelwerkstätten Max Schön

Schlagbaumer Straße 25

Amtlich zugelassene Verkaufsstelle für Ehestandsdarlehen.

Palmengarten, Meisenburg

Inhaber: **Wwe. Ernst Hermes**

Anläßlich der **Schützenfesttage Sonntag und Montag:**

Öffentlicher Ball

Anfang 4 Uhr **Eintritt frei**

Gleichzeitig empfehle ich meine **prima Fleisch- und Wurstwaren** aus eigener Metzgerei.

Städt. Volksgarten

Morgen Sonntag:

Konzert und Tanz.

Maßanzug oder Mantel

prima Stoffe von **Mk. 46.—** bis **68.—.** Ia. Verarbeitung. Ang. unt. 7960 a. d. G.

Autofahrten

m. fabrikneuer 4-Sitzer-Limousine, Privatwag. Fernfahrten km 15 Pfg., Stadtfahrten Std. 2.50. Das. auch großer 7-Sitzer billigst.

Taxameterbetrieb Loos Grünewalderstr. 104a Telefon 25521.

Zoo W.-Elberfeld.

Sonntag, 20. August 1933: 2. billiger Ferien-Sonntag

Nachmittags und abends:

Großes Militärkonzert

des **NSBO.-Blasorchesters.**

Leitung Kapellmeister Georg Hohmann.

30 Pfg. Erwachsene. **20** Pfg. Kinder.

Während der Ferien täglich Konzert.

Außerdem jeden Dienstag billiger Familientag.

Ferien-Reise

im Aussichtswagen der Reichspost

ab Köln, Hauptpost.

11 Tage Oberbayern . . . RM. **127.50** Abfahrten 21. Aug., 4. u. 18. Sept., 2. Okt.

11 Tage Schwarzwald, Luzern, Interlaken . . . . . RM. **148.00** Abfahrten 27. Aug., 10. und 24. Sept.

Eingeschlossen: Fahrt, Hotel u. Verpflegung, Trinkgelder und Ausflüge.

Auskunft u. Prospekte durch: **Reisebüro J. Kitz, Solingen,** Mühlenplatz 204, Tel. 21761.

Merscheider Schützenbund e. V.

Von Samstag, den 19. bis Montag, den 21. August:

Großes Schützen- u. Volksfest

Nichteingelöste Mitgliedskarten sind an der Kasse zu haben.

Auf dem Festplatz an der Grünewalderstraße: Große Volksbelustigungen.

Nr. 193
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Samstag,
19. August 1933

Der Zuckerpreis erwürgt eine Insel.

3½ Millionen-Tragödie auf Kuba.

Originalbericht von Anton E. Zischka.

Was uns in den Zeitungen auf der letzten Seite als kaum bemerkte Veränderung von ein paar Ziffern erscheint: Sinken der Rohstoffkurse auf irgend einer der vielen Warenbörsen, das hat das Aussehen ganzer Kontinente verändert. Und diese selben Ziffern haben eine ganze Insel, Kuba, die größte Insel der Antillen aus dem Goldrausch des Jahres 1920 in das bitterste vorstellbare Elend sinken lassen. Eine ganze Insel ohne Ausnahme. Dreieinhalb Millionen Menschen. Denn ganz Kuba lebt direkt oder indirekt von der Zuckerproduktion. Und Zucker fiel ins Bodenlose. Wir haben kein Geld mehr, um uns das Leben zu versüßen . . . Blutige Demonstrationen also in Habana. Tote . . . Eingeschlagene Fenster. Demonstrationen, die doch nichts daran ändern können, daß dreieinhalb Millionen Menschen, die vor ein paar Jahren noch im Geld schwammen — jeder Neger verdiente 1925 noch bis zu 9 Dollar am Tage — jetzt nicht die geringste Möglichkeit zum Leben haben . . . **Drei Millionen Tragödien** . . .

Auf Kuba werden vier Millionen Tonnen Süßstoff jährlich erzeugt, 3200 Lastzüge von je einem Kilometer Länge würde er füllen. Und ein Pfund dieses Zuckers kostete 1920 den phantastischen Preis von 3 Cent, jetzt ist es 2 Cent wert. Nach dem Weltkrieg, durch den der Rübenanbau in den europäischen Ländern vernachlässigt wurde, konnte die Produktion nicht genug in die Höhe geschraubt werden. Neue Fabriken entstanden mit den modernsten Einrichtungen und den kostbarsten Maschinen. Ein Taumel ergriff alle und in Habana erstand Palast neben Palast; die Pflanzer, die ihre Besitzungen nur dem Namen nach kannten, ließen Luftjachten bauen und sammelten gigantische Vermögen an.

Und dann war es plötzlich aus. Die Fabriken stehen leer. Die Insel ist verarmt. Und jetzt verliert sie die letzte Hoffnung, jemals wieder in die Höhe zu kommen. Denn der Zuckerexport nimmt 80 v. H. aller Ausfuhr ein und der Großteil dieses Zuckers ging nach Nordamerika und England und beide haben durch Zollmauern die Einfuhr unmöglich gemacht. Als die Krise begann, erließ Kubas Regierung ein Gesetz, das die jährliche Erntezeit auf einen Monat beschränkte . . . Aber das benützte Java, das überdies viel bessere Arbeitskräfte hat, um die Produktion zu erhöhen, und die Not der Plantagenbesitzer auf Kuba wächst. Sie nehmen Vorschüsse bei den Mühlen, den Rohrzuckerfabriken, um nur die dringendsten Arbeiten zum Anbau bezahlen zu können. Da kommt der neue Zoll, und die Fabriken liegen mit ganz wenigen Ausnahmen still. Verzweifelt kämpft die Regierung um die wirtschaftliche Rettung der 3,5 Millionen Einwohner der Insel.

Mehl und andere Naturalien müssen eingeführt werden. Umstellung also? Dagegen wehren sich die Zuckerfabriken verzweifelt, deren Einrichtungen dadurch völlig wertlos würden. Kurzarbeit also und ein Laboratorium in Habana, in dem 14 Chemiker neue Verwendungsmöglichkeiten für Rohrzucker suchen. Und nur einen Monat lang bleibt die Illusion, nur einen Monat lang wird Tag und Nacht gearbeitet auf den Plantagen und in den „Zentralen".

Von Habana aus fährt man in einem luxuriösen Zug, den eine mit Rohöl geheizte modernste Maschine zieht, stundenlang durch Zuckerrohrfelder, die nur selten von Palmenhainen und Urwaldresten unterbrochen werden. Durch die Luft gleiten mit schwerem Flügelschlag Aasgeier dahin, ganze Rudel sitzen auf den Einfriedungen der Viehweiden, wo magere Rinder die wenigen Grashalme ausrupfen, die zwischen Steinen und roter Tonerde gedeihen.

Quietschend kriechen die zweirädrigen Ochsenkarren vorwärts, die das geschlagene Zuckerrohr zur nächsten Bahnstation bringen. Gitterwaggons stehen dort bereit, in die das Rohr umgeladen wird, manchmal reißt der Kran auch die Ochsen mit in die Höhe, wenn man vergessen hat, sie auszuschirren.

Die Mühlen haben eigene Gleisanlagen, eigene Schnellzugsmaschinen und sammeln die Gitterwaggons ein. Geerntet wird in der Nacht bei Petroleumlicht, weil unter der Sonne niemand die schwere Arbeit aushalten würde. Knapp über dem Erdboden wird das Rohr mit säbelähnlichen Messern abgeschlagen. Die Rohre sind zäh, die Felder unendlich groß. Trotzdem werden heute nur 50 Cent Lohn je Tag und Neger bezahlt. 11 Monate Arbeitslosigkeit, während der Ernte aber muß man neben den Kubanern Leute von Haiti und Jamaika beschäftigen, denn der kubanische Neger ist trotz allen guten Willens nicht fähig, die Arbeit zu bewältigen . . . Der Anbau macht wenig Arbeit. Nur das Unkraut muß entfernt werden, den Rest besorgt die Tropensonne. Wie in so vielen Produktionszweigen ist es heute auch hier: Das Güterschaffen ist leicht. Das Verkaufen dagegen . . . Der Zug hält in einer Zentrale. Der ganze Ort gehört der Fabrik, der Direktor ist gleichzeitig Bürgermeister, er kann Verordnungen erlassen, stellt Polizeiorgane an, verbietet zeitweilig den Alkohol, läßt in der „toten Zeit", der Zeit zwischen den Ernten, um 22 Uhr das Licht ausschalten und nur auf ein Ansuchen werden bei schweren Krankheitsfällen die Brennzeiten verlängert. Das wird weniger der Ersparnis wegen getan als um die Nachtschwärmerei, zu der die Kubaner sehr neigen, einzuschränken . . .

*

Eben hat der Staat zwei Papierfabriken errichtet, die den Zellstoff der Zuckerrohr-Blätter zu Zeitungsmaterial verarbeiten, während man die Blätter früher auf dem Felde verbrannte. Für den bei der Zuckerfabrikation verbleibenden Rückstand, den Bagazo, der zur Feuerung verwendet wird und so wenigstens die Kohleneinfuhr beschränkt, glaubt man Zusätze gefunden zu haben, die ihn als Futtermittel wie die Melasse verwendbar macht. Alle diese Neuerungen aber können den Goldstrom nicht ersetzen, der früher aus den Pflanzungen floß.

Kuba ist berühmt wegen seines Tabaks, gewiß. Aber es produziert nur wenige, ganz wenige und teure Sorten, und das Klima verhindert den Anbau anderer. Und so beginnen langsam kostbare Maschinen zu verrosten; wo früher die Bungalows und Holzbaracken einer Mühle standen, drängen sich jetzt schon wieder die bienenkorbartigen Negerhütten vor, in denen weiße und schwarze Kinder sich eifrig balgen.

Schüsse in Habana, Demonstrationen, Flüche. Aber das hindert die Pflanzer nicht, ihre Anbauflächen in Florida und auf Portoriko zu vergrößern, hindert Amerika nicht, Zollvorteile und Einfuhrerleichterungen für die Erzeugnisse Portorikos zu gewähren, das ja unter seiner Oberhoheit steht, das hindert die südamerikanischen Staaten nicht, selber Zuckerrohr anzubauen, und das kann auch den europäischen Rübenanbau nicht verringern. Ueberall der gleiche Wahnsinn: Längst bestehende Anlagen verfallen, weil Zollmauern jeden Export ausschließen, und die gleichen Zollmauern ermöglichen neue Unternehmen, verlocken zu neuen Investitionen. Doppelarbeit, Leerlauf, phantastisch teure Planlosigkeit in der Südsee und auf den Antillen nichts anderes wie in Europa . . .

Niemand weiß heute, wie die dreieinhalb Millionen Kubaner in Zukunft existieren werden. Sie hoffen auf Deutschland, auf die deutschen Chemiker. Trotzdem diese ja durch die Holzzuckererzeugung die Lage weiter verschärft haben. Kuba hofft auf neue Verwendungsmöglichkeiten für sein Produkt, während Palast um Palast in Habana vermietet wird, Colono um Colono, Fabrik um Fabrik zugrunde geht und die Arbeitslosigkeit der Intelligenz bedrohlich steigt.

Man verheizt Getreide in Argentinien, erstickt im Zucker in Kuba. In Shensi in China werden dieses Jahr vielleicht neun Millionen verhungern. Und niemand weiß einen Ausweg . . .

Eine neue Uniform wird von der preußischen Polizei probiert.



Polizeioberstleutnant Wecke,

der Führer der nach ihm benannten Gruppe z. b. V., in der neuen Uniform, die jetzt zunächst bei seiner Abteilung probeweise eingeführt wurde. Falls die Uniform sich bewährt, soll sie bei allen preußischen Polizeikräften eingeführt werden. Das Grundtuch ist hellgrün, der Stahlhelm weist eine stumpf graugrüne Bemalung auf. Die rechte Seite des Helms trägt ein Hakenkreuz, das schwarz umrandet ist. Die Gegenseite zeigt das Wappen in den Landesfarben schwarz-weiß.

Branting drückt sich.

CNB. **Stockholm,** 18. Aug. Rechtsanwalt Georg Branting traf gestern nachmittag in Paris ein, wo er an den Beratungen der **Internationalen Juristenkommission über den Reichstagsbrand in Berlin** teilnehmen soll. In einer Unterredung mit dem Pariser Vertreter von „Dagens Nyheter" äußerte sich Branting über **das Gesuch des deutschen Oberreichsanwalts,** von dem Beweismaterial der Kommission Kenntnis zu erhalten. Er erklärte, es sei sonderbar, daß die deutschen Behörden, nachdem sie eine Anzahl Personen abnorm lange Zeit in Haft behalten hätten, jetzt neues Material vom Auslande verlangten. Es sei selbstverständlich, daß **ein einzelnes Mitglied der Kommission die Frage des Oberreichsanwaltes nicht beantworten könne. Eine Antwort** der Gesamtkommission dürfe jedoch zu erwarten sein.

Fernschreibverkehr auf Telegraphen- und Fernsprechleitungen

WTB. **Berlin,** 18. Aug. Ein unmittelbarer telegraphischer Nachrichtenaustausch zwischen Privaten war bisher nur auf besonderen Fernschreibleitungen möglich, die von der Deutschen Reichspost als Dauer- oder Stundenverbindungen vermietet wurden. Von dieser Einrichtung konnten indes nur größere Unternehmungen mit besonders starkem Geschäftsverkehr Gebrauch machen. Die Deutsche Reichspost will aber die unverkennbaren Vorteile des unmittelbaren telegraphischen Nachrichtenaustausches mit Hilfe einer wie eine gewöhnliche Schreibmaschine zu bedienenden **Fernschreibmaschine** noch weiteren Kreisen nutzbar machen. Sie hat sich entschlossen, nicht nur einen besonderen **Fernschreibvermittlungsdienst auf Telegraphenleitungen** einzuführen, sondern auch **auf Fernsprechleitungen** den Fernschreibverkehr zuzulassen. Die Teilnehmer am Vermittlungsdienst auf Telegraphenleitungen (sogenannte Fernschreibleitungen), der zunächst **zwischen Berlin und Hamburg** eingerichtet wird, werden durch besondere Anschlußleitungen mit der Fernschreibvermittlungsstelle verbunden. Die Anlage erhält Selbstwahleinrichtungen, so daß jeder Teilnehmer jeden anderen ohne Inanspruchnahme einer Mittelsperson mit der Wählscheibe erreichen kann. Die Einführungen und Innenleitungen bei den Teilnehmerbetriebsstellen stellt die Deutsche Reichspost gegen Erstattung der Kosten her. Die Beschaffung der Apparate und ihre Unterhaltung liegen dem Teilnehmer ob. An Gebühren werden erhoben monatlich 15 Mark für die Betriebsstelle und 0,50 Pfg. für je 100 Meter Anschlußleitung, ferner eine Fernschreibgebühr von 1.80 Mark für die Benutzungszeit bis zu sechs Minuten, für weitere je zwei Minuten 60 Pfg. In der Zeit von 19 bis 8 Uhr erniedrigt sich diese Gebühr auf zwei Drittel. Für den Fernschreibverkehr auf Fernsprechleitungen muß der Fernsprechanschlußinhaber **außer einer Fernschreibmaschine ein Zusatzgerät** haben, das die Telegraphieströme für die Uebertragung auf Fernsprechleitungen umformt. Der Anruf erfolgt wie beim Fernsprecher. Die Teilnehmer können wahlweise auf Fernsprecher oder auf Fernschreibmaschine schalten. Bei der verlangten Sprechstelle wird, wenn der Teilnehmer nicht anwesend ist, **die Schreibmaschine selbsttätig eingeschaltet** und kommt wieder in Ruhe, wenn die Nachricht übermittelt ist. Die Gebühr für die Benutzung der Fernsprechleitungen zum Fernschreiben ist dieselbe wie die Gesprächsgebühr. Ein Nachrichtenaustausch mit Springschreibern zwischen Teilnehmern des gleichen Ortsnetzes ist vorher nicht zugelassen. Anträge auf Beteiligung an den beiden neuen Dienstzweigen sind an die Oberpostdirektion zu richten.

Deutschland.

Handwerk gegen unberechtigte Preissteigerungen.

WDZ. **Berlin,** 18. Aug. Die Gruppe der Reichsfachverbände im Reichsverband des Deutschen Handwerks weist darauf hin, daß die von den Handwerksbetrieben benötigten **Rohstoffe und Halbfabrikate** in den letzten Wochen und Monaten **eine Preissteigerung** erfahren haben, **die weit über das erträgliche Maß hinausgeht.** Der Führer des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Züleny, ist deshalb, wie das WDZ.-Büro meldet, dringend ersucht worden, in einer Denkschrift an die zuständigen Reichsministerien und die Reichsleitung der NSDAP. heranzutreten, um **ein energisches Eingreifen gegen unberechtigte Preissteigerungen** durchzuführen. Das Handwerk sei von sich aus bereit, mit allem Nachdruck gegen etwaige Verstöße in den eigenen Reihen einzuschreiten. Es wird der Reichsregierung Vorschläge unterbreiten, welche die Garantie für diese Zusicherung gewährleisten.

Aufruf zur freiwilligen Abgabe von Land für Siedlungszwecke.

WTB. **Berlin,** 18. Aug. **Oberpräsident Kube** hat einen **Aufruf zur freiwilligen Abgabe von Land für Siedlungszwecke** erlassen. Er wendet sich an alle Landinhaber der Provinzen **Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen,** insbesondere an die **Großgrundbesitzer** mit der Bitte, für Siedlungszwecke geeignetes Land freiwillig und unentgeltlich oder zu billigem Preise zur Verfügung zu stellen. Die Ausübung eines Zwanges liege fern. Ich weiß, so heißt es in dem Aufruf, daß häufig die Großgrundbesitzer für die nationale Spende trotz besten Willens mangels flüssiger Geldmittel nichts beitragen konnten. Hier besteht aber für sie jetzt die Möglichkeit, durch Hergabe von Land der nationalen Sache zu dienen.

Der Boden soll den Bauern gesichert werden.

WDZ. **Berlin,** 18. Aug. Wie das WDZ.-Büro meldet, hat der Reichswirtschaftsminister die zuständigen Aufsichtsbehörden angewiesen, von den Bestimmungen der Bundesratsbekanntmachung vom 15. März 1918 scharfen Gebrauch zu machen, wonach **die Genehmigung zum Erwerb landwirtschaftlicher Grundstücke über 5 Hektar versagt werden kann, wenn der Erwerber die Landwirtschaft nicht im Hauptberuf ausübt oder früher ausgeübt hat.** Diese Maßnahme wird damit begründet, daß seitens des Finanzkapitals eine rege Nachfrage nach Gütern zu beobachten ist und daß man ohne Rücksicht auf die Rentabilität Anlage im Grundbesitz sucht. Dadurch wird der Erwerb von Siedlungsland auch auf dem Wege des Verkaufsrechtes erschwert. Die Siedlungsgesellschaften vermögen naturgemäß der steigenden Richtung der Güterpreise nicht zu folgen, wenn sie nicht die Lebensfähigkeit der Siedlungen gefährden sollen.

Vereinigung der Landeskirchen Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel, Frankfurt a. M. und Nassau.

CNB. **Berlin,** 18. Aug. Unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Jäger vom preußischen Kultusministerium wurde in den letzten Tagen über die Verfassung der künftigen Evangelischen Landeskirche Groß-Hessen-Nassau beraten. Es handelte sich darum, **die bisherigen evangelischen Landeskirchen in Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel, Frankfurt a. M. und Nassau zu einer größeren Landeskirche zu vereinigen.**

Nachdem am 5. September die Generalsynode der Altpreußischen Union getagt haben wird, werden am 12. September die Landeskirchentage in Nassau, Frankfurt am Main, Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel zusammentreten, um entscheidende Beschlüsse über die kirchliche Entwicklung und Einheit in Südwestdeutschland zu fassen.

Die Berechnung des Ruhegehalts auf Grund des Berufsbeamtengesetzes.

WDZ. **Berlin,** 18. Aug. Zur Klärung von Zweifelsfragen, die sich aus dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ergaben, hatte sich der Verband der Kommunalbeamten Preußens an den Reichsminister des Innern gewandt. Dieser hat nunmehr, wie das WDZ.-Büro meldet, in einem Schreiben an den Verband klargestellt, daß bei Versetzung von Beamten in den Ruhestand auf Grund des Berufsbeamtengesetzes zur Vereinfachung der Verwaltung oder im Interesse des Dienstes auch hinsichtlich der Berechnung des pensionsfähigen Dienstalters **die allgemeinen versorgungsrechtlichen Vorschriften** angewandt werden müssen.

Das Uebergangsgeld für entlassene Angestellte.

WDZ. **Berlin,** 18. Aug. Ausgeschiedene Behördenangestellte haben vor dem Empfang des Uebergangsgeldes durch eine schriftliche Erklärung mit **Sichtvermerk des Arbeitsamtes** nachzuweisen, daß sie keine andere Beschäftigung angetreten haben. Im Hinblick darauf aber, daß Angestellten über 65 Jahren vom Arbeitsamt Arbeitsplätze kaum mehr nachgewiesen werden, hat sich der Reichsfinanzminister, wie das WDZ.-Büro meldet, damit einverstanden erklärt, daß bei diesen Angestellten von dem Sichtvermerk des Arbeitsamts abgesehen werden kann. Dasselbe gilt auch für ehemalige weibliche Angestellte, die wegen Verheiratung aus dem Reichsdienst ausgeschieden sind.

Warnung vor vermehrtem Getreideanbau.

VDZ. **Berlin,** 18. Aug. Unter der Ueberschrift **„Warnung!"** veröffentlicht die nationalsozialistische „Landpost" beachtliche Ausführungen, die sich **gegen den Mehranbau von Getreide** wenden. Das VDZ.-Büro entnimmt dieser Auslassung, daß die Verfügung über die voraussichtlichen Anbauflächen von Getreide im **Wirtschaftsjahr 1933/34 in wichtigen Getreideanbaugebieten** des Reiches eine Entwicklung andeutet, die vom Standpunkt der **Gesamtgetreidewirtschaft** und auch vom einzelnen Betrieb aus gesehen als unbedingt falsch bezeichnet werden müsse. Die Erhebungen zeigen nämlich, daß in den verschiedensten Gebieten eine Ausdehnung der Anbauflächen für Weizen, Roggen und Hafer beabsichtigt sei, so daß die Getreideproduktion im nächsten Jahre eine weitere Zunahme zu verzeichnen hätte. **Die deutsche Getreideproduktion,** so wird weiter ausgeführt, **ist in ihrem jetzigem Umfang völlig ausreichend, um den Bedarf zu decken.** Die Tendenz der Vermehrung des Getreideanbaues entspricht deshalb nicht den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen des deutschen Volkes, und es muß mit aller Eindringlichkeit vor einer Durchführung dieser Anbaupläne **gewarnt** werden. Jeder Bauer muß sich darüber im klaren sein, daß er, wenn er seine Getreideproduktion trotz dieser Warnung verstärkt, im nächsten Jahr nicht damit rechnen darf, daß ihm die vermehrte Produktion zu lohnenden Preisen abgenommen wird. Die in manchen Gegenden beabsichtigte Vergrößerung der **Gersteanbaufläche** hat daher noch einen Sinn, da wir bisher noch einen Zuschußbedarf an Gerste und Mais hatten. **Das nationalwirtschaftlich zu verfolgende Ziel ist nicht eine Vermehrung der Getreideerzeugung, sondern eine Vermehrung der Futterflächen.** Da die Landwirtschaft selbst **an der bisherigen Entwicklung schuldlos ist, wird die Reichsregierung** in diesem Jahre noch den Getreidemarkt in der von ihr bekannt gegebenen Weise pflegen. Inzwischen aber hat sie für **diejenigen Früchte, an denen es in Deutschland fehlt, eine Preis**gestaltung herbeigeführt, die ihren Anbau lohnt. Damit ist der Landwirtschaft **eine neue Produktionsrichtung** gegeben. Im **nächsten Jahre kommt eine besondere Pflege des Getreidemarktes nicht mehr in Frage, während diejenigen Früchte, an denen es** in Deutschland mangelt, weiter eine besondere Preispflege erfahren werden. Es ist deshalb der Landwirtschaft dringend zu raten, ihre Anbauflächen an Getreide schon jetzt im Herbst mit dem Ziele zu vermindern, statt Getreide mehr Oelfrüchte, Futter- und Faserpflanzen anzubauen.

Kurdeneinfall in das nördliche Irak.

WTB. **Bagdad** (Irak), 18. Aug. In den nördlichen Dörfern des Iraks sind nach dem Einfall der Kurdenstämme **mehrere hundert Leichen gefunden** worden.

Der Ministerrat hat beschlossen, den Patriarchen und Führer der assyrischen Christen, Marschimum, mit seinem Vater und seinem Bruder **des Landes zu verweisen.** Die Verwandten sind heute früh an Bord eines englischen Flugzeuges nach Cypern abtransporiert worden.

Die Fahne des I. Bataillons

Inf.-Rgts. Graf Barfuß (4. Westf.) Nr. 17 *).

Beim J. R. Graf Barfuß Nr. 17 haben zahlreiche Solinger gedient. 1912 wurden beispielsweise 120 Mann aus Solingen in das Regiment eingestellt. Die ehemaligen 17er unserer Stadt halten am morgigen Sonntag bei Stamm, Kreuzweg, eine Versammlung ab.

Die Erörterungen der letzten Zeit in der Presse über die im Invalidendom in Paris hängende Fahne des II. Bataillons 3. Garde-Rgts z. F., über ihren ehrenhaften Verlust und ihre Auffindung nach dem Kriege am Körper ihres letzten gefallenen Trägers läßt die Erinnerung wach werden an eine andere preußische Fahne, der beinahe ein ähnliches Schicksal in Rußland zuteil geworden wäre.

Der Kriegsgeschichte des Infanterie-Regiments Graf Barfuß, die demnächst von Genlt. a. D. Held bearbeitet im Buchhandel erscheinen wird, entnehmen wir darüber folgendes:

Die Winterschlacht in Masuren war entbrannt. Im Schneesturm auf verwehten und vereisten Wegen und Feldern mühten sich die Truppen der 8. und 10. Armee kämpfend, marschierend, hungernd und frierend, die russische 10. Armee einzukesseln. Schon 7 Tage tobte die gewaltige Schlacht. Der erwartete große Erfolg aber schien ausbleiben zu wollen. Der Nordflügel der Russen hatte sich rechtzeitig der Umklammerung entzogen.

Am 14. Februar 1915 änderte sich das Bild. Es ergab sich, daß die 8. Armee zwei bis drei russische Armeekorps vor sich her trieb, die sich in Richtung auf Augustow zusammenballten, da ihnen der schnelle Vormarsch der 10. Armee die Rückstraßen nördlich des riesigen Augustower Forstes bereits verlegt hatte. Mit raschem Zupacken konnte man sie vernichten.

Am 15. 2. 1915, 2 Uhr morgens, trat die verstärkte 65. Inf.-Brigade unter General von Estorff, dabei das Inf.-Rgt. Graf Barfuß, als Vorhut der 42. Division, den Marsch von Seiny auf Augustow in den Rücken der Russen an. Schon bald stieß man auf flüchtende russische Bagagen, die sich nach kurzem, heftigen Kampf ergaben. Spät nachmittags war man ostwärts von Augustow auf 8 Kilometer an das Städtchen herangekommen. Dichter Wald und mehrere große, allerdings noch zugefrorene Seen erleichterten die Absperrung der Russen und verdeckten die Schwäche der deutschen Truppen. I./17 mit einem Zug M.-G. besetzte die südliche Seenenge vor Sajenek, III./17 sollte die nördliche am Bahnhof von Augustow sperren, stieß aber auf dem Marsch dorthin im Walde auf erheblich überlegenen Feind und mußte deshalb zusammen mit den übrigen Truppen der Brigade an der mittleren Seenenge von Studzienicza verbleiben. Strömender Regen, der seit 18 Uhr fiel, verwandelte den tiefen Schnee in Matsch und machte die Aufklärung in der Dunkelheit und im dichten Walde unmöglich.

Am 16. 2. 1915 wollte General v. Estorff Augustow von Osten und Südosten her angreifen. Er stieß aber nur 3 Kilometer westlich der Enge von Studzienicza im Walde auf eine sehr starke feindliche Stellung, die er mit seinen Kräften nicht bewältigen konnte. Mittags befahl er deshalb, den Angriff einzustellen.

Die Lage war sehr ernst geworden. Die Munition begann knapp zu werden. Zwar hörte man in der Ferne jenseits Augustow Kanonendonner. Das mußten die Truppen des Generals Litzmann sein, die von Westen her angriffen. Aber noch waren sie weit ab und näherten sich auch nicht merklich. Von dem Rest der 42. Division aber war man abgeschnitten. Starke russische Kräfte, die sich von Westen her durch die Wälder gezwängt hatten, waren zwischen Vorhut und Gros gedrungen und verhinderten jede Verbindung zwischen diesen Teilen. Wie auf einer Insel in einem Meer von Feinden saß die 65. Brigade im Augustower Felde fest.

Auch vom I./17 fehlte jede Nachricht. Es war befehlsgemäß von Sajenek 5 Uhr früh auf der Grodnower Straße auf Augustow angetreten. Das hatte der Bataillonsführer, Hauptmann Klein, durch einen Reiter melden lassen. Mittags traf Gefreiter Knappmann 4./17 mit 120 Gefangenen beim Regiment ein, die I./17 im Walde westlich Sajenek gemacht hatte. Danach hatte man nichts mehr von dem Bataillon gehört. Patrouillen kamen nicht mehr zu ihm durch. Der Wald wimmelte von Russen. In banger Ungewißheit wurde die lange Winternacht verbracht. Als es Tag wurde, war der Russe vor der 65. Brigade verschwunden. Sofort trat sie den Vormarsch auf Augustow an.

Nun hellte sich auch das Dunkel, das seit 24 Stunden über dem I./17 gelegen hatte. Am Bahnhof von Augustow fand man von ihm viele Tote und einige 20 Verwundete. Ihre Aussagen ergaben folgendes Bild: Kurz nach Beginn seines Vormarsches auf Augustow war es halbwegs der Stadt mitten im Walde auf den Feind gestoßen und hatte angegriffen. Aus diesem Gefecht stammten die 120 Gefangenen, die Gefr. Knappmann gegen Mittag beim Regiment abgeliefert hatte. Auf der Verfolgung des geworfenen Feindes war das Bataillon dicht vor Augustow auf neue, stark überlegene russische Kräfte gestoßen, die ihrerseits sofort zum Angriff übergegangen waren. Etwa drei Stunden lang hatte sich das Bataillon der feindlichen Uebermacht, wenn auch unter großen Verlusten, erwehrt. Erst als in seinem Rücken neuer Feind die Seenenge von Sajenek besetzte, sah Hauptmann Klein die Lage für unhaltbar an und gab den Befehl zum Rückzug in nordostwärtiger Richtung, wo er die 65. Brigade vermutete. Es gelang leidlich abzuziehen. Der Gegner folgte nicht in den dichten Wald hinein. Hauptmann Roesler I./17 bemühte sich erfolgreich, den Mut seiner Leute aufrecht zu erhalten. „Wir sind von Russen umgeben. Aber wir schlagen uns durch!" rief er wiederholt. Dann stimmte er „Deutschland, Deutschland über alles" an und alle seine Leute sangen kräftig mit. Beim Erreichen der Straße Studzienicza—Augustow, wo man die 65. Brigade zu treffen gehofft hatte, erhielt man Feuer von dem nördlich daran vorbeiführenden Bahndamm. Sofort wurde wieder ausgeschwärmt und angegriffen. Hierbei traf der linke Flügel des Bataillons, 2. und 4.17, auf eine Bahnstelle, die schwach vom Feinde besetzt war. Es gelang ihm hier durchzubrechen und die Eisfläche des Biale-Sees zu gewinnen. Wenn auch auf ihr noch einige dem Verfolgungsfeuer der Russen zum Opfer fielen, so glückte es doch den meisten, den schützenden Wald des anderen Seeufers zu erreichen. Der rechte Flügel aber, 1. und 3./17, stieß auf unüberwindlichen Widerstand. Daß er sich bis zum Aeußersten gewehrt hatte, bezeugten 70 tote Russen, die am Bahndamm gefunden wurden. Der tapfere Hauptmann Roesler fiel, mit ihm die Mehrzahl seiner Leute. Als nun noch die Reste des Bataillons vom Rücken her Feuer bekamen, von Russen, die aus Augustow vorstießen, war das Ende gekommen. Die wenigen Ueberlebenden wurden gefangen genommen.

Diese Aussagen der Verwundeten bestätigen sich, als man das Schlachtfeld absuchte, aus den im Schnee noch kenntlichen Fußspuren und den sonstigen Resten des Kampfes. Das Bataillon war tapfer und rühmlich einem übermächtigen Verhängnis erlegen. Das stand einwandfrei fest. Nur ein Schatten trübte seinen sonst so blanken Ehrenschild. Die Fahne fehlte. Verwundete sagten aus, daß Hauptmann Klein während des Angriffs auf den Bahndamm mit der Fahne und noch einem Halbzug etwa 150 Meter hinter dem rechten Flügel der Schützen gehalten hatte. Dann war der russische Angriff von rückwärts her erfolgt. Und nun hatte Hauptmann Klein befohlen: „Die Fahne vergraben!" Ob und wie dieser Befehl vom Fahnenträger und seinen Leuten ausgeführt worden war, hatten die Verwundeten in ihrer begreiflichen Erregung nicht mehr gesehen. Hauptmann Klein aber mit noch etwa 20 bis 30 Mann war kurz darauf von den Russen gefangen abgeführt worden.

Ein sofortiges Absuchen des Waldes brachte die Fahne nicht herbei. Auch der Fahnenträger mit seiner Begleittruppe wurde nicht gefunden. Es erschien durchaus möglich, ja wahrscheinlich, daß die Russen ihn mitsamt der Fahne gefangen hatten.

Erst am 23. 2. 1915 fand ein deutscher Etappenarbeiter die Fahne im Waldesdickicht, umgeben von dem toten Fahnenträger und neun toten Musketieren. Anscheinend hatten sie noch im letzten Augenblick der Katastrophe versucht, die Fahne zu retten und waren dabei den ihnen nachgesandten Geschossen der Russen erlegen.

Die Fahne des I./17 wird heute mit vielen anderen ehrwürdigen Feldzeichen der alten Armee, den Zeugen stolzer und ruhmreicher Zeiten, im Landesmuseum in Münster in Westfalen aufbewahrt.

Das in Gronau errichtete Denkmal des Regiments Graf Barfuß zeigt in einer lebensvollen Gruppe diesen letzten Kampf und das Sterben des Fahnenträgers und seiner Begleiter um ihr Heiligtum.

Die Blutopfer aber waren nicht umsonst gebracht. Das ganze russische XX. A.-K. und die 53. russische Reserve-Division wurden gefangen. Insgesamt hatte die russische 10. Armee in dieser Schlacht über 110 000 Mann mit 11 Generälen und 300 Geschützen eingebüßt. Feldmarschall von Hindenburg und seine tapferen Truppen hatten ihrem Ruhmeskranz ein neues Blatt hinzugewonnen.

*) Friedensstandort Mörchingen in Lothringen. Seine Ersatz-Bataillone standen während des Weltkrieges in Herford und Gronau in Westfalen. Sein Traditionstruppenteil in der Reichswehr ist I./18. in Paderborn.

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.)

(Nachdruck verboten.)

3

2. Kapitel.

„Und Sie haben wirklich nicht die Arie der Svantezza aus der Oper „Friedenszauber?" fragte die spinöse Dame.

Erik Sengewald bedauerte abermals. Er hatte den Namen noch nie gehört, sicher aber hatte die Dame alles verquatscht, aber das konnte man einer Kundin doch nicht so blank sagen. Lieber mußte man sich das Geschäft entgehen lassen.

„Sie haben überhaupt nichts", sagte die spinöse Dame und sah sich gelangweilt um.

„Ich habe im Augenblick etwa 15 000 Platten im Archiv", sagte Erik, nun doch etwas gereizt.

„Was nützt mir das?" fragte die spinöse Dame, „wenn es lauter Sachen sind, die mir nicht liegen? Ich bin eine sensible Natur, darauf muß Rücksicht genommen werden, wenn meine Nerven nach einer bestimmten Melodie verlangen, dann kann und darf ich ihnen keine andere vorsetzen, mein Arzt hat mir das ausdrücklich verboten."

„Ja, dann bedauere ich wirklich", säuselte Erik. „Ich will gnädige Frau auch gar nichts anderes aufreden. Aber ich fürchte, mit dieser Platte wird Ihnen niemand dienen können."

Er dachte, nun würde die Dame gehen, aber sie tat nichts dergleichen.

„Schrecklich", seufzte sie, und blieb wie angeklebt auf ihrem Stuhl sitzen, „in diesen Zeiten, die unser aller Nerven so schwer mitnehmen. Ja, wozu wohne ich denn in Berlin?" rief sie plötzlich mit unerwartetem Stimmaufwand, „wozu wohne ich in Berlin, wenn ich meine Sensibilität hier nicht hegen und pflegen kann? Da könnte ich ja ebensogut bei den Kuhbauern wohnen."

„Bei den Kuhbauern", bestätigte Erik höflich, während er fühlte, wie seine Nerven anfingen zu kribbeln.

„Widersprechen Sie mir nicht", rief die Dame angsterregend, „wie kommen Sie überhaupt dazu, sich Erik zu nennen?" Sie fuchtelte mit einer der Geschäftskarten, die auf dem Tisch lagen, vor der Nase herum. „Natürlich heißen Sie Erich, aber das ist den Leuten heute nicht fein genug, ich kenne das!"

Erik überlegte eine Sekunde, ob er sie hinauswerfen sollte, dann sagte er ruhig: „Meine Mutter war Norwegerin, ich bin nach meinem Großvater genannt."

„Das kann jeder sagen!" trompetete die Dame, „na, jeder denkt sich sein Teil."

„Jawohl", sagte Erik sehr höflich. Dann blieb es eine Weile still.

Schließlich stand die spinöse Dame auf, suchte Tasche, Schirm und Handschuhe zusammen und bemerkte: „Leider kann ich Sie nicht weiter empfehlen, wenn Sie nicht einmal die Arie der Svantezza haben!" nickte stolz und ging.

Erik sah sich in seinem kleinen Laden um, dieser netten, kleinen, schmucken Schachtel, die er für seine Idee hatte bauen lassen. Er ging den hinteren Gang entlang, an dem die Zellen für das Anhören von Platten lagen, kam zurück, steckte eine Zigarette an und dachte: „Da bietet man den Leuten wirklich einmal etwas Neues und noch dazu Preiswertes, da steckt man sein letztes bißchen Geld in so einen Laden — heut ist überhaupt ein Tag! Erst Morgens der Aerger mit der Euterpe-GmbH. Und die erste Kundin am Tag ist dann diese alte Hexe . . ."

Er nahm eine Morgenzeitung vor und begann zerstreut zu lesen. Aber die üblichen Nachrichten über Verkehrsunfälle und politische Schlägereien fesselten ihn wenig, und seine Gedanken wanderten wieder zu den Schwierigkeiten, die auch der tüchtigste und unternehmungslustigste Mensch heutzutage haben muß, der ein neues Geschäft in einer eben erst von ihm selbst erfundenen Branche, von der noch verhältnismäßig zu wenig Menschen etwas wissen, aufgemacht hat. Eben wollte er wieder eine Zigarette anstecken, als er eine junge Dame mit einem alten Wagen vor dem Hause halten sah und, wirklich und wahrhaftig — sie kam durch seine Ladentür! Erik erhob sich und verbeugte sich.

„Tag!" sagte die junge Dame und stutzte ein klein wenig.

„Womit kann ich Ihnen dienen?" fragte Erik.

„Mit verschiedenem. Mir ist erzählt worden, Sie verleihen Grammophonplatten — sagen Sie mal, ist das richtig?"

„Das ist ja eben meine neue Idee", antwortete Erik, und begann nun eilfertig zu erklären, daß alle Platten verliehen würden, nach einem bestimmten Schlüssel seien die Preise berechnet, neue Platten selbstverständlich eine Kleinigkeit teurer als schon verliehen gewesene, außerdem wäre die Leihgebühr selbstverständlich nach dem Anschaffungspreis der Platten gestaffelt. Er holte seine verschiedenen Drucksachen heraus und erklärte eifrig, und dabei überlegte er sich fortwährend, woher er die Dame wohl kenne, aber da diese nur ganz geschäftlich redete, so schien es doch wohl ein Irrtum zu sein, daß er sie schon mal gesehen hatte.

„Na, schön", sagte sie schließlich, „dann möchte ich ein Abonnement mit freiem Kauf haben, wenn es auch das Teuerste ist. Ich bin viel von Hause abwesend, sehr abgenutzt werden Ihre Platten bei mir nicht werden."

„Darf ich um Ihre Adresse bitten?"

„Elisabeth Berggroßer, Regensburgerstraße 84, Atelier."

„Möchten Sie gleich etwas mitnehmen?" fragte Erik.

„Das könnte ich eigentlich, wenn ich nicht zum Spielenlassen komme, dann ists noch so. Ich suche mir nachher etwas aus. Aber vorher möchte ich mit Ihnen noch etwas reden."

Erik ahnte, nun käme eine Offerte, und verneigte sich etwas weniger zuvorkommend. „Ihr Laden ist reizend", fuhr Elisabeth fort und nun verneigte sich Erik doch wieder erfreut. „Das heißt: innen. Wer außen vorbei geht, der kann sich das gar nicht vorstellen, wie nett es hier drin ist, denn wissen Sie — Ihr Schaufenster, das ist direkt, wie man so sagt, entschuldigen Sie: dof. Damit locken Sie doch keine Katze hinterm Ofen vor, geschweige einen Menschen in den Laden, daß Sie ein paar uninteressante Apparate und ein paar Platten, die es überall gibt, und so ein murkliges kleines Schild, das niemand im Vorbeigehen liest, ins Fenster tun — gestatten Sie mal."

Sie zog die Handschuhe ab und begann dem verdutzten und leicht irritierten Erik auf einem seiner Prospekte zu demonstrieren, wie sein Schaufenster aussehen müßte. „Na?" fragte sie und schob das Papier von sich, „wie dünkt Ihnen nun?"

Erik antwortete zögernd: „Das ist sicher sehr hübsch, aber das ist mir viel zu teuer."

„Sie gehen wohl ein bißchen nach?" fragte Elisabeth in ihrem liebenswürdigsten Ton, „alle vierzehn Tage ein neues Fenster, ein bißchen ulkig und immer mit einer anderen Idee, am besten sogar alle Woche, und da werden Sie sehen, wie die Leute kommen! Klappern gehört zum Handwerk, und mit Speck fängt man Mäuse. Es muß so werden, daß die Menschen direkt nachsehen kommen, was der Sengewald wieder für ein Fenster hat: so muß das werden! Dann können Sie sich ihre Werbungskosten ganz anders verteilen — wollen wir nicht mal versuchen?"

„Nein", sagte Erik etwas ärgerlich und wäre sie gern los geworden, „nein, ich will das nicht, ich bin ein ruhiger Mensch, mir liegen solche Methoden nicht."

„Na, dann gehen Sie mit Ihrer Ruhe nur ruhig pleite", sagte Elisabeth, und stand auf. „Ach ja, ich muß ja noch bezahlen, und dann möchte ich gern drei Platten haben, ein schönes Orgelstück, Bach möglichst, eine Streichquartettplatte, vielleicht Mozart, ja? und dann außerdem noch eine Schlagerplatte, aber ein bißchen sentimental, wenn ich bitten darf."

„Bitte sehr", sagte Erik, froh, daß die Angelegenheit sich so erledigte, und ging nach hinten ins Archiv, aussuchen.

Elisabeth setzte sich todmüde wieder hin. Nicht allein, daß sie die Anstrengung der Expedition nach Karlsruhe noch nicht überwunden hatte, so war sie infolge des langen Briefes an die Mutter sehr spät ins Bett gekommen und hatte dann noch lange nicht einschlafen können, weil sie zu erregt war, um sich dem Schlaf hinzugeben, trotzdem aber zu wenig munter, um ihre Grübelei zu irgendeinem ersprießlichen Resultat zu führen. Dann hatte sie wieder ziemlich früh aufstehen müssen, um die Wohnung in Ordnung zu machen, das Geschirr vom Abend vorher abzuwaschen und einige Geschäftspost zu erledigen.

Den Tip mit Erik Sengewald hatte ihr eine frühere Kollegin gegeben, die inzwischen verheiratet war und in dem Haus neben dem Laden wohnte. Und wer konnte es sich heutzutage leisten, den geringsten auftauchenden Tip nicht sofort zu bearbeiten? Sie war unzufrieden mit sich und stellte fest, daß sie zuviel Schlaf brauchte, zuviel für einen Menschen, der soviel arbeiten mußte und schließlich auch wollte. Sie hätte etwas darum gegeben, wenn jetzt Erik eine halbe Stunde nicht in den Laden zurückgekommen wäre und sie, in dem Stuhl sitzend, hätte schlafen können — krampfhaft hielt sie die Augen auf und dachte: „Sofort, wenn ich hier raus bin, eine Tasse ganz starken Kaffee. Dieses Teetrinken morgens, bloß weil es schneller geht, das hat für mich überhaupt keinen Sinn."

Gespannt blickte sie auf die Tür, durch die Erik wiederkommen mußte, nur um einen Blickpunkt zu haben, und kurz darauf schwang der gläserne Windfang auch wirklich und Erik kam, die Platten im Arm.

In diesem Moment erkannte er sie wieder. Das war ja diese Person, die ihn gestern früh so rücksichtslos beinahe überfahren hatte! Also, da konnte natürlich davon gar keine Rede sein, daß aus der Schaufenstermacherei etwas werde! Obgleich er sich beim Heraussuchen der Platten überlegt hatte, daß man ja wirklich ein- oder zweimal probeweise versuchen könnte. Diese Frau schien ja eine Sorte Strauchdieb zu sein, überfährt Menschen, die ruhig ihres Weges gehen, drängt sich dann in ihre geschäftlichen Angelegenheiten — nein, sowas war mit Erik nicht zu machen!

(Fortsetzung folgt.)



Avertissement.

Großherzogthum Berg.

Arrondissement Elberfeld.

Durch ein Kais. Königl. Decret ist die Aushebung der Conscription des Jahres 1813 verordnet worden.

Da die sämmtlichen Vorarbeiten zu dieser Conscription bereits vollzogen sind, so habe ich die Berichtigung der Listen, sowie die Loosung und das Examen der Conscribirten auf nachfolgende Tage bestimmt:

Für den Canton	**Elberfeld**	**am**	**Mittwoch**	**d. 20. d. Mts.**
„	**Barmen**	„	**Donnerstag**	**21.** „
„	**Ronsdorf**	„	**Freitag**	**22.** „
„	**Lennep**	„	**Samstag**	**23.** „
„	**Sohlingen**	„	**Montag**	**25.** „
„	**Wermelskirchen**	„	**Dienstag**	**26.** „
„	**Wipperfürth**	„	**Mittwoch**	**27.** „

und zwar jedesmal um 8 Uhr Morgens auf dem Municipalitätshause des Hauptortes in jedem Canton.

Die Herren Maires wollen daher unverzüglich jeden Conscribirten schriftlich anweisen, sich zur bestimmten Stunde pünktlich einzufinden.

Auch wollen Sie die gegenwärtige Verfügung ungesäumt durch Trommelschlag und Anheftung zur öffentlichen Kunde befördern, und mir wie solches geschehen berichtlich anzeigen.

Der Unterpräfekt:

Elberfeld am 9. Janr. 1813. **Schleicher.**

1. Kapitel.

Vor dem Amtsbau in Solingen drängten sich die Menschen. Inhaltschwer hing in dem kleinen Aushängekasten der Mairie die Bekanntmachung, die Johann Wilhelm Grah, der Maire von Solingen, am Montag, dem 11. Januar 1813, auf Befehl der Präfektur hatte aushängen müssen, und die in wuchtigen Buchstaben den Solingern kundtat, daß der große Korse zu neuen Kriegen neue Menschen brauchte. Auf den Schneefeldern Rußlands hatten Europas Völker seinem Machthunger blutigen Zoll gezahlt, und viele bergische Mütter harrten vergeblich der Wiederkehr ihrer verschollenen Söhne. Statt ihrer kam ein neues Dekret, und finster blickten die Männer, die sich vor der Mairie angesammelt hatten, auf das gelbe Blatt, das wiederum deutsche Jünglinge und Männer unter französische Fahnen rief.

„Das gilt auch meinem Aeltesten", murmelte ein kleiner Mann, der eine hohe seidene Mütze trug, und ein tiefer Seufzer folgte den Worten, die er wie zu sich selbst gesprochen hatte.

„Ihn trifft es nicht allein", sagte leise ein älterer Herr, der seine Worte aufgefangen hatte. „Denken Sie an alle die, die ihm vorausgegangen sind und jetzt in Spanien, Rußland, Italien oder sonst irgendwo im kühlen Erdreich schlafen. Zur Ehre Napo . . ." Er brach jäh ab und blickte scheu um sich, als fürchtete er, daß ein Unberufener seine Worte gehört haben könnte.

„Zur Ehre Napoleons! Sprechen Sie nur aus, was Sie sagen wollten!" preßte ein hagerer Mann durch die zusammengebissenen Zähne. „Wie lange noch? — Das ist die Frage. Man munkelt viel im Lande, und die Post bringt manches mit. Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht; und wenn nicht alles täuscht, so ist Napoleons Macht in Rußland zu Bruch gegangen!"

Lauter, als wohl beabsichtigt, waren diese Worte hervorgestoßen worden, und ein dumpfes Raunen, das die Reihen der Umstehenden durchflog, bewies dem Sprecher, welchen Widerhall seine Worte gefunden hatten. Hier und dort steckte man die Köpfe zusammen und sprach leise miteinander, während einige Jünglinge um sich blickten, als warteten sie darauf, daß irgendjemand etwas entgegnete.

Ein breitschultriger Mann hob den Kopf.

„Nicht so voreilig, mein Herr", knurrte er gedämpft und zog die Mundwinkel schief. „Wer unter Napoleon gestanden hat wie ich, der weiß, daß ihn eine verlorene Bataille nicht aus dem Sattel heben kann. Wenn wirklich ein Teil von dem wahr ist, was alles erzählt wird, so wette ich als alter Soldat doch zehn gegen eins, daß Napoleon in einigen Wochen wieder schlagfertig dasteht!"

„Der Russe muß ihm bös zugesetzt haben, mein Bester, das pfeifen die Spatzen von den Dächern", flüsterte ein kleines Männchen dem früheren Kämpfer erregt zu, doch duckte sich der Redende gleich wieder, als fürchtete er das Echo seiner eigenen Worte.

„Es wird viel erzählt in diesen Tagen. Glaubt nicht alles!" warf ein anderer ein. „Wenn Sie die letzte Nummer vom Bergischen Verkündiger gelesen haben . . ."

„Laßt den Bergischen Verkündiger aus dem Spiel", unterbrach ein bärtiger Mann den Sprechenden. „Ihr wißt schon, was ich sagen will und hier nicht sagen darf!" — Er legte seine Rechte muschelförmig vor den Mund, um seine leise gesprochenen Worte noch weiter abzudämpfen: „Ist alles wahr, was der Verkündiger schreibt? — Muß der es nicht so bringen, wie es die Franzosen gebrauchen können? — Was wir nicht wissen sollen, wird unterdrückt!"

„Meint Ihr, das Journal de Düsseldorf wäre besser oder die Gazette universelle in Elberfeld?" sprach jemand aus dem Kreis der Horchenden.

„Um keinen Deut! Es kommt alles aus einer Küche", sagte der Bärtige hart und lachte grimmig. „Das Volk wird dumm gehalten, so lange . . ."

„Pst! Pst!" so schnitten ihm etliche das Wort ab, und ängstliche Blicke huschten über den Kreis der Männer.

„Ruhig, Leute! Laßt euch nicht auf offener Straße zu unbedachten Worten hinreißen", warnte ein behäbiger Mann und hob beschwichtigend die Hand. „Man muß warten können und Geduld haben, denn die Zeit ist noch nicht da, wo wir ein frei Wort reden dürfen!"

„Aber sie ist nicht mehr fern, verehrter Herr", erklang laut und frisch eine jugendliche Stimme. „Gehen Sie nur ins Preußische hinein, wenn Sie wissen wollen, was wach wird in den Ländern, in denen man deutsch spricht!"

Die vor der Mairie stehenden Menschen wandten sich um und musterten erstaunt den hinzugetretenen kühnen Sprecher. Es war ein etwa vierundzwanzigjähriger junger Mann, der jetzt mit freundlichem Gruße in den Kreis der versammelten Menschen trat. Mehr als mittelgroß, bekräftigte seine gutentwickelte, sehnige Gestalt den Eindruck blühender Gesundheit, den sein volles, frisches Gesicht in den Menschen wachrief, die ihn anschauten. Ueber seinem Antlitz lag eine gewisse Anmut, die der Harmonie seiner jugendlichen Züge, der hohen, von braunem Haar umrahmten Stirn und der wachen Lebhaftigkeit seiner graublauen Augen entströmte.

„Es ist so, wie ich sage", fuhr er fort. „Die Rettung Deutschlands kommt aus dem Osten, und die Russen sind ihre Ueberbringer!"

„Seien Sie vorsichtig mit dem, was Sie aussprechen", sagte der Behäbige leise und eindringlich. „Kennen Sie den Boden nicht, auf dem Sie stehen?!"

„Und ob! Ich werde doch wohl meine Heimat kennen!" erwiderte der junge Mann fröhlich und schaute lachend um sich. „Wir sind doch alle Bergische, die wir hier stehen! Warum soll ich da nicht von dem reden, was in jedem deutschen Herzen brennt! — Oder weiß man hier noch nicht allenthalben, daß die Russen das französische Heer bis zur Vernichtung geschlagen haben und die Rettung Deutschlands auf ihren flinken Pferden bringen!"

„Abwarten, junger Herr", sagte ein Alter ruhig und klopfte ihm auf die Schulter. „Seit bald zwanzig Jahren sind die Franzosen im Rheinland, und sie sitzen fester, als man denkt. Glauben Sie, Napoleon würde die Russen weiter vordringen lassen, wenn's nicht in seinem Plan stände? — Der hat noch jeden Feldherrn geschlagen, der den Tanz mit ihm gewagt hat. Den Russen geht's nicht besser, wenn sie ihre Schlupfwinkel verlassen haben. Gott weiß, wo er sie überrumpeln wird!"

„So lange wir an seine Unfehlbarkeit glauben, sicher!" rief der junge Mann unwillig. „Ich komme aus Berlin, dort spricht man anders!"

Der Mann mit der Brille, der sich zum Gehen gewandt hatte, schaute über die Gläser hinweg den Redenden prüfend an.

„Sind Sie etwa der junge Engels?" fragte er ihn, „der Sohn des Johann Daniel Engels von Schaberg?"

„Der bin ich", erwiderte der Angeredete überrascht. „Woher kennen Sie mich?"

„Hab' mit Ihrem Vater manchen Schoppen getrunken. Er hat mir viel von Ihnen erzählt; und da Sie von Berlin sprachen, dachte ich mir gleich, daß Sie es sein müßten! Nicht allzu oft verschlägt's einen Solinger dorthin. Es wäre . . ."

„Da hat man wieder etliche geschnappt", so schnitt einer dem Redenden das Wort ab und wies die Neustraße hinunter, von wo man Pferdegetrappel und kurze französische Rufe vernahm.

Ein merkwürdiger Anblick bot sich den Schauenden dar und zog die Blicke der Männer auf sich. Ein französischer Gendarm ritt die Straße hinauf und achtete der Menschen nicht, die hier und dort stehen blieben, um dem Aufzug ihre stummen Blicke nachzusenden. Hinter dem Gendarmen schritten sechs gefesselte Jünglinge einher, die starren Blickes vor sich hinschauten. Sie waren gezwungen, dem raschen Tempo zu folgen, das der Reiter anschlug, denn man hatte jedem von ihnen einen Strick um den Hals gelegt, die Enden der Stricke zusammengeflochten und am Sattel des Pferdes befestigt.

Den gefesselten jungen Männern, die in ihrer entwürdigenden Lage einen beklagenswerten Anblick boten, folgten noch zwei Gendarmen hoch zu Rosse und schlossen so das traurige Bild.

„Was bedeutet das?" rief der junge Engels erstaunt und entsetzt, als der merkwürdige Zug die innere Stadt verlassen hatte und an der Windmühle den Blicken der Schauenden entschwunden war.

„Man merkt, daß Sie noch nicht lange hier sind", entgegnete der Mann mit der Brille, „sonst würden Sie wissen, was es bedeutet. Das waren bergische Jungen, Deserteure, die man wieder eingefangen hat, um sie nach ihrer Bestrafung in ein französisches Regiment zu stecken. Das Schauspiel kennt man hier, da man es täglich erleben kann!"

Engels knirschte mit den Zähnen und wandte sich ab: „Eine Schande, dem untätig zusehen zu müssen auf heimischem Boden! So, ich gestehe es, so hatte ich mir das nicht vorgestellt!"

Doch als er mit erhobener Stimme weiterreden wollte, sprach man von rechts und links leise, doch eindringlich auf ihn ein, daß er hier nicht in Berlin sei, sondern in einem von Franzosen besetzten Gebiet, daß er noch lernen müsse, still zu sein, und daß es ihm schlecht ergehen würde, wenn er so weiter mache.

Engels wollte auf das ängstliche Zureden der Leute etwas entgegnen, da legte sich ihm eine schmale Hand leicht auf die Schulter, und zugleich hörte er hinter sich den Klang einer feinen Stimme: „Guten Morgen, Hermann!"

Jäh wandte er sich um und ergriff im nächsten Augenblick die dargereichte Hand des hinter ihm stehenden, etwa gleichaltrigen Mannes.

„Du bist es, Heinrich", sagte er herzlich. „Freund, du bist mir zuvorgekommen mit dieser Ueberrumpelung, denn ich bin auf dem Wege zu dir, um dich mit meinem Besuch zu überraschen!"

„Komm mit mir", erwiderte der Angeredete leise, und zog ihn sanft mit sich fort. „Als ich an der Ansammlung hier vorbeiging, dachte ich an dich, und gleich darauf hörte ich eine klingende Stimme. Das kann nur Hermann sein, so schoß es mir durch den Sinn, und mein Ohr hat mich nicht betrogen! — Du siehst, wie gut ich noch deine Stimme kenne!"

Er schaute seinen Begleiter an und lächelte. Dann überflog sein Blick die kräftige Gestalt des Freundes, der festen Schrittes neben ihm herging.

Aber noch größer geworden bist du in den drei Jahren deines Fernseins, und breiter und . . ." er zögerte. „Du bist, wenn ich dich so ansehe, ein anderer geworden in der kurzen Zeit, und ich weiß nicht, ob ich dich so schnell wiedererkannt hätte, wenn du nicht so tief in meiner Seele wurzeltest!"

Der junge Engels lachte: „Du bist nicht der erste, der so spricht, Heinrich! Das sagen alle, selbst die Eltern! Aber nun sag mir, wie es dir geht, mein Freund; wir wollen doch nicht nur von mir sprechen!"

„Wie soll es sein, Hermann! Ich habe . . ."

Ein heftiger Hustenanfall, der Heinrich überfiel, schnitt ihm das Wort ab, und Engels empfand die traurige Wahrheit dessen, was man ihm über den beklagenswerten Zustand seines Jugendfreundes, den die Auszehrung in ihren erbarmungslosen Klauen hielt, schon bei seiner Ankunft gesagt hatte.

Ueber dem Leben dieses Menschen, der einige Jahre älter war als sein Freund Engels, schien ein dunkles Geschick zu walten, das auch den Beginn seines Erdendaseins hinter einem geheimnisvollen Schleier verbarg. Im Jahre 1786 hatte man ihn an einem schönen Junimorgen als winzigen Erdenbürger in einem kleinen Körblein an der Kirche in Solingen gefunden. Und mit der sauberen Windel verknüpft, entdeckte man einen Beutel mit fünfzig Louisdor und einen kleinen Zettel, auf den eine Manneshand in wohlgeformten Buchstaben geschrieben hatte:

Heinrich Wilhelm ist sein Namen,
Gott steh ihm bei im Leben! Amen!

(Fortsetzung folgt.)



Marktplatz in Solingen Nach einem Gemälde von Rudolf Haag

Das Ende des Görreshaus-Prozesses.

Die Vernehmung von Dr. Springorum — Gefängnis- und Geldstrafen — Ein Freispruch.

wp. **Köln,** 18. Aug. Mit Riesenschritten eilte am Freitag morgen der nun fast 14 Tage währende Görreshaus-Prozeß, der nicht nur im Rheinland einem ungewöhnlich großen Maße von Aufmerksamkeit begegnet ist, auf den vielmehr ganz Deutschland sein Interesse gerichtet hat, **seinem Ende zu.** Und dieses Interesse ist nicht verwunderlich. Stehen doch hier Persönlichkeiten im erbarmungslosen Scheinwerfer des Strafgerichts in einer Angelegenheit größten Stils, wickelt sich doch bei der hier gegebenen Struktur etwas ab, was nicht gleichzusetzen ist mit irgendwelchen im Grunde immer gleichgearteten Schiebungen. Weniger die Menschen auf der Anklagebank, ihr Tun und Lassen im einzelnen stehen hier zur Debatte, vielmehr hat das Gericht die ungeheure Aufgabe, **über eine in sich abgeschlossene Epoche,** über den **ihr anhaftenden Zeitgeist,** über das Recht und die rechtlichen Auffassungen einer verhängnisvollen und eben deshalb wichtigen Etappe im rapiden Ablauf der Entwicklung in der Nachkriegszeit aus einer neuen Aera heraus eine Entscheidung zu fällen.

Zunächst wird heute der in der vergangenen Nacht aus seinem Urlaub herbeigeeilte Vorsitzende des Vorstandes der Hoesch-Köln-Neuessen A.-G., Dr. Fritz Springorum, als Zeuge vernommen, der im Zusammenhang aus seiner Kenntnis der Dinge erklärt, er habe **nicht gezeichnet,** sondern nur das **Geld zur Zeichnung für eine Gruppe von Industriellen zusammengebracht.** Im Mai 1929 etwa habe ihm der Reichstagsabgeordnete Lammers einen Brief geschrieben und ihm mitgeteilt, daß die Görreshaus-A.-G. sanierungsbedürftig sei. Maus sei etwa im Juni bei ihm gewesen, habe ihm die Sachlage auseinandergesetzt und ihn gebeten, einen Betrag von 600 000 bis 750 000 Mark zusammenzubringen. Weiter habe Maus mit Vögler verhandelt. Zunächst sei aus einer Beteiligung nichts geworden. Er, Springorum, sei mit Widerstreben an die Sache herangegangen, da er über Maus und Stocky ungünstige Auskünfte erhalten hatte. Jedenfalls sollte die Industriellengruppe nach seiner Meinung eine scharfe Kontrolle über Vorstand und Aufsichtsrat in die Hand bekommen. Es habe dann noch eine Aussprache mit Dr. Schlenker stattgefunden, der mit Silverberg zusammen die materielle Seite prüfte. Anfang 1930 sei Brüning bei ihm, Springorum, gewesen, habe ihm die Verhältnisse geschildert und gesagt, wenn die Sanierung durchgeführt sei, werde das Unternehmen wieder gehen. Seine, Springorums, Bedenken gegen Maus und Stocky habe Brüning zu zerstreuen gesucht. Nach längerem Zögern habe dann die Gruppe 250 000 Mark Aktienkapital übernommen und 275 000 Mark angewiesen. Es sollte aber ein Konsortialvertrag abgeschlossen werden mit dem Ziel, einen Vertreter der Gruppe in den Aufsichtsrat zu bekommen. Plötzlich seien dann Heß und Hirtsiefer im Aufsichtsrat erschienen. Das sei von der Gruppe nicht beabsichtigt gewesen. **Seine Gründe** für eine Beteiligung seien hauptsächlich die gewesen, den **rechten Flügel des Zentrums zu stärken** und ein **weiteres Abgleiten nach links zu verhindern sowie auf den Handelsteil der „Kölnischen Volkszeitung" Einfluß zu bekommen.** Vorsitzender: „Zunächst haben Sie also mit Maus verhandelt. Was hat er Ihnen denn gesagt?" Zeuge: „Ich habe es nicht mehr genau im Gedächtnis. Er hat mir aber Unterlagen zugeschickt, ein Prospekt, ein Gutachten von Fath. Ich habe aber das Material nicht geprüft." Vorsitzender: „Also durch die Lektüre des Gutachtens sind Sie zu keiner Entscheidung gekommen?" Zeuge: „Nein!" Vorsitzender: „Hat Brüning das Exposé des Herrn Fath benutzt?" Zeuge: „Die materiellen Fragen hatte ich nicht zu prüfen." Vorsitzender: „Hat Brüning Ihnen gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß das Unternehmen rentabel sei?" Zeuge: „Ja!" Vorsitzender: „Hat er auch von der Sicherheit des Geldes gesprochen?" Zeuge: „Das kann ich nicht sagen, aber er sagte, es würde ein Leichtes sein, 6 Prozent Dividende zu erhalten." Vorsitzender: „Welchen Einfluß hat der Besuch Brünings bezüglich der Beteiligung bei Ihnen ausgeübt?" Zeuge: „Gar keinen." Vorsitzender: „Kam es in Frage, das Geld einfach fortzugeben?" Zeuge: „Das kam nicht in Frage. Es kam auf Schlenker und Silverberg an. Silverberg hat gesagt, es sei zwar kein berühmtes Unternehmen, aber er hat auch nicht gesagt, daß es sich um eine vollkommen faule Sache handele, und daß das Geld verloren sei. Schlenker hat erst später sich dahin ausgesprochen, daß er zustimmen werde, wenn **unsere Forderungen bezüglich Vorstand und Aufsichtsrat** erfüllt würden." Vorsitzender: „Auch um auf die Geschäftsführung Einfluß zu bekommen?" Zeuge: „Ja." Vorsitzender: **„Waren politische Gründe maßgebend?"** Zeuge: **„Ja, das waren die Gründe, die ausschlaggebend waren, wenigstens bei mir, zuzustimmen.** Der eine war, daß man versuchen mußte, die „Kölnische Volkszeitung" aus dem Gewerkschaftslager in das rechte Lager zu bekommen, zum zweiten waren es wirtschaftspolitische Gesichtspunkte; denn die „Kölnische Volkszeitung" hatte in ihrem Handelsteil eine gegnerische Einstellung zur westlichen Industrie." Nach einigen Fragen des Staatsanwalts und des Verteidigers Prof. Grimm an den Zeugen wird dieser **entlassen** und mit allseitigem Einverständnis die **Beweisaufnahme endgültig geschlossen.**

Darauf nahm Staatsanwaltschaftsrat Thomas zu einer Réplique das Wort. Die Untreue bei Dr. Brüning (unberechtigte Belastung des DHV.) sei ohne Zweifel gegeben. Dr. Brüning habe sich nicht in einer Pflichtenkollision als Bankdirektor und Aufsichtsratsmitglied befunden, wie es die Verteidiger darzustellen versuchten. Auch die übrigen Argumente der Verteidigung zerpflückte der Staatsanwalt in einem sehr temperamentvollen Vortrag tief ins Einzelne gehend und fügte hinsichtlich des Strafmaßes hinzu, das Gericht müsse ohne Ansehung der Person seine Entscheidung treffen, und gerade für gebildete und hochstehende Persönlichkeiten seien Höchststrafen am Platze.

Dann ergriffen nochmals kurz die Verteidiger das Wort. Justizrat Schreiber ging sehr scharf auf die Réplique des Staatsanwalts ein und **ermahnte das Gericht, einem Appell an Instinkte keine Folge zu leisten.** Prof. Grimm betonte, man habe für Mönnig nie ein Privileg beansprucht. Justizrat von Cöllen bedauerte, daß durch die Réplique des Staatsanwalts die erwartete Entspannung nicht eingetreten, vielmehr das Gegenteil der Fall sei. Als letzter plädierte Rechtsanwalt Clemenz, der noch neues Beweismaterial vorbrachte, auf **Freispruch** für Maus, Stocky und Mönnig, die als einheitliches Ganzes betrachtet werden müßten.

wp. **Köln,** 18. Aug. Nach den letzten Worten der Angeklagten im Görreshaus-Prozeß in der heutigen Vormittagsverhandlung zog sich das Gericht zur **Beratung des Urteils** zurück. Der Energie des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Fehr, ist es zu verdanken, daß der **ungeheure Prozeßstoff** in verhältnismäßig kurzer Zeit durchberaten war, so daß das Gericht um 17 Uhr pünktlich wieder den Gerichtssaal betreten konnte, um

Das Urteil

zu verkünden. Es wurden verurteilt: Der Angeklagte Maus wegen fortgesetzten Betruges und Vergehens gegen §§ 313 und 315 HGB zu drei Jahren Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe; der Angeklagte Stocky wegen derselben Delikte zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe; der Angeklagte Brüning wegen fortgesetzten Betruges und Vergehens gegen § 313 HGB. zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe; der Angeklagte Mönnig wegen Vergehens gegen § 315 HGB. zu drei Monaten Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe. - Gefängnisstrafe und Geldstrafe gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Angeklagte Dr. Conrad wurde freigesprochen.

Die Urteilsverkündung.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende u. a. aus: Durch den heute zu Ende geführten Strafprozeß sei **für immer ein Zeitabschnitt parlamentarisch-demokratischen Systems,** das den Staat beherrscht habe und Partei- und Staatsinteressen gleichgesetzt habe, **überwunden, eine Zeit schrankenlosen Liberalismus', dem jedes Mittel recht war,** wenn es den eigenen Belangen günstig war. Die **Geschäftsmoral der Angeklagten** müsse **als Verfallserscheinung** angesprochen werden. Eines müsse hier betont werden, **der Prozeß sei kein politischer Prozeß gewesen.** Der Prozeß hatte mit Politik nichts zu tun. Nicht der politische Umschwung habe Anlaß gegeben, ein Strafverfahren einzuleiten, sondern die Eröffnung des Konkurses, wenn sie auch zeitlich mit dem nationalen Aufbruch zusammenfiel. Mit Prof. Grimm könne angenommen werden, daß der Prosperitytaumel (auf den Prof. Grimm in seinem Plädoyer aufmerksam gemacht hatte) auf die **Leitung des Görreshauses nicht ohne Einfluß gewesen sei.** Dies entschuldige aber nicht die von den Angeklagten begangenen strafbaren Handlungen. Die Begründung berührt dann nochmals die ganze Entwickelung des Görreshausunternehmens.

In **strafrechtlicher Hinsicht** führt die Begründung aus, **Betrug und Untreue seien konsumiert worden,** da eine Bestrafung wegen Untreue und gleichzeitig wegen Betrugs nicht zu rechtfertigen sei, weil die Untreue als straflose Nachtat angesprochen werden müsse. Bei den Hauptangeklagten **Maus, Stocky** und **Brüning** sei **Betrug als erwiesen anzusehen,** da alle drei sich an der Werbung der Aktionäre beteiligt hätten, deren Geld verloren sei. Nur der Fall des in der Anklage angenommenen Betrugs gegenüber dem preußischen Staat müsse wegen nicht einwandfreier Feststellung des Kausalzusammenhanges als nicht erwiesen ausgeschalten. Bei **Mönnig entfalle der Vorwurf des Betruges.** Von der **Anklage der handelsrechtlichen Untreue** seien **Maus, Stocky, Brüning und Mönnig freizusprechen.** Bei dem Angeklagten **Brüning** müsse hinsichtlich der Untreue angenommen werden, daß er **nicht absichtlich** zum **Nachteil der Deutschen Bank** gehandelt habe. Das gleiche gelte für die dem Angeklagten Conrad vorgeworfene Beihilfe hierzu. Das Gericht sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Scheck über 6,6 Millionen Mark von der Deutschen Bank nicht als Kreditversprechen anzusehen sei. Ueber die ganzen Hintergründe der Gründung sei Mönnig im Unklaren gelassen worden. Dagegen hätten sich Maus, Stocky und Brüning hierbei eines handelsrechtlichen Vergehens schuldig gemacht. Maus, Stocky und Mönnig seien überführt, die Konkursanmeldung verspätet vorgenommen zu haben. Im Punkte der nicht rechtzeitigen Bilanzziehung müsse Freispruch erfolgen, da die Beweisaufnahme ergeben habe, daß die Bilanzen rechtzeitig gezogen worden seien.

Zusammenfassend könne gesagt werden, daß das Geschäftsgebaren der Hauptangeklagten Maus, Stocky und Brüning als eine **Verwilderung der kaufmännischen Ehrauffassung** anzusehen sei, die weit entfernt sei von dem Ziel eines ehrbaren Kaufmannes. Kein Mittel sei ihnen zu schade gewesen; selbst die Religion habe herhalten müssen, um ihre eigensüchtigen Pläne zu verwirklichen. Ja sogar hohe kirchliche Stellen habe man mißbraucht. **Maus** war der Finanzkünstler; er trage die Hauptschuld. **Stocky,** ein unruhiger Geist, habe **Maus** ständig angetrieben. Er war mit dessen Plänen stets voll einverstanden. Er unterstützte sie nach besten Kräften. **Brünings,** das große Rätsel, habe sich **nicht aus Eigennutz** an den Vorgängen beteiligt, sondern aus einem offenbar unbegrenzten **Geltungsbedürfnis und Großmannssucht.** Nur so erkläre sich die große Kreditbergabe. **Mönnig,** im 70. Lebensjahr stehend, **könne auf ein untadeliges Leben** zurückblicken und auf besondere nationale Verdienste, die das Gericht bei der Strafbemessung selbstverständlich entsprechend berücksichtigt habe. Die verbrecherische Tätigkeit der drei Hauptangeklagten habe schwere Strafen bedingt.

Im einzelnen habe das Gericht bei Maus wegen Betrugs auf eine Strafe von zwei Jahren sechs **Monaten erkannt,** bei Stocky auf ein Jahr neun Monate, bei Brüning auf zwei Jahre. Alle Angeklagten außer Mönnig hätten wegen Vergehens gegen § 313 HGB eine Gefängnisstrafe von je neun Monaten erhalten und wegen nicht rechtzeitiger Konkursanmeldung alle (einschl. Mönnig) die gesetzliche Höchststrafe von drei Monaten. (Diese Strafen sind zusammengezogen in die oben erwähnten Gesamtstrafen.) Neben den Freiheitsstrafen hätte auch auf Geldstrafe erkannt werden müssen, wo das Gesetz es verlangt.

Das Gericht habe sich bemüht, in **objektiver Würdigung** der Feststellungen zu einem **gerechten Urteil zu kommen.** Die Angeklagten möchten das Urteil als gerechte Sühne hinnehmen, um später im Wege der Wiedergutmachung ihre Schuld auszulöschen.

Auf die Frage des **Vorsitzenden** erklärten die Angeklagten, sich eine Stellungnahme zu dem Urteil für später vorbehalten zu wollen.

Die Haft in den Fällen **Maus, Stocky** und **Brüning** bleibt **aufrechterhalten. Die Untersuchungshaft wird allen Angeklagten angerechnet.**

Pressestimmen zum Urteil.

cnb. **Köln,** 19. Aug. Zum Urteil im Görreshausprozeß schreibt die **„Kölnische Volkszeitung": Das Urteil des Gerichts liegt vor** und trägt sein ganzes Gewicht mit sich. Bei dem großen Vertrauen, das die „Kölnische Volkszeitung" zur deutschen Rechtsprechung immer hatte und das sie auch stützte, wenn es unpopulär war, die schwierige Aufgabe des Richters anzuerkennen, hat sie nur zu erklären, daß am Urteil der Kölner Strafkammer das Maß der Schuld abgelesen werden kann, das die Beteiligten aktiv oder passiv auf sich genommen haben.

Die **„Kölnische Zeitung"** führt u. a. aus: Das Urteil ist gesprochen: 2½ bis 3 Jahre Gefängnis für die Hauptbeteiligten. Ihr bürgerliches Leben hat einen Schlag erfahren, von dem es sich so leicht nicht erholen kann. Man kann menschliches Bedauern haben, daß sie einem Phantom, der höheren Ehre der Partei und damit auch ihrer selbst nachjagend, zu Fall gekommen sind. Aber in einem geordneten Staat muß der Gerechtigkeit Genüge getan werden, die das sichere Fundament der menschlichen Gesellschaft ist. Die öffentliche Moral forderte eine Sühne für den Skandal, wenn nicht die Rechtspflege, wie der Staatsanwalt sagte, Bankrott machen sollte.



Badens neue Regierung.

Von links nach rechts: Innenminister Polizeioberleutnant a. D. Pflaumer, Ministerpräsident Walter Köhler, der auch das Finanz- und Wirtschaftsministerium verwaltet, Unterrichts- und Justizminister Dr. Wacker, Staatsrat Major a. D. Schmitthenner.

Razzia auf dem Schroenplatz.

Vier Arbeitgeber wegen Beschäftigung von Schwarzarbeitern in Schutzhaft.

wp. **Essen,** 18. Aug. Am Freitag morgen war der **größte Marktplatz** von **Essen-West,** der Schroenplatz, der Schauplatz einer großangelegten Razzia gegen Schwarzarbeiter und Unterstützungsbetrüger. Schlagartig erfolgte gegen ½11 Uhr der Einsatz von SA und Polizei, und im Nu war der umfangreiche Platz nach allen Seiten hin abgeriegelt, worauf Beamte des Wohlfahrtsamtes die Kontrolle vornahmen. Insgesamt wurden **75 Personen** sistiert. Es wurde in **46 Fällen der unberechtigte Bezug öffentlicher Unterstützung** festgestellt. Weiter wurde festgestellt, daß Ehefrauen, deren Männer noch im Erwerbsleben stehen, Handel betrieben und so anderen Erwerbslosen den Arbeitsplatz wegnehmen. Mit Rücksicht auf den geringen örtlichen Umfang der Aktion kann das Ergebnis als sehr zufriedenstellend bezeichnet werden. Erwähnt sei noch, daß bisher in vier Fällen **über Arbeitgeber** wegen Beschäftigung von Schwarzarbeitern **die Schutzhaft verhängt** worden ist.

Frankfurter Bankier wirft sich in Oberursel vor den Zug.

wp. **Oberursel,** 18. Aug. Gestern morgen warf sich der 62 Jahre alte Frankfurter Bankier Eduard Rosenbusch im Bahnhof Oberursel vor einen Personenzug. Rosenbusch wurde von der Maschine fortgeschleudert und kam zwischen die Schienen zu liegen, ohne daß die Räder über ihn hinweggingen. Er trug ernstliche Kopfverletzungen davon, die jedoch nicht lebensgefährlich sein dürfte. Er wurde nach Frankfurt ins Krankenhaus transportiert. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

100 Jahre alt.

wp. **Aachen,** 18. Aug. Am Samstag, 19. August, feiert Herr Wilhelm **Mainz** das Fest seines 100. Geburtstages. Die Reichsregierung und die Aachener Stadtverwaltung haben es sich nicht nehmen lassen, dem Hundertjährigen ihre herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln.

Therese Neumann verehrt den Heiligen Rock.

wp. **Trier,** 18. Aug. Am Freitagmittag traf die **Stigmatisierte von Konnersreuth,** Therese Neumann, zur Verehrung des Heiligen Rockes in Trier ein. Sie befand sich in Begleitung **ihres Bruders** und ihres **Pfarrgeistlichen** und besuchte zweimal den Dom. Insgesamt trafen heute rund **30 000 Pilger** in Trier ein.

Vier englische Touristen in den Bernina-Alpen abgestürzt.

wtb. Pontresina, 19. Aug. Bei der Besteigung des Piz Roseg in den Bernina-Alpen sind am Donnerstag vier englische Touristen tödlich abgestürzt. Ihre Leichen wurden am Freitag von mehreren Bergführerpartien, die die gleiche Tour ausführen wollten, am Fuße einer hohen Felswand entdeckt. Es wurde eine Bergungskolonne organisiert, die noch am Freitag abging und die Verunglückten im Laufe des heutigen Tages nach Pontresina schaffen wird. Die Abgestürzten — es handelt sich um englische Lehrer und Professoren — waren geübte Bergsteiger. Man erklärt sich das Unglück dadurch, daß sie in der obersten Steigwand der Bergwand mit ihren Steigeisen keinen Halt mehr fanden.

Schwerer Autobuszusammenstoß.

Zwei Tote, dreizehn Schwerverletzte.

CNB. **Diekirch** (Luxemburg), 18. Aug. In der Straßenkrümmung zwischen **Diekirch** und **Fels** stießen gestern vormittag gegen 11 Uhr **zwei vollbesetzte belgische Autobusse** zusammen. Fünfzehn Insassen wurden verletzt, sie kamen sämtlich ins Krankenhaus. Zwei der Verunglückten starben im Laufe des Tages. Bei den übrigen Verletzten besteht keine Lebensgefahr. Der Führer des einen Wagens kam in Untersuchungshaft.

Fünf polnische Kavalleristen in der Memel ertrunken.

CNB. Warschau, 18. Aug. (Funkspruch.) Bei Suwalki sind während der dortigen Manöver fünf Soldaten eines Reiterregiments in der Memel ertrunken. Beim Uebersetzen des Regiments über den Fluß riß das Tau der Fähre. Infolge der plötzlichen Erschütterung stürzte die Besatzung ins Wasser. Es gelang, die mit den Wellen kämpfenden bis auf fünf Mann zu retten.



Samstag, 19. August 1933

Eine Frühwanderung in der Heimat.

War es ein Traum? Hörte ich da nicht den ersten Ansager des dämmernden Morgens? Richtig, das Rotschwänzchen auf dem nahen Dachfirst läßt seinen Weckruf erschallen. Nun aber heraus aus dem Lakerhof! Schnell Wasser auf den Gasherd zu einem „Köppken Morgentrost", und dann mit dem Kopf unter den Wasserkranen. Nach einer halben Stunde geht es auf Schusters Rappen in den schönen Morgen. Einige Frühaufsteher wünschen mir ein freudliches: Guten Morgen.

Ein überraschendes Bild zeigt sich schon bald. Weiße Nebel ruhen gleich einer dicken Wolke über dem Tal, wohl hört man das rauschende Wasser, aber die Wolke ist undurchdringlich. Ueber den von den gegenüberliegenden Bergen herabrieselnden kleinen Bächlein steigen die weißen Schwaden auf, die in ihren Zickzacklinien den schlängelnden Lauf des Bächleins verraten. Es ist, als ob sich die Flüsse in das Nebelmeer ergössen. Bald fangen die Nebel, aufgescheucht durch die strahlende Sonne, an zu ziehen und zu brodeln, und der Vorhang verschwindet von dem lieblichen Tal.

Mein Weg führt mich durch nasses Gesträuch abwärts. Vor mir klappert ein Wasserrad, man hört schon fleißige Arbeiter, die vielleicht noch mal einige Tage zu schaffen haben. In Gedanken versunken geht es weiter auf dem schönen Waldweg. Rechts träufelt hier und da ein kleines Wässerchen aus den Bergen, das, schön aufgefangen, dem durstigen Wanderer einen kühlen Trunk spendet. Ein kleines Reischen von einem Hagebuchenbaum im Munde ist mir lieber; durch vieles Trinken gerät der Körper in starkes Schwitzen.

Links wandert die arbeitsgewohnte Wupper mit uns weiter. Ueber ein Wehr stürzen die überschüssigen Wasser herunter, als ärgerten sie sich darüber, nicht mit den anderen lustig über das nahe Wasser tummeln zu können. Die rauschen und poltern über das Rad. Ich bleibe unwillkürlich bewundernd stehen und sehe dem Tosen in dem Abflußgraben zu. Da rollen die Wasser übereinander in tollem Lauf, als ob es ihnen zu lang würde, bis sie mit den Schwestern wieder zusammen kommen.

Ueber die schmale Brücke geht es nach dem Rüdenstein und dann langsam bergauf; hat mich doch der Klippenberg wieder einmal in seinem Bann. Langsam und bedächtig, damit sich der ungestüme Pocher in der Brust nicht zu sehr anstrengen muß, geht es nun auf dem Serpentinweg hinauf. Wohlweislich ist der Weg mit Birken und niederem Gestrüpp bepflanzt, damit der Wanderer erst auf der Höhe den wunderbaren Anblick genießen kann. Vielleicht auf der Hälfte des Weges kann ich es nicht verwinden, durch eine Lichtung zurückzuschauen. Ueber dem Rüdenstein und oberhalb des Wupperwehres spiegelt sich der an die Wupper heranreichende Wald in dem Wasserspiegel, als wäre der Wald nicht nur nach oben, sondern auch nach unten gewachsen. In zwanzig Minuten ist die Höhe erreicht; auch hier wieder Anpflanzungen. Bald kommt die Lichtung mit dem steil abfallenden Felsen, von dem man eine wunderbare Aussicht hat. Rechts unten im Tal der Herzbachkotten mit der schmalen Fußgängerbrücke, und darüber hinaus der Blick in die grünen Berge. Vor uns an dem steil abfallenden Berge das herrlich gelegene Rüden. Jedes Haus in seinem schmucken Gewand, weiße Wände, schwarze Balken und grüne Fensterläden, umgeben von Baumhöfen, heraufgrüßenden Blumen, wahrlich ein bezaubernder Anblick. Links Fähr und wieder ein Rüden und dann das herübergrüßende Widdert mit seinem weit ins Land schauenden Kirchlein. Dicht am steilen Berg die dahinrauschende, schon bald wieder arbeitende Wupper. So geht es mit diesem fleißigen Wasser weiter, oft nur zehn Minuten und dann schon wieder zur Arbeit eingespannt.

So sitze ich sinnend auf einer nahen Bank, den Wupperlauf verfolgend. In Stahlkammern, Turbinen genannt, wirst du deine Kräfte noch erproben müssen, die dann in glitzernde Sonnen umgewandelt werden und dem Menschen die Nacht zum Tage machen. Bald nimmt dich der Vater Rhein auf, wo du nach kurzer Zeit, frisch gewaschen, helfen muß, große Schiffe, Kähne, Paddel- und Segelboote zu tragen. Im ewigen Kreislauf der Dinge bringen schwere Wolken vielleicht auch wieder Wupperwasser aus den Meeren in Gestalt von Regen in unsere Talsperren. Wer weiß, ob wir nicht zum zweiten Male wieder Wupperwasser trinken?

Es gilt jetzt, mein Ziel, Sankt Heribert, zu erreichen. Wie gewöhnlich halte ich mich an keine Wege, sondern gehe immer der Nase nach gerade aus. Glitzernde Tauperlen auf Gräsern und Sträuchern erfreuen das Auge, durch Ginster und hohe Farnkräuter winken nahe Getreidefelder, und bald nimmt mich ein mit Gras bewachsener Fahrweg auf. Roggen wechselt mit üppigen Weizen- und Haferfeldern. Auf einmal tauchen aus einem Kartoffelacker drei Köpfe auf, günstiger Wind läßt mich, in gebückter Stellung, auf etwa 200 Schritt heranschleichen. Da wittert mich der Bock, er haut mit einem Warnungsruf ab, steht aber schon bald wieder, um auf seine Bräute zu warten. Na, du rotbrauner Bursche, der weißhaarige Alte, der dich liebevoll betrachtet, hat keinen Doppelläufer umhängen, wie der stramme Jäger vor zehn Minuten; er könnte es auch nicht über sich bringen, von so einem Schießprügel Gebrauch zu machen. Bald bemerken mich auch die beiden Ricken, und nun trotten sie zusammen dem nahen Walde zu, wo sie in dem mannshohen Farnkraut verschwinden. Bald treffe ich einen Bauer, der seinen Roggen auf Trockenheit prüft. Auf meine Frage, was die Tiere im Kartoffelfeld suchten? bekomme ich zur Antwort, das junge Kartoffelgrün diente ihnen zur Nahrung. Der Mann beklagte sich, daß die Tiere so viel Schaden anrichteten, vom Jagdherrn wüßten sie aber nichts zu kriegen, oder sie würden vertröstet. Rudel von fünfzehn Stück könnte man sehen, erst vorigen Herbst hätten die Tiere ihm die ganze Aussaat kahl geweidet.

So trotte ich nun langsam dem nahen Walde zu, von wo mir der wohlbekannte Ruf: „Mein Huhn, mein Huhn" entgegenschallt. Da, in einer nahen Hühnerfarm, fast im Walde, stolziert er, der eitle Geck, Pfau genannt, wie ein Mannequin im Schaufenster eines Modewarenhauses . . .

Sankt Heribert liegt nun vor mir. Nach kurzer Rast und einem Imbiß geht es über Fähr wieder nach Hause. **O. H.**



Alter Schleifkotten an der Wupper.

Fahrpreisermäßigung für Reisen nach Italien

in der Zeit vom 15. Juli bis 30. September.

Das italienische Verkehrsministerium gewährt Ausländern, die in der Zeit vom 15. Juli bis 30. September ds. Js. nach Italien reisen, folgende Fahrpreisermäßigungen:

1. Für Reisen von einer Station der Land- oder Seegrenze oder einem Zollflughafen nach einer beliebigen Station der Staatsbahnen und zurück 50 Prozent Ermäßigung auf den Differentialtarif für **Einzelreisende** und 70 Prozent Ermäßigung für **Reisegesellschaften** mit mindestens 25 Teilnehmern. Diese Ermäßigungen gelten nicht für Reisen nach Orten, für die bereits andere Ermäßigungen gewährt werden und für die die Ausschüsse bestimmter Veranstaltungen zur Erhebung einer besonderen Gebühr ermächtigt sind. Die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten beträgt 30 Tage und kann zu den üblichen Bedingungen um den gleichen Zeitraum verlängert werden; die Fahrkarten berechtigen zu beliebig vielen Fahrtunterbrechungen ohne jede Formalität. Die Ausreise aus Italien kann über eine andere Grenzstation erfolgen als die Einreise.

2. 30 Prozent Ermäßigung auf die **Rundreisefahrkarten „Südlich der Alpen"** und die Rundreisefahrscheine für den Inlandsverkehr (die bereits durchschnittlich um 20 Prozent ermäßigt sind), sowie auf die Generalabonnements (Biglietti di liberia circolazione). Die Gültigkeitsdauer dieser drei Fahrkartengattungen ist die übliche.

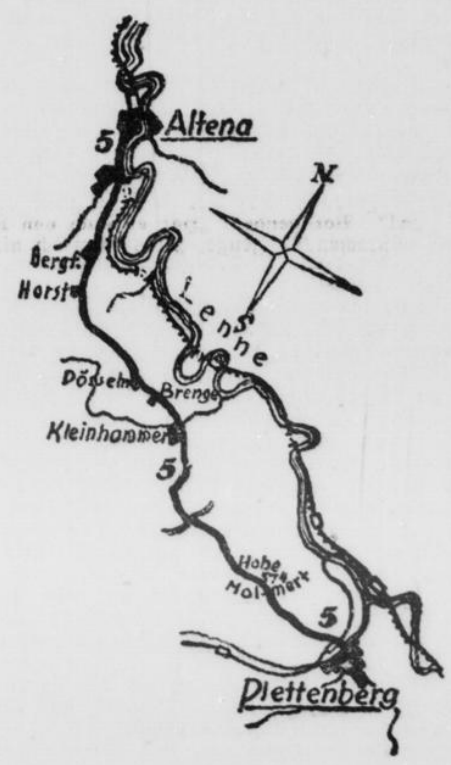
Alle die genannten Ermäßigungen gelten auch für die im Ausland wohnhaften Italiener. Die Fahrkarten werden nur von den Agenturen im Ausland und den Grenzstationen oder diesen gleichgestellten Stationen ausgestellt, und zwar gegen Vorweisung des **Reisepasses, der auch während der Reise** nicht nur als Personalausweis, sondern **auch als Nachweis für das Anrecht auf Ermäßigung** gilt.

Die Ermäßigung ist in jedem Falle an einen **Aufenthalt in Italien von mindestens sechs Tagen** gebunden, angefangen von Mitternacht des aus dem Paß ersichtlichen Einreisetages.

Auf Wanderschuhen durchs schöne Sauerland.

Von Altena nach Plettenberg.

Wenige Minuten links vom Bahnhof Altena stoßen wir an der Lennebrücke auf das Zeichen der Hauptwanderstrecke 5 des Sauerländischen Gebirgs-Vereins. Wir bleiben diesseits des Flusses 25 Minuten auf der Landstraße, außer der zwischen Lenne und Gebirge nur knapp noch die Eisenbahn Platz hat. Hinter der Steinernen Brücke setzt der Aufstieg von 170 Meter auf 355 bis Bergfeld ein (¾ Stunde). Auch die nächsten 25 Minuten bis Gehöft Horst haben wir noch 60 Meter zu steigen, dann halten wir uns 1¼ Stunde ziemlich auf gleicher Höhe an den Gehöften Vorderbrenge, Neuenhaus, Dösseln und Brenge vorbei, ehe wir ein gut Stück wieder tiefer kommen. Bis Kleinhammer im Tal der Verse sind es noch 25 Minuten. Hatten wir beim Aufstieg nach Bergfeld schöne Rückblicke auf Altenas Umgebung, so genossen wir zum Schluß recht liebliche Fernsichten über das industriereiche Versetal. Ein hübscher Waldweg am plätschernden Bächlein, der Solmbecke, entlang langsam aufwärts, später steiler hat uns in 70 Minuten zur Kreuzung mit Hauptwanderstrecke 12 gebracht (510 Meter). Auch die folgende halbe Stunde bis Gehöft Grävinghöh verläuft in prächtigstem Hochwalde. 20 Minuten danach ist die 575 Meter hohe Hohe Molmert erreicht. Fast unvergleichlich schön ist der Fernblick von hier auf das verschlungene Lennetal und die ungezählten Bergkuppen zu beiden Seiten. 250 Meter Höhenunterschied abwärts bildet den Schluß unserer wundervollen Tagesfahrt. Ueber das Schäferplätzchen und den Hexentanzplatz — wir sehen, es gibt einen solchen nicht nur im Bodetal im Harz! —, dann am Schellhagen vorbei, wandern wir durch die Anlagen des Plettenberger Stadtwaldes in gut einer Stunde zum Städtchen Plettenberg am Zusammenfluß von Grüne, Oester und Else. Eine Dampfstraßenbahn fährt in gut 10 Minuten zum Bahnhof Plettenberg an der Hauptstrecke Hagen — Siegen. Aber auch mit der Nebenbahn ist dieser zu erreichen, wie endlich zu Fuß in etwa ½ Stunde. Als Begleiter auf dieser sechsstündigen Wanderung nehmen wir die Blätter 2 Iserlohn und 7 Attendorn der Sauerlandkarte 1:50 000 vom Sauerland-Verlag zu Iserlohn mit.



Zugverbindungen: Hinfahrt: Solingen ab 5,38, Obligs an 5,46, ab 6,03, Elberfeld an 6,37, ab 6,54, Altena an 8,00 (von Elberfeld ab direkter Eilzug über Hagen). — Rückfahrt: Plettenberg ab 18,28, Hagen an 19,26, ab 19,47, Bohwinkel an 20,57. Oder Rückfahrt mit folgendem Sonntagszug: Plettenberg ab 19,41, Hagen an 20,49, Hagen ab 20,55, Bohwinkel an 21,51. Oder: Plettenberg ab 20,48, Hagen an 21,57, Hagen ab (Eilzug) 22,15, Obligs an 23,08, ab 23,13, Solingen an 23,24. — Fahrpreise 3. Klasse: Sonntagskarte Solingen — Hagen 2,70 Mark, Hagen — Altena 1,60 Mark, Bohwinkel — Altena 3,40 Mark. Bei der Rückfahrt ist von Plettenberg bis Altena gewöhnliche Anschlußkarte (Preis 80 Pfennig) zu lösen. Der Eilzugzuschlag Elberfeld — Altena und Hagen — Obligs kostet je 25 Pfennig.

Ferienfahrten auf dem Rhein.

Mit dem 2. August hat die Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt ihre diesjährigen billigen Ferienfahrten begonnen. Die Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt sind derartig niedrig bemessen, daß eine Dampferfahrt, besonders für diejenigen, die keine längere Urlaubsreise zu unternehmen gedenken, eine willkommene Abwechslung sein dürfte.

Besonders zu erwähnen sind die täglichen Fahrten nach Köln. Für Anhänger des Luft-, Sonnen- und Strandbades ist ein Tagesausflug nach Zons sehr zu empfehlen. Auch eine Fahrt nach Königswinter mit einer Wanderung durch das Nachtigallental zum Drachenfels wird immer wieder zu einem neuen Erlebnis. Weiter lockt am Niederrhein Orsoy mit seiner ländlichen Stille und seinen herrlichen Gartenanlagen sowie Xanten mit seinem berühmten Dom. Auch Wesel und Emmerich sind der Besichtigung wert.

Besonders die Schuljugend freut sich auf eine Dampferfahrt. Dabei kennt man keinen Staub der Landstraße, keine drückende Hitze, keinen Großstadtlärm, sondern nur den herben Geruch des schnell dahineilenden Stromes und den eigenartigen Rhythmus der vorbeiziehenden Kähne und Schleppboote. Die Ufer zeugen von der großen Vergangenheit, künden aber auch die Gegenwart — dort sind es schroffe Felsen mit zerfallenen Burgen und bedeutenden Denkmälern, hier sind es sonnige, mit Reben bewachsene Abhänge, riesige Speicher oder stolze Bauten der Hüttenwerke usw.

Reiseführer und -hilfsmittel.

Siebengebirgsführer und Wanderbuch. In der Reihe der bekannten „Stolzfuß-Führer" ist dieser bekannte Führer soeben in 7. Auflage gut ausgestattet neu erschienen (Westdeutscher Führer- und Kartenverlag Wilh. Stolzfuß, Bonn, 1933. 86 Seiten; Preis 1.— RM.). Er enthält alles Wissenswerte über das Siebengebirge und bringt die genaue Beschreibung von 48 Wanderungen. In dem beschreibenden Teil gibt Prof. Dr. Knickenberg eine ausführliche Darstellung über Geologie, Sagen und Geschichte des Siebengebirges. Außer vielen schönen Naturaufnahmen auf Kunstdruckpapier ist dem Führer eine übersichtliche vierfarbige Karte im Maßstab 1 : 25 000 beigegeben.

Ahrtalführer und Wanderbuch. Dieser Führer liegt jetzt in 6. Auflage vor (Westdeutscher Führer- und Kartenverlag Wilh. Stolzfuß, Bonn 1933, 98 Seiten; Preis 1.10 RM.). Den 1. Teil bildet ein in drei Abschnitten gegliederter kurzer Führer durch das Ahrtal. Im 2. Teil folgen 67 Wanderungen von den Ahrorten aus und im 3. Teil 10 Anwanderungen ins Ahrtal. Der 4. Teil behandelt das Brohltal, das Laacher Seegebiet (weitere 8 Wanderungen) und den Nürburgring. Der Band enthält eine große Zahl prächtiger Landschaftsbilder und außer einer Uebersichtskarte mit den Bahnlinien eine vierfarbige Wanderkarte (1 : 50 000).

Aus den Bädern.

Senkung der Kurtaxe in deutschen Bädern. In jedem Jahr haben die deutschen Bäder mit dem 1. September die Kurtaxe während der Nachsaison herabgesetzt. Um möglichst vielen deutschen Volksgenossen den Kuraufenthalt wirtschaftlich zu erleichtern, hat sich der Allgemeine Deutsche Bäderverband entschlossen, seinen Mitgliedern zu empfehlen, bereits mit **Mitte August** die Preise für die Kurtaxe allmählich abzubauen. Daraufhin haben Bad Meinberg, Bad Oeynhausen, Bad Pyrmont und Bad Salzuflen eine entsprechende Ermäßigung der Kurtaxe vorgenommen.

Die Flugleitung Borkum teilt uns mit, daß an folgenden Tagen die Flüge von Borkum aus bereits ausverkauft sind: 21., 22., 23., 24., 29., 30. und 31. August, 1. und 2. September 1933.

Verantwortlich für die Beilage „Reisen — Wandern — Verkehr":
Dr. Hermann Gothe, Solingen.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Samstag, 19. August 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 193 — 125. Jahrgang

Ein Mädel vom Lande.

Von Hilde Bock.

Nach unserem Empfinden brennt die Sonne unbarmherzig genug auf den Schulhof. Wir drücken uns alle in dem schmalen Schattenstreifen zusammen, der dicht an der Turnhalle entlang läuft, und verharren vor dem Thermometer, das hoch und einsam an der grauen Wand hängt. Die Quecksilbersäule braucht nur noch das denkbar kleinste Stück zu steigen, dann ist jener Temperaturgrad erreicht, der den Direx ermächtigt, **Hitzefrei** zu geben!

Darum heben zwei von uns Erika, die nachher Tänzerin werden will und immer die leichteste ist, an ihren festen Knien dem Glas entgegen, sie haucht es an mit sehnsüchtig gewölbtem Mund und der Hoffnung, daß der glitzernde Strich nun um die letzte fehlende Kleinigkeit steigen möge. Die Inbrunst unseres gemeinsamen Wunsches hätte in jenem Augenblick die Quecksilbersäule zum Galopp bringen müssen!

„— — Weg da, marsch, seid ihr schlapp! Wegen so'n bißchen Hitze schummeln!" Das ist Jungchen! Ihre Stimme steigt schmetternd mitten aus uns heraus, die wir alle begierig auf die Veränderung des Thermometers warten, und reißt Erika erschreckt aus der Umklammerung. Unversehens stehen wir alle vollkommen unbedenklich mitten in der Hitze, herausgescheucht aus dem Schattenstreifen. Jungchen hat sich einmal um die eigene Achse gedreht, der schwere blaue Faltenrock kreist wie ein steifer Kranz um ihre kräftigen Hüften, Jungchen lauscht, und dabei fallen ihre dicken, hellen Augenlider fast zu, sie kreischt: **Soldaten!** und rennt mit kratzenden Absätzen quer durch den Sonnenbrand, wo irgendwo, sehr fern noch, ein Tsching- da, Bum-da zu siegen scheint. Alles stürmt nach, gerät in Schweiß, keucht ein bißchen, aber es wäre zu scheußlich, wenn Jungchen nachher etwa Grund hätte, zu sagen: „Ihr? Waschweiber seid Ihr, allesamt! Memmen!"

So winken wir hinterm Schulhofzaun den Soldaten zu, anders wohl, als es heute geschehen würde, denn wir schreiben 1914, und wir fühlen uns, wie wir da so stehen, halbwegs erwachsen. Erika heult ein bißchen, aber so, daß es niemand merkt und jemand unter uns sagt: „Macht fröhliche Gesichter, Kinder, die da kommen jetzt raus und kriegen leicht lang kein Lachen mehr zu sehen!" Also bewegen wir die Hände mit absichtlicher Behendigkeit. Jungchen hängt etwas ausgerückt von uns über dem Staketenzaun. Mustert die Marschierenden Glied für Glied und winkt mehr mechanisch als von ihrem Tun erfüllt im Takte der Marschmelodie.

Von den Soldaten erwidern die meisten den freundlichen Gruß, und die Offiziere auf den Pferden salutieren leicht, lächeln und wenden sich dabei kaum merklich gegen uns. An Jungchen gleitet das alles unbemerkt vorüber. Niemand sieht auch geradezu oder absichtlich auf das bißchen kurzgeratene Mädchen mit dem mangelhaft zugeschnittenen Gesicht unter dem borstigen Haarschopf.

— — In den kurzen Ferien zwischen Sommer und Winter oder Winter und Sommer fährt manchmal die halbe Klasse zu Jungchen aufs Land. Hingehören tun aber eigentlich nur die Beherzten. Wer nicht reiten kann oder es ernstlich lernen will, ist überflüssig, völlig unverstanden weiter diejenigen, die nicht mit hingebungsvoller Liebe quer durch die stechendsten Stoppeln oder den quietschendsten Lehmsumpf zu rennen imstande sind oder die (entsetzlich!) wollenes Unterzeug, von Mutter aufgedrängt, tatsächlich in der Tiefe des Koffers belassen, um es vielleicht doch mal zu tragen!

Erika ist da die einzig erlaubte Ausnahme. Natürlich reitet sie, aber ohne Passion, und mit den anderen Qualitätsnachweisen steht es nur mittelmäßig. Außerdem trägt sie wirklich bei jeder dunklen Wolke warmes Unterzeug und dicke Strümpfe, liest morgens im Bett den Filmkurier und flirtet mit Max. Das ist Jungchens Vetter, zweites Semester Theologie.

Und Jungchen sagt nie etwas dazu. Im Gegenteil, wenn Erika den Tanzrappel kriegt, spielt sie unermüdlich dazu auf. Alles nach Wunsch. Ja, sie übt, sogar allein für sich jene schwierige Serenata, nämlich wenn Erika mit Max auf der Pilzsuche im Walde ist. Und dann klingen die Töne unter ihren rauhschaligen Fingern ganz ungewohnt wehmütig. Aber beileibe nicht wegen Max! Max wird von vornherein völlig abgelehnt. Nach Jungchens Meinung ist er zum Bauern oder Soldaten nichts nütze und zum Pfarrer ungeeignet! Er ist in ihren Augen im Augenblick nichts anderes als Erikas bis jetzt größte Verirrung!

— — Jungchens Mutter nun ist eine unwiederfindlich zarte und elegante Dame. Es gehört zu ihr, daß sie nur immer verhalten spricht, in ziemlich hohem Diskant, und die S. wie gesplittert durch die schönen Zähne schiebt.

In diesem Herbst wissen wir, daß wir zum letzten Mal in solcher Zusammensetzung bei „Jungchen" sind. Und als wir ankommen, nimmt ihre zarte und elegante Mutter jede einzige von uns um die Schulter und bittet leise und dringend: „Sagt Christine zu ihr oder Christa oder Ine! Nennt sie nun bitte nicht mehr Jungchen! Ihr seid sozusagen erwachsen!"

Nachher beim Einräumen der Sachen auf den Zimmern geht's denn auch los mit Christine oder Christa oder Ine. Mit Ueberwindung haben wir uns dazu entschieden. Jungchen aber bekommt sofort das aschfahlste Gesicht: „Also solche seid Ihr", murmelt sie verächtlich, „wegen Anstand verstellt Ihr Euch sogar!"

Später fallen wir über den nächsten Pflaumenbaum her. Seine Früchte rutschen emsig wie dicke, lose Tränen. Und da ist es Erika zuerst, die wieder „Jungchen" sagt! Aber wir wissen nicht, ob wir uns nun befreit dadurch fühlen sollen oder besonders bedrückt. Heute wissen wir das Neueste von Jungchen: Jungchen ist nämlich **Gespannführer** auf dem ehemaligen väterlichen Gut. Nachdem nun alles zu Ende gewirtschaftet ist, versteht sich. Quälend springt der Gedanke auf, wie unaussprechlich schwer es dieser zarten, eleganten Mutter gefallen sein wird, der Einzigen nicht mehr hinterlassen zu können. Dabei sind wir überzeugt davon, daß dies auch nicht als Hinterlassenschaft oder Erbe zu werten ist, sondern Jungchen lediglich aus Eignung solches werden konnte. Und aus Ehrlichkeit vor sich selbst.

Und wir werden beruhigt durch die Ueberlegung, daß Jungchen keineswegs unglücklich dabei sein wird, und daß es fraglich ist, ob sie den Ehrgeiz haben wird, etwa zum herrschaftlichen Kutscher zu avancieren! Wir können uns denken, daß sie in Prallhitze pfeifend in der Fuhre hinter den schaufelnden Eisen hergeht und dem schwitzenden Gaul, der in der Kurve immer matt wird und anfängt zu hinken, zubrummt:

„Pfui! Wegen so'n bißchen Hitze schummeln!"

Wir stellen uns weiter vor, wie sie jeden Mann, der in ihr Leben tritt, links liegen läßt, höchstens mal bei passender Gelegenheit einem, der's verdient, mit schmetternder Schulmädchenstimme sagt: „Früher mal, da mögen Sie ja auch ein anständiger Kerl gewesen sein! Da war's kein Kunststück." Erika sagt, das sei Tatsache, so etwas kriegt sie fertig.

Und wir können uns denken, sehr gut sogar, daß Jungchen zwar selten mit ihren narbigen Fingern, die gütig und liebevoll den Häcksel in die Tröge schütten, ihrer Mutter zartes Gesicht streicheln wird, daß sie aber wohl dann und wann abends, wenn die feuchten Kleider langsam atmend am Ofen trocknen, eine halbe Stunde Klavier spielen wird — vielleicht blieb ihr auch nur eine Handharmonika: „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren" — — oder die schwierige Serenata, nach der Erika damals zu tanzen pflegte.

Der neue Reichs-Dramaturg.



Dr. Reiner Schlösser,

bisher kulturpolitischer Schriftleiter des „Völkischen Beobachters", wurde von Dr. Göbbels als Reichsdramaturg in das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda berufen.

Das „Zum".

Humoreske von Hans Müller-Schlösser.

Im Schaufenster der Annahmestelle eines Wasch- und Färbereigeschäfts an der — nun, die Straße tut hier nichts zur Sache — steht dieses Plakat: „Anzug zum Bügeln 1,50".

Ich gehe hinein. „Guten Tag. Sie haben da ein Plakat im Schaufenster — ich möchte so einen Anzug zum Bügeln haben."

Nun müßte der Geschäftsinhaber eigentlich sehen und sieht auch, daß ich nichts, am allerwenigsten einen Anzug, unter dem Arm habe. Auch kann er kaum annehmen, ich würde den eben jetzt von mir getragenen ausziehen und in Hemd und Unterhose nach Hause gehen. Trotzdem fragt er: „Haben Sie ihn bei sich?"

Worauf hin wohl mit Sicherheit zu wetten wäre, daß er selbst der Verfasser des Plakates ist.

Ich greife mit beiden Händen in meine Rock- und Hosentaschen, stöbere suchend herum und sage dann: „Leider nein!"

Der Mann wirft mir einen argwöhnischen Blick zu, schlägt eine Kladde auf und beleckt geschäftig ein Endchen Bleistift, das an einer Kette hängt, die viel zu dick ist für so einen armen Teufel von Bleistiftstummel. „Wo soll er abgeholt werden?"

„O danke, ich nehme ihn gleich mit!" antwerte ich und lache freundlich und blicke mich im Laden um. „Sie haben keine hier? Ich möchte nämlich gerne ein bißchen Auswahl haben!"

Er räuspert sich unruhig und schaut mich stark beängstigt an. „Hemhem — wie — wie — soll — hemhem wie soll ich das verstehen?"

„Nun ja —, für eine Mark und fünfzig wollen Sie wahrscheinlich sagen, kann man weder eine erstklassige Qualität noch große Auswahl verlangen. Dann zeigen Sie mir mal, was Sie da haben. Schließlich ist ja auch nicht die Hauptsache, wie er aussieht, sondern daß man mit ihm bügeln kann."

Fast empfinde ich Mitleid mit dem Mann. Er hat sich in den Hintergrund seines Lokals zurückgezogen, neben das Telephon, und fingert mit nervöser Hand an der Schnur herum. Wenn ich noch viel sage, bestellt er totsicher das Ueberfallkommando.

Ich lasse es darauf ankommen und fahre fort: „Ich kann mir schon denken, daß Sie nicht besonders stolz auf den Artikel sind. Aber was nimmt man nicht alles mit in diesen bekümmerten Zeiten, nicht wahr? Deshalb natürlich auch der billige Preis. Es ist genau, als wenn mir jemand zum Beispiel einen Tisch zum Essen verkaufen will. Da weiß ich natürlich von vornherein: das ist nichts Rares. Ein Tisch, ich bitte Sie, wie schmeckt schon ein Tisch! Unter Umständen ist es auch noch ein Küchentisch, wenn man nicht scharf aufpaßt! Ich will damit natürlich nichts gegen die bekannte amerikanische Erfindung sagen, die aus Tischbeinen Pfefferminzlikör und so weiter macht — — "

Hier hat nun mein Opfer genug. Aber er ruft doch nicht die Polizei an. Er zwingt sich zu einem begütigenden Lächeln und stottert sanft:

„Ge — wiß, gewiß, e — es soll a — alles bestens, be — stens besorgt werden. Gehen Sie, bitte, ruhig nach Hause — die Anzüge sind gerade a — ausgegangen, aber ich schi — schicke Ihnen sofort eine Auswahl zu — Sie können ga — ganz ruhig, ganz ruhig nach Hause gehen —"

„Schön", sagte ich lächelnd und lüftete den Hut. „Vergessen Sie es nicht. Aber — fällt mir doch ein — aber lassen Sie das „zum" davon weg. Das hat nämlich in diesem Falle weder vor noch hinter dem „Bügeln" das geringste verloren und schadet unter Umständen Ihrem Geschäft bei Leuten, die auf einen sauberen Gebrauch unserer deutschen Muttersprache Wert legen!"

*

Gestern kam ich wieder an dem Laden vorbei. Es waren Kunden da, und der Inhaber oder Vertreter, oder was er nun ist, erkannte mich. Ich sah, wie er sich verfärbte und den Leuten hastig etwas zuflüsterte. Die bekamen daraufhin ebenfalls ängstliche Mienen und schielten an ihren Nasen vorbei zu mir her aus. Nur eine alte Dame hatte mehr Mut; sie kam bis an die Tür, sah mich mitleidig an und sagte: „Tzttzt — so ein armer Mensch!"

Lohnt es sich, zu sparen?

Von Herta Riemann.

In einer früheren Zeit hätte man die Frage gar nicht verstanden, es war ganz **selbstverständlich,** daß jeder Mensch etwas zu sparen versuchte; daraus setzte sich der einstige Wohlstand des deutschen Volkes zusammen. Dann kamen die Jahre der Inflation, die mit den meisten Vermögen, großen wie kleinen, aufräumten, und nach Schaffung der neuen Währung sahen sich die Menschen vor die Frage gestellt, ob es wirklich einen Sinn habe, zu sparen. Viele beantworteten diese Frage für ihre Person verneinend. Die jungen Leute, die etwas verdienten, gaben alles bis auf den letzten Groschen aus; daraus erklärt sich die Hochblüte der Vergnügungslokale in jenen Jahren. Daran, daß sie einmal älter werden würden und vielleicht eines Tages einen Notgroschen brauchen könnten, dachten sie nicht. Heute wird auch in dieser Beziehung ein Wandel eintreten. Man wird die Jugend wieder zur Sparsamkeit anhalten und erziehen müssen. Es soll auch niemand sagen, daß es nicht lohne, zu sparen, weil man vielleicht allzuwenig erübrigen kann. Das ist ganz einerlei. Es kommt nicht auf die Höhe der ersparten Summe an, sondern nur darauf, daß man überhaupt etwas zurücklegt, daß man sich irgend einen augenblicklichen kleinen Wunsch versagt, um für etwas Wichtigeres zu sparen.

Wir haben im Punkte **„Sparsamkeit"** in früheren Zeiten **viel Aehnlichkeit mit dem englischen Volke** gehabt; auch hier war der Spartrieb des Einzelnen sozusagen das Rückgrat des allgemeinen Volksgedeihens und Wohlstandes. Das Gefühl, unabhängig dazustehen, ist so angenehm, daß schon deshalb jeder gesund denkende Mensch danach strebt, dieses Ziel zu erreichen.

Wenn man jung anfängt, zu sparen, kann der Einzelne auch bei bescheidenem Einkommen eine hübsche Summe sparen. Eine Mark wöchentlich — sollte sie nicht beiseitezulegen sein? Und bei etwas besseren Einnahmen wird man auch 3 oder 5 Mark in die Sparkasse tun können. Man gibt das Geld auf die Sparkasse, damit es nicht zinslos liegen bleibt, und wer die Freude erlebt, wenn zum erstenmal eine kleine Zinssumme zugeschrieben wird, der wird mit Eifer weitersparen. Im allgemeinen muß man sich immer vor Augen halten, daß gespartes Geld, dessen Zinsen man zum Kapital schlägt, bei 5 Prozent Zinsen sich in 14 Jahren verdoppelt, während man bei 4 Prozent die Verdoppelung in 20 Jahren erreicht. Aber bei erspartem Geld sollte jeder immer zuerst auf die Sicherheit der Anlage sehen. Schlecht angelegtes Geld, das dann verloren geht, bereitet viel Aerger und Kummer.

Eine **gute Form des Sparens** ist natürlich auch, wenn man in irgend einer Form auf ein **eigenes kleines Heim** zusteuert. Diese Art, sich für die Zukunft zu sichern, wird heute von sehr vielen bestritten, und wenn man später dann immer sein Dach über dem Kopf hat, wird man sich glücklich preisen, in seinen jungen Jahren sparsam gewesen zu sein. Ein eigenes Haus, und sei es auch nur klein, bietet doch sehr viele Vorteile gegenüber der Mietswohnung. Man kann zum Beispiel ganz nach Belieben Pensionäre aufnehmen, so daß man den Raum jederzeit zweckbringend verwerten kann, ein Umstand, der oft sehr ins Gewicht fällt, denn wenn durch irgendwelche Schicksalsschläge andere Einnahmen ausbleiben, kann eine tüchtige Frau mit diesen Einnahmen immer noch eine Familie über Wasser halten. Ebenso läßt sich ein Garten praktisch ausnutzen. Ein Siedler berichtete kürzlich über seine Erfahrungen. Er hatte sich mit etwas erspartem Geld ein Grundstück gekauft; nach seiner Ansicht genügen 2000 Quadratmeter, um ein Haus darauf zu bauen und nebenbei genügend Obst und Gemüse für die Familie zu ziehen. Er hatte das Glück, das Grundstück noch mit 50 Pfg. für den Quadratmeter zu kaufen. Aber diese ersten 1000 oder 2000 Mark sind gut angelegt. Er hat nun zusammen mit seiner Frau ganz allein ein Haus von vier Zimmern mit aufgebautem Dachgeschoß darauf gebaut; seine Frau hat den Bretterverschlag aufgenagelt, und er ist sehr stolz auf sein Haus, in dem er mit Frau und drei Kindern wohnt und das ihn 1500 Mark gekostet hat, während der wirkliche Wert schon jetzt auf 3500 Mark geschätzt wird. Er hat für die Erbauung dieses Hauses ein halbes Jahr gebraucht, hat aber nur seine Freistunden dafür verwendet. „Und die Freude", sagte er, „als wir einziehen konnten!" Nun, diese Freude kann man sich wohl ausmalen! In seinem Garten baut er nun Kartoffeln und Gemüse. Ein Zentner Saatkartoffeln hat ihm 8½ Zentner getragen, also war sein Winterbedarf gedeckt; einen Zentner Erdbeeren hat er in diesem Sommer auch geerntet, also kann man wohl nachfühlen, wie diese Menschen ihren Garten lieben. Und das alles haben sie sich mit 2500 Mark geschaffen! Ihre Lebenshaltung ist dadurch jetzt sehr billig, und sie können mit Ruhe der Zukunft entgegensehen. Ist das nicht nachahmenswürdig?

Wenn man diese vernünftige Lebenshaltung sieht, wird wohl niemand mehr nein sagen auf die Frage: Lohnt es sich, zu sparen?



Ein neues Gefallenen-Ehrenmal in Bad Nauheim.

In dem weltberühmten Herzbad Nauheim wurde jetzt feierlich ein ebenso eindrucksvolles wie schlichtes Gefallenen-Ehrenmal errichtet.

Aus dem Wirtschaftsleben

Samstag, den 19. August 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 193 — 125. Jahrgang

Der Arbeitslosigkeit mitten ins Herz.

40 Stunden-Woche, aber nach Maß — Zündung für künftiges Feuer

Von unserem Berliner wirtschaftspolitischen Vertreter.

Nichts steht heute mehr im Brennpunkt des Interesses, als der Kampf gegen die Hydra der Arbeitslosigkeit. Alle schöpferischen Kräfte der deutschen Wirtschaft werden für diesen hohen Zweck aufgeboten; immer mehr wird im Bewußtsein des Volkes die Sittlichkeit des Gedankens deutlich, daß es zuerst und vor allem gilt, die große Zahl der noch immer unbeschäftigten deutschen Volksgenossen, die vor allem in seelischer Hinsicht durch ihre teilweise jahrelange Arbeitslosigkeit schwer geschädigt worden sind, in die Front der Aufbauwilligen einzureihen, in ihren Herzen die Idee des Vaterlandes und ihrer Pflicht zur Mithilfe an seinem Wiederaufstieg wieder aufleben zu lassen. Nicht oft genug kann auf dieses Ziel hingewiesen werden, nicht oft genug können die Worte: „Es geht vorwärts" und: „Die Arbeitsschlacht geht weiter" in die Gehirne gehämmert werden.

Die Arbeitsschlacht geht weiter. Mit größter Energie und Ausdauer. Man braucht nur die geringe Entlastung des englischen Arbeitsmarktes (dort ist die Arbeitslosigkeit seit Beginn des Jahres erst um ungefähr eine halbe Million zurückgegangen) zum Vergleich heranzuziehen, um die Gewalt dessen richtig einschätzen zu können, was seit dem Januar dieses Jahres von der nationalen Regierung geleistet worden ist.

Immer mehr Kreise werden frei von Arbeitslosen: nach Ostpreußen beginnt Pommern immer mehr seine Söhne wieder zu Arbeit und Brot zurückzuführen, auch in Westfalen ist jetzt ein Kreis völlig gereinigt worden von Beschäftigungslosen. Es braucht nicht gesagt zu werden, wie ungeheuer anspornend die psychologischen Wirkungen und die Einwirkungen derartiger Tatsachen auf den Allgemeinverbrauch sind. Ueberall schlägt ein schnellerer Puls im Geschäftsleben. So zeigt sich zum Beispiel an den Herbst- und Winterdispositionen des Einzelhandels mit Kleidungsartikeln jeder Art, daß in den von Arbeitslosen frei gewordenen Bezirken eine starke Bedarfszunahme bevorsteht. Zum Teil macht sich diese Vermehrung der Nachfrage schon jetzt bemerkbar.

Auch **die Sicherstellung der deutschen Getreideversorgung** durch die günstige Ernte in beinahe völliger Unabhängigkeit von ausländischem Getreide hat stark zur Beruhigung beigetragen. **Das Siedlungswesen macht gleichfalls Fortschritte.** Im Herbst dieses Jahres sollen neue Bauernhöfe errichtet werden. Für das Jahr 1934 will man etwa **15 000 neue Bauernstellen** schaffen. Ganz besonders hoch ist der starke **Rückgang der Kurzarbeit** zu veranschlagen. Diese Tatsache ist der beste Beweis dafür, daß eine wirkliche Wirtschaftsbelebung eingesetzt hat. Denn nunmehr stellen die Betriebe nicht mehr, wie früher, um gleichsam den Rahm einer flüchtigen Konjunktur kleinen Ausmaßes abschöpfen zu können, für kurze Zeit Arbeiter ein, sondern sie geben ihnen auf lange Zeit hinaus gewissermaßen eine Garantie für Beschäftigung. Andererseits hat man eingesehen, daß die **40-Stunden-Woche** nicht mit allzu großer Strenge durchgeführt werden darf, sondern hauptsächlich dort, wo neue Aufträge einlaufen. Eine ausnahmslose Durchführung der Empfehlung der 40-Stunden-Woche, wie sie vor allem seitens der Nordwestdeutschen Eisenindustrie erlassen worden ist, wird vielen Werken gewisse Schwierigkeiten bereiten. Denn auf manchen Gebieten besteht ein Mangel an besonders tüchtigen Spezialarbeitern; außerdem können bei der verkürzten Arbeitszeit manche kurzfristigen Aufträge kaum erledigt werden. Die Arbeitsstreckung darf also **nicht nach einem unerschütterlichen Schema,** sondern in organischer Anpassung an die einzelnen Betriebserfordernisse durchgeführt werden. Auch eine schematische Erhöhung der Belegschaften darf nicht Platz greifen, wie sie angeblich zum Beispiel von dem Merseburger Regierungspräsidenten (diese Meldung ist inzwischen dementiert worden) angeordnet worden sein sollte.

In den Fällen aber, wo die 40-Stunden-Woche eine Beeinträchtigung der betreffenden Unternehmungen in die Tat umgesetzt werden kann, wird zweifellos in absehbarer Zeit diese Regelung in eine natürliche fruchtbringende Form hineinwachsen. Wenn auch bei Einhaltung der 40-Stunden-Woche der Lohn für den einzelnen Arbeiter nicht hoch ist, so wird das seelische Elend der Massen, besonders der seit langem Arbeitslosen, auf diesem Wege wesentlich gemildert. Die **Spannkraft zur Arbeit wird gehoben,** jene Kraft, die in den langen Unglücksjahren der Krisis zu erschlaffen drohte. Früher war der schon lange besprochene Plan der 40-Stunden-Woche in der Industrie unbeliebt, weil behauptet wurde, daß die Produktionskosten dadurch erhöht würden. Aber auch darin ist jetzt ein Umschwung eingetreten. So hat die Belegschaft des Eschweiler Bergwerkvereins erklärt, sie wolle lieber Feierschichten einführen, als auf Neueinstellungen verzichten.

Auch von der **Bekämpfung der Schwarzarbeit** verspricht man sich gewichtige Erfolge. Es ist von offizieller Seite erklärt worden, daß derjenige, der Schwarzarbeit leistet, vergibt oder annimmt und dabei gar noch öffentliche Unterstützungen mißbräuchlich beansprucht, sich am Allgemeinwohl versündigt. Im Interesse der gesamten Arbeiterschaft ist eine Niederringung der Schwarzarbeit zu wünschen. Gerade eine Befolgung des Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" erfordert eine solche Einstellung. Im übrigen soll ein Gesetz in Vorbereitung sein, nach dem Arbeitgeber, die Schwarzarbeit unterstützen, mit Gefängnis bestraft werden.

Ebenso ist die **zunehmende Verwendung einheimischer Produkte** dazu angetan, den Beschäftigungsgrad in der deutschen Industrie zu heben. In dieser Beziehung gehen die Behörden mit gutem Beispiel voran. So hat der preußische Finanzminister für sämtliche Zweige der preußischen Staatsverwaltung einen Erlaß herausgegeben, gemäß dem deutsches Leinen und deutsches Leder bei den Behörden stärker, wenn möglich ausschließlich, verwendet werden soll.

Immerhin können alle diese Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung doch nur eine **Zündung** bedeuten, wie der Reichswirtschaftsminister in seiner Kölner Rede betont hat. Sie können nur die Voraussetzungen für eine allgemeine Wirtschaftsbelebung schaffen. Dies aber ist wohl das Wichtigste, was heute getan werden kann. Das deutsche Volk hat den Glauben an sich selbst wiedergefunden: die deutsche Wirtschaft muß ebenfalls den Glauben an sich selbst wiedergewinnen. Das Vertrauen zur Ungefährlichkeit einer Kapitalsanlage in Deutschland wird auch im Auslande wieder den Glauben an Deutschland erwecken. Dann wird in nachhaltiger Weise die Geld- und Kreditverbilligung einsetzen, die der deutschen Wirtschaft so bitter not tut. Vertrauen heißt im Wirtschaftsleben: auf längere Zeit hinaus Aufträge erteilen. Das Elend der ganzen letzten Jahre bestand gerade darin, daß nur von der Hand in den Mund gekauft und disponiert wurde.

Je deutlicher die nationale Regierung gegen alle wirtschaftspolitischen Eingriffe vorgeht und je mehr sie für eine restlose Beruhigung der Wirtschaft Sorge trägt, um so mehr werden auch langfristige Aufträge erteilt werden. Es ist von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, daß sich die nationale Regierung zu der Auffassung bekannt hat, eine endgültige und nachhaltige Arbeitsbeschaffung werde, so wichtig auch die jetzige Ankurbelung ist, nur durch eine von Vertrauen erfüllte Privatwirtschaft erfolgen können. Dabei aber wird immer auf die Beschäftigung von möglichst vielen Händen Rücksicht genommen werden müssen. Damit also die Zündung durch die großzügige Arbeitsbeschaffung, die wir heute erleben, ein nahrhaftes, wärmendes Feuer wachrufen kann, wird die Parole der deutschen Wirtschaft vorerst immer und immer wieder lauten müssen: „Der Arbeitslosigkeit mitten ins Herz!"

Die Leipziger Messe ist international.

Die Leiziger Messe ist seit Jahrhunderten sowohl im Hinblick auf die Einkäufer wie auch auf die Aussteller eine internationale Veranstaltung. Es gibt wohl kaum einen Staat auf der Erde, der nicht durch seine Erzeugnisse oder durch seine Einkäufer auf der Leipziger Messe vertreten gewesen wäre. Politische Hemmnisse haben diese Internationalität nie stören können. So sind regelmäßige Teilnehmer an den Leipziger Messen das kommunistische Sowjetrußland und das faschistische Italien, die Vereinigten Staaten von Amerika ebensogut wie China und Japan.

Es ist selbstverständlich, daß diese Internationalität der Leipziger Messe auch in Zukunft unangetastet bleibt. Die Leipziger Messe ist und bleibt ein Instrument des Warenverkehrs, dessen Bedeutung nicht auf den deutschen Binnenmarkt beschränkt bleibt, sondern international ist. Alle Gerüchte, daß bestimmte Staaten und Völkergruppen, z. B. nichtarische Kaufleute, von der Beschickung und dem Besuch der Leipziger Messe ausgeschlossen werden sollten, entbehren jeder Grundlage. Auch den in Deutschland ansässigen jüdischen Kaufleuten wird bei der Ausübung ihrer Geschäftstätigkeit als Aussteller oder Einkäufer auf der Leipziger Messe kein Hindernis in den Weg gelegt.

Die Gerüchte, die von einem Teil der Auslandspresse unter der Ueberschrift „Juden von der Leipziger Messe ausgeschaltet" oder ähnlich böswillig verbreitet werden, wollen sich auf die Tatsache stützen, daß als eine Sonderveranstaltung im Rahmen der diesjährigen Herbstmesse die 1. Braune Großmesse durchgeführt wird. Hier handelt es sich um eine Schau rein deutscher Waren, die von deutschen Fabrikanten des gewerblichen Mittelstandes hergestellt werden. Schon seit vielen Jahren zeigen andere Länder in geschlossenen Sammelausstellungen die Erzeugnisse ihrer nationalen Produktion auf der Leipziger Messe. Die Tatsache, daß jetzt auch die deutschen Fabrikanten eine Sonderschau rein deutscher Waren auf der Leipziger Messe zeigen, gibt keinerlei Anlaß zu der Vermutung, daß Angehörige irgendwelcher anderer Völker und Rassen von der Leipziger Messe ausgeschlossen werden sollen.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Metallpreisindex. Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft, Metallwissenschaft, Metalltechnik" stellte sich am 16. August 1933 auf 54,3 gegen 55,3 am 9. August (Durchschnitt 1909/13 = 100), fiel also um 1%. Für die einzelnen Metalle wurden folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 41,9 (43,1), Blei 54,7 (56,3), Zink 47,2 (48,3), Zinn 82,0 (83,1), Aluminium 111,1 (111,1), Nickel 101,5 (101,5), Antimon 59,8 (59,8).

Gebesserter Autoabsatz: 25 000 Arbeitskräfte neu eingestellt. Der Automobilabsatz in der Welt hat erst verhältnismäßig wenig zugenommen. Lediglich in Deutschland und Italien, also in Ländern, in denen die Motorisierung nicht ausschließlich der Privatindustrie überlassen, sondern auch durch den Staat gefördert wird, konnte sich eine rasche Zunahme durchsetzen. In Deutschland wurden im ersten Halbjahr 1933 um 76 v. H. mehr fabrikneue Personenkraftwagen und um 50 v. H. mehr Lastkraftwagen zugelassen als im Vorjahr. Seit April, d. h., seitdem die Pauschalsteuer für neue Personenkraftwagen aufgehoben ist, hat sich nicht nur die Nachfrage im ganzen erhöht, sondern auch verstärkt dem Markt neuer Wagen zugewendet. Der Absatz fabrikneuer Personenkraftwagen stieg nach Angabe des Instituts für Konjunkturforschung im Durchschnitt der Monate Januar bis Juni des Jahres gegenüber dem Vorjahr um mehr als 15 000 Einheiten. Gleichzeitig gingen die Zulassungen gebrauchter Personenkraftwagen um mehr als 9000 Einheiten zurück. Auch im Lastkraftwagengeschäft ist eine ähnliche Wandlung der Nachfrage zu beobachten, obwohl hier der äußere Anstoß durch Steuerbefreiung fehlte. Offenbar ist im Verlauf der lang anhaltenden Krisis das brauchbare Altwagenmaterial vom Markt abgeschöpft worden, so daß nun ein ausgesprochener Mangel an tauglichen gebrauchten Last- und Lieferkraftwagen besteht. Der starke Anstieg des Kraftwagenabsatzes in Deutschland und eine leichte Zunahme der Ausfuhr ermöglichten es der Kraftfahrzeugindustrie, Produktion und Beschäftigung beträchtlich zu erhöhen. **Die Zahl der in den Kraftwagenfabriken Beschäftigten hat sich Ende 1932 wahrscheinlich verdoppelt.** Berücksichtigt man noch die der eigentlichen Automobilindustrie, so dürften seit Anfang des Jahres infolge der Steigerung des Kraftfahrzeugabsatzes wohl **mindestens 20 000 bis 25 000 Arbeitskräfte Beschäftigung gefunden** haben. Für die Unternehmungen ist die Rentabilität mit der höheren Ausnutzung der Anlagen beträchtlich verbessert worden. Auch im **Kraftwagenhandel** ist die Bereinigung fortgeschritten. Zwischen Industrie und Handel sind nunmehr wieder Verhandlungen in Gang gekommen, um die Auswüchse der Konkurrenz, vor allem unter der Händlerschaft, zu beseitigen. Es sollen Festpreise und vor allem auch Richtpreise für die Inzahlungnahme gebrauchter Fahrzeuge festgesetzt werden.

Ein Schlag für den internationalen Rauschgifthandel: Verbot der Opiumerzeugung im Irak. Der internationale Kampf gegen die Rauschgifte ist in ein neues Stadium eingetreten: im Irak, einem der wichtigsten Erzeugungsländer für Opium, ist der Anbau von Mohn und indischem Hanf zur Herstellung von Rauschgiften aller Art verboten worden. Pflanzungen dieser Gattung müssen sofort vernichtet werden. Mit dieser Maßnahme wird gleichzeitig ein hygienischer und ein wirtschaftlicher Zweck erreicht. Es wird nämlich dem internationalen Rauschgifthandel und dem Mißbrauch von Rauschgiften der Boden entzogen, und im selben Augenblick wird auch das Ueberangebot an Rauschgiften für medizinische Zwecke vermindert.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Gewerbliche Kredite.

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, hat die Bank für deutsche Industrieobligationen in Berlin den Zinssatz für langfristige gewerbliche Kredite mit Wirkung von der laufenden Zinsperiode ab von 6% auf 5½% jährlich herabgesetzt. Der Unkostenbeitrag in Höhe von 0,5% jährlich bleibt bestehen. Die Kredite sind in erster Linie für gewerbliche Betriebe, insbesondere für solche kleinen und mittleren Umfangs bestimmt. Die Mittel sind freilich beschränkt. Die Industriebank gewährt nur solchen Betrieben Darlehn, die in der Lage und bereit sind, ausreichende Sicherheiten zu stellen **(Kreditfähigkeit)** und deren Betriebsleitung die Gewähr für eine erfolgreiche Führung des Unternehmens bietet **(Kreditwürdigkeit).** Die gewerblichen Kredite werden vor allem zur Umwandlung drückender kurzfristiger Verbindlichkeiten in langfristige Kredite sowie zur Betriebsfortführung gegeben. Abgesehen von dringend notwendigen Betriebs- und Materialergänzungen werden **neuerdings** für Neugründungen, Betriebserweiterungen, die Schaffung von Neuanlagen und Neubauten Kredite grundsätzlich nur bereitgestellt, soweit ein über das privatwirtschaftliche hinausgehendes wichtiges volkswirtschaftliches Interesse dafür vorliegt. Eine Kreditgewährung zur Wiederaufnahme seit längerer Zeit stillgelegter Betriebe soll dann in Betracht gezogen werden, wenn neben dem Vorhandensein angemessener eigener Mittel die technische Verfassung der betreffenden Betriebe sowie die marktmäßigen Voraussetzungen eine Wiederinbetriebnahme mit der Aussicht auf wirtschaftlich erfolgreiche Fortführung rechtfertigen. Die Kredite werden im allgemeinen **auf fünf Jahre** gegeben. Als Sicherheit kommt in erster Linie eine erststellige Hypothek in Frage. Kann sie nicht beschafft werden, so kommt eine Sicherung durch eine zweitstellige Hypothek dann in Betracht, wenn die Sicherheit des Darlehns auch an der zweiten Stelle noch voll gewährleistet erscheint. In besonderen Fällen können auch andere nach kaufmännischen Grundsätzen ausreichende Sicherheiten als genügend angesehen werden.

Die Kreditanträge sind bis auf weiteres bei der Bank für deutsche Industrieobligationen, Berlin W. 8, Schinkelplatz 3-4, oder deren **Vertretung in Köln 1, Untersachsenhausen 21-27, einzureichen,** von wo auch die Antragsformulare zu beziehen sind. Weitere Auskunft erteilt die Solinger Industrie- und Handelskammer.

Ausfuhr schwarzer Ware.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer teilt mit:

Verschiedene Anfragen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Industrie- und Handelskammer zu Solingen bei den zuständigen Stellen beantragt hat, die Frage der Ausfuhr halbfertiger Ware generell gesetzlich zu regeln.

Herstellung und Verkauf von Uniformen.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß nach einer Bekanntmachung des Reichsschatzmeisters der NSDAP folgende Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände ohne **Berechtigungsnachweis** hergestellt und verkauft werden können:

Bekleidung: Sport-, Kletter- und Turnhosen, Kletterwesten, jeder Art von Unterwäsche, Strickkleidung, Turn- und Trainingsanzüge, bis auf weiteres auch Marschstiefel.

Diese nicht parteiamtlichen Kleidungsstücke dürfen jedoch nicht als parteiamtliche verkauft werden. Bezeichnungen wie SA- oder SS-Hosen, Hitlerkleidung, sowie jede andere Benennung, die irgendwie mit der NSDAP, ihren Verbanden oder Führern in Verbindung gebracht werden kann, ist untersagt.

Futterstoffe, Besätze.

Einheitliche Frauenkleidung wird von der Reichsleitung der NS-Frauenschaft grundsätzlich abgelehnt. Bekleidung- oder Stoffvorschriften hierfür gibt es demnach nicht.

Mützen: Sturmriemen, Schweißleder, Mützenschilder.

Lederzeug: Gewöhnliche Leibriemen mit einfacher Schnalle, Koppelhaken, Krawattenringe, desgl. bis auf weiteres auch Marschstiefel.

Metallabzeichen: Schmuck jeder Art, zu dem nur das einfache Hakenkreuz Verwendung findet, wie Anstecknadeln, Anhänger, Broschen usw., auch Kühlerfiguren und Fahnenspitzen.

Schmuck: Einschränkende Bestimmungen bestehen nur für Schmuckwaren, zu denen irgendein parteiamtliches Abzeichen verarbeitet ist, wie z. B. Ringe mit dem SA- oder SS-Zivilabzeichen, Broschen oder Anhänger mit dem Hoheitsabzeichen usw. Eine massenweise Herstellung dieser Schmuckstücke darf nicht stattfinden. Die Anfertigung darf nur gegen Bestellung eines Angehörigen des betreffenden Verbandes, der sich als solcher ausweist, erfolgen. Ein Berechtigungsnachweis ist hierfür nicht erforderlich.

Textilabzeichen: Hakenkreuz-Hausfahnen, Fahrzeugwimpel mit Hakenkreuz, Gold- und Silberschnüre, Gold- und Silbertressen glatt und gemustert, jedoch ohne Hakenkreuz, Gold- und Silberfransen.

Ausrüstungsgegenstände: Tornister, Zeltbahnen, Kochgeschirre, Feldflaschen, Trinkbecher und Spaten.

Genehmigungspflichtig dagegen ist die Herstellung und der Verkauf folgender Gegenstände:

SA-, SS- und Amtswalter-Dienst-Anzüge und Mäntel (Tuchkleidung). Herstellungsmaterial für dieselben:

Trikot und Tuch, nach den Vorschriften der Reichszeugmeisterei gearbeitet und mit dem Kennzeichen der NSDAP versehen;

SA-, SS-Diensthemden Braun- und HJ-Hemden, Köper zu Diensthemden und Braunhemdenstoffe;

Mützen für SA, SS, HJ und Jungvolk;

Schulterriemen, Leibriemen für Führer und PO.

Metallabzeichen: Hoheitsabzeichen und Parteiabzeichen der NSDAP sowie sämtlicher der NSDAP angeschlossenen Verbände und Organisationen, z. B. SA- und SS-Zivilabzeichen, Abzeichen für NSKK, HJ, Jungvolk, NS-Frauenschaft, NSBO, NS-Kriegsopferversorgung usw. Ferner Mützenkokarden, SS-Totenkopf, Helmadler für Sturzhelme, Knöpfe mit Hoheitsabzeichen, Dienstgradabzeichen, Abzeichen für Motor- und Nachrichtenstürme usw., Koppelschlösser, Sportabzeichen, Aermelabzeichen jeder Art.

Hierher gehören auch Kühlerfiguren unter Verwendung des Hoheitsabzeichens oder NSKK-Abzeichen, ebenso Fahnenspitzen mit dem Hoheitsabzeichen oder NSBO-Abzeichen.

Textilabzeichen: Sturmfahnen, NSBO-Fahnen, Kommandoflaggen und Wimpel, Motorstander, Reitersturmwimpel, Wimpel mit dem Hoheits-, SA-, SS-, NSKK-, NSBO-, HJ- und DJV-Abzeichen, Fahnenspiegel, Kragenspiegel, Mützenüberzüge, Schwalbennester, Achselstücke, Fangschnüre, alle gestickten Hoheits-, Partei-, NSBO- und Dienstgradabzeichen, Aermelstreifen für SS, Zweifarbenschnüre für SA, SS und HJ, PO-Achselschnüre, Tressen mit eingewebtem Hakenkreuz, SA-, SS-, HJ-Abzeichen für Turnkleidung, Armbinden für alle der NSDAP angeschlossenen Verbände.

Der Weg Roosevelt's.

Planmäßige Bekämpfung der Krise — General-Arbeitszeit-Code als dritter Schachzug — Der Text des „Blanket-Code!".

Von Gottlieb Schröder.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, ist bei der wirtschaftlichen Gleichschaltung der USA nicht stehen geblieben, sondern hat nach der Verkündung des landwirtschaftlichen Notgesetzes und der Unterzeichnung der „Industrial Recovery Acte" kürzlich zu einem **dritten Schlag** gegen die Krise und Millionen-Arbeitslosigkeit ausgeholt, und einen **„General-Arbeitszeit-Code"** für die amerikanische Industrie erlassen. Die Planmäßigkeit der neuen amerikanischen Wirtschaftsführung wird damit erneut unterstrichen, denn Roosevelt folgt der Wirtschaftsentwicklung auf dem Fuße und ist bestrebt, Zug um Zug die Nachteile und Uebertreibungen der jeweils ergriffenen Maßnahmen auszumerzen. Dabei bleibt die Wirtschaftskontrolle fest in der Hand des Staates.

Die Beweglichkeit, die Roosevelt auf innerpolitischem Gebiete **entwickelt,** hat dabei **nichts mit Bürokratie, sondern eher mit der Anpassungsfähigkeit eines gewiegten Börsianers** und kühlen Wirtschaftsrechners **zu tun.** Um die verschiedenen Phasen des Weges noch einmal festzuhalten, den Roosevelt bis heute zurückgelegt hat: Mit Hilfe der im April d. J. eingeleiteten Dollarbaisse rückte der amerikanische Präsident zunächst der Warenpreiskatastrophe zu Leibe. Diese Abwärtsbewegung der wichtigsten Rohstoffe und Nahrungsmittelpreise hatte die Existenz der amerikanischen Farmer und Rohstoffunternehmungen in Frage gestellt, mit dem Erfolg, daß die eingefrorenen Kredite auch die amerikanische Bankwelt gefährdeten und die Verkündung von Bank-Feiertagen im März d. J. erzwangen. Die in den Monaten April bis Juli 1933 anhaltende **Sachwerthausse hat die Lage der amerikanischen Landwirtschaft und der Rohstoffgesellschaften mit einem Schlage gebessert,** insofern die Preissteigerungen, vom Inland aus betrachtet, zeitweilig hundert und mehr Prozent betrugen und eine bilanzmäßige Entlastung gestatteten, in deren Verfolg die eingefrorenen Bankkredite bis zu einem hohen Grade aufgetaut werden konnten.

Inzwischen war vorauszusehen, daß die den Preisauftrieb verursachende Dollar-Baisse nicht ewig anhalten würde, und so verzeichnete man im Juli d. J., als der Dollar die frühere Parität zum englischen Pfund Sterling nahezu erreicht hatte, eine leichte Erholung der internationalen Dollarnotiz. Jetzt kam es an der Newyorker Börse und an den amerikanischen Warenmärkten zu Preisrückschlägen. Eine gewisse Reaktion konnte Roosevelt nicht ungelegen kommen, denn die Hausse der Rohstoffe und Nahrungsmittel war zeitweilig überspitzt worden. Als jedoch die Gefahr bestand, daß die Warenpreisbaisse zu weit reichen würde, beschnitt man die Kursschwankungen der Börsen und gestattete sich Zwangseingriffe. Mit diesen Mitteln allein wäre auf die Dauer nicht auszukommen gewesen, falls Roosevelt nicht mit Hilfe des General-Arbeitszeit-Code nachgeholfen hätte.

Dieser General-Arbeitszeit-Code, bekannt als **„Blanket-Code" verfolgt eine dreifache Absicht.** Erstens durch **Streckung der Arbeitszeit** die Verringerung der Erwerbslosigkeit. Zweitens **Aufrechterhaltung der Kaufkraft** der breiten Schichten durch Steigerung der Löhne, so daß zumindest, trotz verkürzter Arbeitszeit, die früheren Arbeitseinkommen erhalten bleiben. Drittens **Untermauerung des inzwischen erhöhten Preisspiegels** der Warenmärkte durch Lohnerhöhung. Die Dekretierung des General-Arbeitszeit-Code wäre kaum notwendig gewesen, falls die einzelnen Industrien ihre Arbeiten zur Abfassung der im Industrial Recovery Act verankerten Gesetze gegen den unfairen Wettbewerb beschleunigt hätten. Tatsächlich soll der „Blanket-Code" auch garnicht einmal die Gesetze der einzelnen Industriezweige gegen unfairen Wettbewerb ersetzen, sondern seine Dauer ist bis zum 31. Dezember 1933 begrenzt, während die Industrien ihren Wettbewerbs-Code spätestens bis zum 31. August 1933 der amerikanischen Verwaltung zu unterbreiten haben.

Nach diesen einleitenden Ausführungen veröffentlichen wir nachfolgend den **Text des „General-Arbeitszeit-Code"** (oder auch Blanket-Code) mit seinen 12 Abschnitten. Dieser Code wurde den amerikanischen Industriellen zugeleitet mit der Bitte, ihn der Verwaltung unterzeichnet zurückzusenden und seine Vorschriften ab 1. August 1933 zu beachten, zunächst bis zum 31. Dezember 1933.

Nach § 1 des „Blanket-Code" verpflichtet sich der Unternehmer, mit Wirkung vom 31. August 1933, keine Jugendlichen im Alter unter 16 Jahren zu beschäftigen, ausgenommen Jugendliche von 14 bis 16 Jahren, die drei Stunden täglich in der Zeit von 7 bis 19 Uhr tätig sind, soweit die Schulpflicht hierdurch nicht beeinträchtigt wird.

§ 2 bestimmt, daß in keinem Laden, Büro, in keiner Verwaltung, in keinem öffentlichen Unternehmen, bei keiner Transportgesellschaft, bei keiner Eisenbahn, Buchhalter, Verwaltungs-, Bank-, Bürobeamte oder Angestellte (ausgenommen Handelsvertreter) wöchentlich länger als 40 Stunden beschäftigt werden dürfen und daß die Arbeitszeit derartiger Unternehmungen nicht weniger als 52 Stunden in der Woche betragen darf, ausgenommen, falls die 52-Stundenwoche bereits vor dem 1. Juli 1933 unterschritten wurde. Im letzteren Falle darf aber, im Interesse der Arbeitsstreckung und der Arbeitermehreinstellung, keine Verkürzung der bisherigen Arbeitszeit erfolgen.

Nach **§ 3** soll kein Arbeiter oder Handwerker länger als 35 Stunden in der Woche, vorläufig bis zum 31. Dezember 1933, beschäftigt werden, wobei die arbeitstägliche Leistung 8 Stunden nicht überschreiten darf.

Die unter § 2 und § 3 festgesetzte wöchentliche Höchstarbeitszeit findet nach **§ 4** keine Anwendung auf jene Unternehmungen, welche weniger als zwei Personen beschäftigen, und zwar in Städten mit weniger als 2500 Einwohnern, falls es sich nicht um einen Vorort einer größeren Stadt handelt. Ferner wird keine Höchstarbeitszeit für eingetragene Apotheker oder Apotheker-Gehilfen festgesetzt, auch fällt die Höchstarbeitszeit fort, wenn es sich um leitende Persönlichkeiten handelt, die wöchentlich mehr als 35 Dollar verdienen. Weiter finden die Vorschriften über die Begrenzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf eilige Arbeiten oder auf Reparaturen, ferner auf Betriebe mit durchgehender Arbeit, keine Anwendung. Aber in den letzteren drei Fällen sind die Unternehmer verpflichtet, für die geleistete wöchentliche Mehrarbeit einen Lohnzuschlag von 33⅓% zu bewilligen.

Nach **§ 5** sollen die unter § 2 erwähnten Angestellten und Beamten wöchentlich nicht weniger als 15 Dollar verdienen, in Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern oder in Vororten solcher Städte. Für Städte mit 250 000 bis 500 000 Einwohnern ist das Mindestgehalt auf 14,50 Dollar bemessen und für Städte mit 2500 bis 250 000 Einwohnern auch nicht weniger als 14 Dollar. In Ortschaften mit weniger als 2500 Einwohnern sollen die Gehälter um mindestens 20% heraufgesetzt werden, mit der Bedingung, daß hierdurch der Satz von 12 Dollar je Woche nicht überschritten wird.

Für die unter § 3 angeführten Arbeiter und Handwerker setzt **§ 6** den Stundenlohn auf 40 Dollarcents fest, falls der Mindestsatz am 15. Juli 1929 nicht niedriger als 40 Dollarcents gewesen ist. Wenn der Stundenlohn am 15. Juli 1929 niedriger als 40 Dollarcents war, wird der neue Mindestsatz auf 30 Dollarcents bemessen. In keinem Fall soll weder für Zeit- oder Stücklohn der Stundensatz von 30 Dollarcents unterschritten werden.

Nach **§ 7** verpflichtet sich der Unternehmer, in seinem Betrieb keine Neuverteilung der Arbeit vorzunehmen, um Lohnerhöhungen aus dem Wege zu gehen, die durch die Neufestsetzung der Mindestlöhne entstehen könnten, unbeachtet der Verkürzung der Arbeitszeit. (Dieser Paragraph soll das bisherige Arbeitseinkommen sichern.)

§ 8 spricht deutlich aus, daß der Unternehmer keine Ausflüchte machen darf, um den Geist und die Absicht des Generalarbeitszeitgesetzes zu umgehen, welche sind u. a.: Belebung der Arbeitsnachfrage, Verkürzung der Arbeitszeit, Hebung der Löhne der verkürzten Arbeitswoche bis auf den Stand vor Verkündung des Generalarbeitszeitgesetzes.

Nach **§ 9** verpflichtet sich der Unternehmer, seine Verkaufspreise im Vergleich zu den Notierungen des 1. Juli 1933 nicht stärker zu erhöhen, als tatsächlich die Gestehungskosten seit diesem Tage gestiegen sind, durch Neueinkauf, durch Verteuerung der weiter zu verarbeitenden Rohstoffe oder durch Steuern und Lasten, die aus den Vorschriften des landwirtschaftlichen Notgesetzes der USA entstanden sind, mit der Maßgabe, daß Preisverteuerungen auch dann unterbleiben, falls und soweit eine Rohstoff- oder Arbeitslohnverteuerung durch eine erhöhte Tätigkeit der Betriebe ausgeglichen wird. In jedem Falle soll sich der Fabrikant davon fernhalten, einen mißbräuchlichen Profit vom Verbraucher zu ziehen.

§ 10 sichert den Unterzeichnern des vorliegenden Generalarbeitszeitgesetzes die Förderung ihrer Interessen, insofern sich solche Firmen gegenseitig unterstützen sollen. (Es wird hier wohl auch auf die Vergebung staatlicher und öffentlicher Aufträge angespielt.)

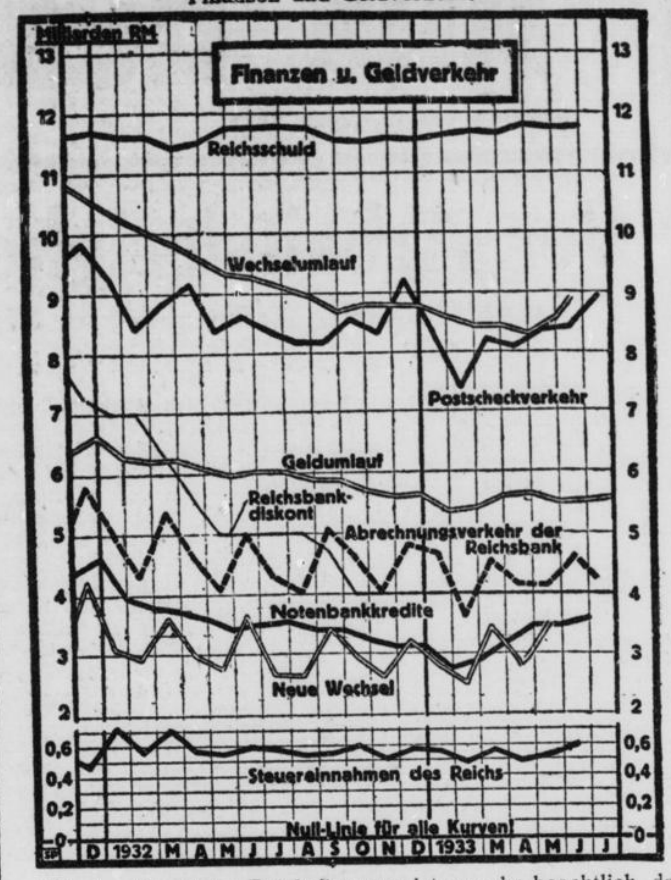
§ 11 fordert die Industrien auf, sobald wie möglich, spätestens aber bis zum 31. August 1933, der amerikanischen Verwaltung ihren Code gegen unfairen Wettbewerb zu unterbreiten und die branchenmäßige Zusammenarbeit zu fördern.

Der **§ 12** regelt die Preisfrage bereits laufender Kontrakte, falls solche Abschlüsse zu einem festen Preis vereinbart wurden. Den Unterzeichnern des „Blanket-Code" wird zugestanden, daß sie bei der Lieferung gegebenenfalls die erhöhten Gestehungskosten in Ansatz bringen dürfen, unter der Voraussetzung, daß die Lieferung während der Laufzeit des Blanket-Code, d. h. bis zum 31. Dezember 1933, erfolgt.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß noch nicht sämtliche Unternehmer der USA das Generalarbeitszeitgesetz unterzeichnet haben, sondern der Feldzug zu Gunsten der Annahme des „Blanket-Code" ist noch in vollem Gange. Industrieführer von Rang haben sogar geltend gemacht, daß das Generalarbeitszeitgesetz die amerikanische Industrie geradezu verpflichte, mit Verlust zu arbeiten, und man beruft sich auf § 9 des Blanket-Code. Auch die Ausfuhrfrage ist im Hinblick auf die Steigerung der Gestehungskosten, durch Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Lohnsätze, noch nicht hinreichend geklärt. Hingegen ist man mit Einfuhrmaßnahmen allzu schnell zur Hand, so daß **gewisse Gefahren auf dem Wege Roosevelts** nicht zu verkennen sind. Alles hängt davon ab, ob die gesamte amerikanische Wirtschaft mitgeht, auch wenn der große Erfolg der Lösung der Arbeitsbeschaffungsfrage vielfach durch persönliche Opfer erkauft werden muß. **Wie in Deutschland, wird auch in den USA der Geist entscheiden, mit dem man die staatliche Wirtschaftsankurbelung unterstützt.**

Das Bild der Wirtschaft.

Finanzen und Geldverkehr.



Für den Stand der Reichsfinanzen ist es sehr beachtlich, daß die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Juni eine bedeutende Erhöhung gegenüber den vorangehenden Monaten aufgewiesen haben.

Der Geldumlauf zeigt einstweilen nur eine geringe Fortsetzung seiner langsamen Vermehrung, ebenso weist der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zunächst noch keine entscheidende Steigerung auf, wennschon auch hier ein Ansteigen seit dem Frühjahr unverkennbar ist.

Viel stärker zeigt sich die Belebung im Wirtschaftsverkehr in der Beanspruchung der Kredite der Notenbanken, ferner in der starken Zunahme der Ausgabe neuer Wechsel und des dadurch bedingten Wechselumlaufs. Ganz besonders eindrucksvoll ist aber die sehr starke Zunahme des Postscheckverkehrs (also im allgemeinen des Zahlungsverkehrs des kleineren Geschäftsmannes), die gerade in der letzten Zeit sehr deutlich zum Ausdruck kommt.

Sp.

Gesellschaftsberichte.

L. Eugen Baum A.-G., Schrauben-, Metallwaren- und Werkzeugfabrik, Solingen. Wie aus einer Bekanntmachung des Amtsgerichts Solingen in der vorliegenden Ausgabe hervorgeht, ist das Grundkapital von 200 000 RM. auf 125 000 RM. herabgesetzt worden.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. **Köln,** 18. Aug. **Es kosteten im Großhandel:** Kartoffeln: Nieren 2.60-3.00, blaue 3.50, Industrie 2.30-2.40 RM. der Zentner; Strauchbohnen 6-9, Einmachbohnen 14-17, Wachsbohnen 15-17, Wollbohnen 11, dicke Bohnen 2-3, Erbsen 8-11, Weißkohl 3-6, Rotkohl 6-10, Wirsing 5-8, Spinat 14-15, Karotten 2-5, Möhren 4-6, Zwiebeln 5-7, Einmachzwiebeln 8-10, Kürbisse 4-5, Tomaten 6-8 Pfg. das Pfund; Salatgurken 14-16, Kopfsalat 4-6, Endivien 6-12, Blumenkohl 12-30, Kohlraben 2,5-5, Sellerieknollen 5-10, Rettich 2,5-5 Pfg. das Stück; Essiggurken 60-90, Salzgurken 90-160 Pfg. die hundert Stück; Radieschen 2-3, Mangold 2-5 Pfg. das Gebund; Kochäpfel 5-9, Eßäpfel 14-24, Kochbirnen 4-10, Eßbirnen 18-23, Aprikosen 18-24, Pfirsiche 20-28, Pflaumen 10-17, Mirabellen 10-16, Reineklauden 9-14, Waldbeeren 23-26, Brombeeren 25, Johannistrauben 12-14, Himbeeren 30, Preiselbeeren 16-24, Molkereibutter 132-137, Landbutter 130-132 Pfg. das Pfund; Eier 7,5-10,5 Pfg. das Stück.

Kölner Warenbörse. Köln, 18. Aug. Die Preise sind Import- und Großhandelspreise Bezahlt wurden für 100 kg, Frachtlage Köln, verzollt, RM.: Burmareis 19-21, Siamreis 25-29, Sojaöl 87-90, Salatöl 91-94, Erdnußöl 92-96, Pflaumen 75-78, 72-75, 100-104, Apfelringe 114-118, 100-102, Aprikosen 54-56, Rosinen 65-68, 56-58, 58-62, 62-63, Korinthen 42-43, Kokosnuß 124-126, Haselnußkerne 120-122, Mandeln 188-192, 156-158, Kartoffelmehl 33-33.75, Inlandszucker 67.50-68.50, 69-70, Mittelbohnen 21-22, 22-23, Langbohnen 28-30, Schmalzbohnen 31-33, gelbe Erbsen 40-42, 44-46, Linsen 35-40, 45-50, Malzkaffee 35-37, Kornkaffee 33-35, holl. Heringe 50-52, Schmalz (inl.) 164-170, dto. (holl.) 154-158, Butter 127-130, 126, 121.

Kölner Produktenbörse. Köln, 18. Aug. Notierungen in RM. für 100 kg, Frachtlage Köln. Weizen rhein. neu 18.50, dto. ausl. 22.50-24, Roggen rhein. neu 15.25, Hafer hies. neu 13.40-13.50, Wintergerste inl. neu 15.25, Sommergerste inl. neu 17-18, Mais grober 17.75, dto. kleiner 19.35, Weizenmehl 70% inl. 24.50, Rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 25-25.25, Rhein. Weizenauszugsmehl mit Auslandsweizen 30-30.75, Roggenmehl 70% 21-21.50, Roggenschrot inl. 18-18.25, Weizenkleie 7.75-9.25, Roggenkleie 7.60-7.80, Leinkuchenmehl 15.75-16, Erdnußkuchenmehl 50% 14.85-15, dto. 54% 15.35-15.60, Soyaschrot 14.50-15, Palmkernkuchen lose 14.35-14.60, Trockenschnitzel lose 7.75-8.00, Zuckerschnitzel lose 8.75-9.50, Rohmelasse 6.50-6.75, Wiesenheu inl. lose neu 4.80-5.20, Rotklee 5.60-6.00, Luzernheu 6.20-6.50.

Kölner Butternotierungen. Köln, 18. Aug. Deutsche Markenbutter 127-130, deutsche Molkereibutter 1. Qualität 126, 2. Qualität 121 RM. der Zentner. — **Tendenz:** fest.

Das Rundfunk-Programm.

Sonntag, den 20. August 1933.

6,15 Uhr: Bremer Freihafenkonzert.
8,15 Uhr: Wiederholung der Abendmeldungen und Landwirtschaftliche Rundschau.
8,30 Uhr: **Katholische Morgenfeier.**
10,00 Uhr: **Unterhaltungskonzert** des Westd. Kammerorchesters.
11,00 Uhr: Katechismus der Deutschen.
11,10 Uhr: Achte Sinfonie von Beethoven.
11,40 Uhr: Von Sitten und Unsitten, Bräuchen und Mißbräuchen.
12,00 Uhr: Aus Berlin: **Blasmusik** des Trompeterkorps der Nachrichtenabteilung 2, Stettin.
13,00 Uhr: Volk erzählt. Mord und Dautschlag.
13,30 Uhr: **Mittagskonzert.** Die fröhlichen Fünf.
15,00 Uhr: Die giftigen Pilze des deutschen Waldes.
15,25 Uhr: Funk ins Blaue (Schallplatten).
15,40 Uhr: Weinbummel durch Dalmatien.
16,10 Uhr: Weißt du, was du sagst? Gericht und Flur der Deutschen.
16,50 Uhr: Blinde Künstler musizieren.
17,30 Uhr: Besuch bei Selma Lagerlöf.
18,00 Uhr: Szenen aus der Oper „Carmen" von Bizet (Electrola-Schallplatten).
19,00 Uhr: Ernst und heiter — und so weiter.
19,45 Uhr: Sportvorbericht.
20,00 Uhr: **Bunter Abend.**
21,00 Uhr: Von den Rheinwiesen des Messegeländes, Köln: **Fest der Volksgemeinschaft** unter Mitwirkung von SA.-**Kapellen.**
22,00 Uhr: Spätbericht.
22,30 Uhr: Der deutsche Sportgedanke.
22,45 Uhr: Aus München: **Tanzmusik** der Tanzfunk-Kapelle.

Montag, 21. August 1933.

6,00 Uhr: **Morgenruf.** Choral.
6,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
6,40 Uhr: Wiederholung der Abendmeldungen.
6,45 Uhr: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,03 Uhr: **Morgenkonzert.**
8,00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage.
8,03 Uhr: Für die Frau.
8,15 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10,00 Uhr: Frühbericht, Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen.
10,05 Uhr: Ferienmusik (auf Schallplatten).
10,30 Uhr: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,30 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,50 Uhr: Vom Rathausplatz, Aachen: **Wir marschieren weiter.**
12,10 Uhr: Aus Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.** Ausführung: Das Rundfunk-Orchester. Leitung: Dr. R. Werten.
12,50 Uhr: 1 Mittagsbericht.
13,00 Uhr: **Charles Kullman singt** (Schallplatten).
13,20 Uhr: **Mittagskonzert.** „Die fröhlichen Fünf."
14,00 Uhr: 2 Mittagsbericht.
14,30 Uhr: Schlachtviehmarktberichte.
15,10 Uhr: Wassersport.
15,30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50 Uhr: Jugendfunk.
16,30 Uhr: **Was die Berliner Funkausstellung dem Funkbastler Neues bringt.** H. von Metzen.
16,40 Uhr: Krieger werden Sterne (Nach einer alten mexikanischen Sage).
17,00 Uhr: **Jungvolk singt.** Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Rektor Hüsch.
17,30 Uhr: Von deutscher Art und Kunst. Prof. Dr. G. Müller: Die deutschen Geißlerlieder.
18,00 Uhr: **Feierabendkonzert.** Margot Großmann (Sopran), Josefa Kastert (Geige), August Schreiber (Cello). Begleitung: Hans Haaß (Klavier).
18,45 Uhr: Meldungen. Wirtschaft, Zeit, Sport.
19,00 Uhr: Reichssendung: **Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Erste Abendmeldungen.
20,05 Uhr: **Lieder, die Hörer uns einsandten.** Mitwirkende: Elly Tillmanns (Sopran), Flecken (Mezzosopran), Rudi Eisenberg (Bariton), Kammerchor des Konzertvereins Kölner Singakademie. Leitung: Hans Morschel. Mitglieder des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kneip.
20,45 Uhr: Stippvisite.
21,00 Uhr: **Von der Singspielbühne ins Volk.** Mitwirkende: Elly Tillmanns (Sopran), Josef Schömmer (Tenor), Rudi Eisenberg (Bariton), Kölner Singakademie, das verstärkte Kleine Orchester. Leitung: Enfoldt. Verbindende Worte: Bredehöft.
22,00 Uhr: Spätbericht.
22,20 Uhr: **Nachtmusik** auf Schallplatten.
22,45 Uhr: Aus Leipzig: **Nachtmusik** des Funkorchesters. Leitung: Theodor Blumer.